Anton Päßmayers

Fastenpredigten.

Erste Abtheilung.

Beyspiele zur Erschütterung, Belehrung und auch zum Troste der Sünder.

Erste Predigt.

Des Menschen Sohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben ist; aber weh demjenigen Menschen, durch welchen des Menschen Sohn wird verrathen werden! Es wäre ihm besser, wenn dieser Mensch nicht wäre gebohren worden. Matth. 26. v. 24.

Glaubet es nicht, meine Zuhörer! daß der Sünder, so lange er auf seinen bösen Wegen fortwandelt, glückselig zu nennen sey. Mögen gleich alle seine Pläne, und Entwürfe den gewünschtesten Ausgang erhalten, mögen seine Bubenstücke, und was er zur Schande der Menschheit noch so Niederträchtiges unternimmt, von Seite der Welt immer ungeahndet, ungestraft bleiben, weh so einem Menschen! er ist in jedem Betrachte so unglücklich, daß es ihm in der That besser wäre, wenn er für beständig in seinem Nichts zurückgeblieben, nie wäre gebohren worden.

Diese traurige Wahrheit sagte der Erlöser bey dem letzten Abendessen seinem Verräther frey

unter das Angesicht, und ich finde so viel Wichtiges, so viel Nachdrückliches darinnen, daß ich sie zum ersten Gegenstande meiner dießjährigen Fastenarbeiten wähle, und also sage:

Der Sünder ist nicht glücklich zu nennen,

Warum nicht? Den Beweis hiervon wird uns erstens eine kurze Erzählung der Geschichte Judas Iskarioths, und darauf zweytens eine weitläufigere Anwendung, die wir daraus machen werden, an das gehörige Licht stellen.

Freylich wird der Stoff, den ich hier behandle, nicht für jeden Gegenwärtigen erfreulich, angenehm seyn. Viele werden erschüttert, beunruhiget, nachdenkend gemacht werden; und das hoffe ich auch mittels deiner Gnade, o mein Gott! zu bewerkstelligen. Denn diese Seelenerschütterung, diese innerliche Unruhe, in der ich sie heut entlassen werde, wird für sie gut, heilbar seyn, und mir den schicklichsten Weg bahnen, daß ich dann in meinen folgenden Predigten zu ihrer Herzensrührung, zu ihrer Belehrung, und auch zu ihrem Troste gleich wichtige Wahrheiten werde sagen können. Ich zweifle darum gar nicht, daß ich bey Abhandlung so nutzbarer Materien nicht nur heut, sondern auch in den künftigen Sonntagen dieser heiligen Bußzeit, und zwar mit größter Aufmerksamkeit von ihnen werde angehöret werden.

I. Geschichte.

Die herrschende Leidenschaft, und die Lieblingsneigung Judas Iskarioths war der Geldgeitz. Von diesem ließ er sich so manchmal schon zu den unrühmlichsten Thaten dahinreissen. So war er, nach dem Zeugnisse des Evangelisten (Joh. 12.) ein Dieb, und da der Beutel (die Verpflegungsgelder) des apostolischen Kollegiums seiner Verwahrung anvertrauet wurden, brachte er hier, und da ein Stück davon heimlich in seinen Säckel. So wußte er auch die Rolle eines Heuchlers trefflich zu spielen, und war es ihm gleich nie um thätiges Erbarmen gegen Nothleidende, nur einzig und allein um sein selbst eigenes Interesse zu thun, so zürnte er doch, daß Maria, die Schwester Marthä von Bethania, in dem Hause Simons des Aussätzigen ein ganzes Pfund der köstlichen Nardensalbe über das Haupt und die Füsse des Erlösers goß, nannte diese unschuldige, fromme Handlung Verschwendung, und fragte: ob es nicht besser wäre gethan gewesen, wenn man eine solche Kostbarkeit wenigstens um dreyhundert Pfennige verkaufet, und das daraus gelöste Geld (versteht sichs, seiner bekannten Rechtschaffenheit und Treue) zur Vertheilung unter die Armen überlassen hätte? (Joh. 14.) Unterdessen so abwürdigend auch ein dergleichen Betragen für einen der ersten Bekenner des Christenthumes, für einen Apostel seyn mußte, so

deutlich sich dadurch sein geitziges, geldgieriges Unwesen zu erkennen gab, so hat er doch selbes nie so einleuchtend, und zugleich auf eine so boshafte, so niederträchtige Art, als gegen seinen besten Meister, an Tag geleget.

Es mußte ihm eine mehr als bekannte Sache seyn, wie dieser vortreffliche Lehrer in Israel bey dem hohen geistlichen Rathe zu Jerusalem, bey den Pharisäern und Schriftgelehrten daran war; daß sie ihn theils aus Neid, weil das Volk so viele Achtung und Anhänglichkeit an ihn hatte, theils aus Verdruß über die wohlverdienten Vorwürfe, mit welchen er ihnen so oft die Gleißnerlarve herunterriß, theils aus blinden, dummen Eifer für religiöse Mißbräuche, die er mit solcher Freymüthigkeit, mit so vieler Uiberzeugung bestritt, durchaus nicht leiden mochten. Er war selbst nicht einmal Augenzeug, selbst gegenwärtig, wie sie bald seinen schönsten, menschenfreundlichsten Handlungen den häßlichsten Anstrich gaben, und wenn er am Sabbathe einen Kranken gesund machte, (Luk. 14.) oder mit den Zöllnern, und Publikanen über einem und ebendemselben Tische aß, (Luk. 15.) oder aus den Leibern der Besessenen den bösen Geist austrieb, (Luk. 11.) gleich einander in die Ohren flisterten, daß da Sabbathsentheiligung, gesetzwidrige Verunreinigung, Teufelsbetrug, und andere unverzeihliche Sünden vor sich gegangen seyn: bald als Wölfe in Schafskleidern, ob es erlaubet sey, für ein freyes, Got-

tes Herrschaft allein unterwürfiges Volk dem Kaiser (einem heidnischen abgöttischen Fürsten) den Tribut zu bezahlen? (Matth. 22.) ob man eine Ehebrecherinn steinigen solle, oder nicht? (Joh. 8.) solche, und dergleichen verfängliche Fragen an ihn setzten, und dadurch nichts anders, als aus seinen Antworten todesschuldige Verbrechen aufzuhaschen trachteten: bald auch ihr feindseliges, gallvolles Herz durch unverstellte Erbitterung wider ihn zu erkennen gaben, und den untadelhaftesten Mann itzt als einen Gotteslästerer, als einen Samariter (Ketzer) als einen gefährlichen Rebellen zu verschreyen, (Joh. 8.) itzt Steine wider ihn aufzuheben sich erfrechten, — im Ganzen also nur einzig und allein nach seinen baldigen Untergang abzweckten. Er wußte es aber auch, daß sie einen so boshaften Zweck durch öffentliche Gewaltthätigkeiten zu betreiben nicht für thunlich hielten, daß sie das Volk, und einen etwann folgenden Aufruhr zu sehr fürchteten, (Matth. 26.) und darum nur eine Gelegenheit ablauschten, die ihnen diesen ihren Feind so ganz unbemerkt, so ganz in der Stille in die mörderischen Hände spielen würde. Wozu diente ihm nun diese Wissenschaft, und welchen Gebrauch machte er von ihr? — Jenen, vor dem die Menschheit stäts schaudernd zurückbeben wird.

Unsere Priester, dachte er, haben so grosses Verlangen, meinen Meister heimlich, und ohne Auflauf in Verhaft zu nehmen. Dazu könnte ihnen wohl niemand mehr, als ich, ver-

hülflich seyn. Ich weiß um sein Ganzes, weiß den Ort, wo er sich gemeiniglich von Menschen abgesöndert aufzuhalten pflegt. — Wie wäre es also, wenn ich ihnen davon Nachricht ertheilte? — Wie, wenn ich sie selbst dahin führte? — Würden sie wohl dafür ganz unerkenntlich gegen mich seyn, ein ihnen so erwünschtes Freundschaftsstück nicht auch mit einem namhaften Stück Geldes lohnen? Freylich schön wäre diese That nicht; ein Ungetreuer, Undankbarer würde ich deßwegen heißen; aber — was aber? Entschließt er sich etwann zu einer solchen Unthat? Führet er ihn aus den schwarzen Höllengedanken? Ach! wozu entschließt sich derjenige nicht, dessen Herz einmal der Geizteufel im Besitze hat! Mag eine Handlung noch so ungerecht, noch so schmutzig und verabscheuungswürdig seyn: wenn sie nur Geld bringt — Beweggrund genug für ihn, daß er an ihre Bewerkstelligung unverweilt die Hand legt.

Dieß war Sitte der Geitzigen zu allen Zeiten, und war es auch bey dem Jünger, von dem hier die Rede ist. Schon sehe ich den Treulosen, wie er sich so boshaft entschlossen zu den Hohenpriestern, und Volksältesten unverzüglich hinbegiebt. (Matth. 26.) Er tritt hinein in ihre Versammlung, entdecket ihnen die Absicht seiner Gegenwart, und sein ganzes Vorhaben. Ihr suchet so lange schon, spricht er, wie ihr Jesum von Nazareth auf eine schickliche Art in eure Hände bekommen, und ohne Volkes Tumult aus

dem

dem Wege räumen könnet; deßwegen eben bin ich itzt da bey euch. Ich als ein Schüler, als einer seiner vertrautesten Freunde kann euch dießfalls die besten Dienste leisten. Aber ich will für meine Mühe bezahlet seyn; sprechet also aus, was ihr mir geben wollet; ist die Summe, die ihr mir bestimmet, billig, — hier habet ihr mein Wort, ich bin euch Mann dafür, daß ich euch diesen euren Feind gewiß überlieferen werde.

Wem konnte wohl so ein Vorschlag willkommener, erfreulicher als diesen so bekannten Hassern des Besten aller Menschen seyn? Ja, war augenblicklich ihr einhelliger Bescheid, die Gefälligkeit, die du uns zu erweisen versprichst, soll von uns nicht unbelohnt bleiben, wir geben dir Geld: bist du es zufrieden? Dreyßig Silberlinge geben wir dir dafür; und, waren sie da so herzensfroh, glaubet mir, m. Z.! Judas, der für seinen Geitz so viel günstiges hörte, war es noch mehr. Itzt lag ihm schon für beständig das verheissene Geld im Kopfe: aber die Gelegenheit, selbes bald sich aufzählen zu lassen, war noch nicht da. Endlich fand er sie. Der Heiland aß mit ihm, und den übrigen Jüngern das Osterlamm, und gieng dann, wie er es öfters zu thun pflegte, auf den Oelberg zu bethen hinaus. (Matth. 26.) Es war Nacht, und ringsherum alles stille. Umstände, die für den Meineidigen um so erwünschter seyn mußten. Schnaubend läuft er in das geistliche Gerichtshaus hin, nimmt dort geschwind Soldaten, und

die Gerichtsdiener von den Hohenpriestern, und Pharisäern mit sich, eilet an ihrer Spitze, und mit Laternen, Fackeln und Waffen wohl versehen an den ihm bekannten Ort hin, giebt seinen Gefährten unterwegs noch die Anleitung, wie sie sich bey dieser Verhaftnehmung zu verhalten haben, (Mark. 14.) daß sie nach denjenigen, den er küssen würde, alsogleich greifen, ihn festhalten, und sehr behutsam führen sollen, — findet wirklich seinen Meister, nähert sich ihm, giebt ihm den verätherischen Kuß, überliefert dadurch den Unschuldigen in die Hände seiner Feinde, und erhält also das Stück Geldes, was Neid, Intoleranz, und Rachsucht seinem eben so schändlichen Eigennutze zum Lohne versprochen haben.

O, in diesem die Unschuld so hart drückendem Zeitpunkte, wer war wohl besseres Muthes, und wer schien sich glücklicher, als Judas zu seyn? Wie oft, meinet ihr, m. Z.! wird er die schönen Silbermünzen angesehen, gerüttelt, gezählet, und wieder gezählet, und welch heimliches Vergnügen über einen so gut gelungenen Verkauf jedesmal in seiner Seele verspüret haben? Allein der Elende! von welcher kurzen Dauer war seine vermeinte Glückseligkeit, und wie bald bestättigte er, was ihm der Erlöser zuvorgesagt: Weh demjenigen Menschen, durch welchen des Menschen Sohn wird verrathen werden! Es wäre ihm besser, wenn er nie wäre gebohren worden. Kaum hörte er, daß sein

Mei-

Meister zum Tode verdammet wurde (Matth. 27.), da wars ihm auf einmal Licht, da sah er sie, die schwarze, schändliche Unthat, die ihn bisher sein Geitz nicht sehen ließ, auf das lebhafteste, in ihrer ganzen Abscheulichkeit sah er sie vor sich, und bey einem für ihn so schaudervollen Anblicke, wer mag Worte genug finden, über den marternden Geisteskummer, über die nagenden Vorwürfe, die ihm ohne Unterlaß das schuldige Gewissen machte, sich gehörig auszudrücken? Die glänzenden Silberlinge, die ihn vor kurzen noch so sehr vergnügten, nein, itzt hatten sie schon nichts Reitzendes, nichts mehr Angenehmes für ihn, waren eben so viele Dolche, die empfindsam sein Herz durchschnitten. Er konnte ein so ungerechtes, so blutriefendes Eigenthum nicht mehr ruhig in seinem Säckel dulden, trug sie ohne Verzug den gleich boshaften Käufern zurück, bekannte es, daß er gesündiget, den schuldlosesten, rechtschaffensten Mann dem Tode übergeben habe: und da man auf sein Zeugniß nicht die geringste Rücksicht nahm, gerieth er ganz in Verzweiflung, warf den sündhaften Gewinnst in den Tempel, gieng hin, erhängte sich mit einem Stricke, und eilte also als Selbstmörder nicht nur seinem zeitlichen, auch dem ewigen Untergange zu.

Judas also, mochten gleich seine Wünsche alle erfüllet, sein Geldgeitz auf das vollkommenste befriediget werden, war nicht glücklich — aber in der Vergänglichkeit schon nicht glück-

lich, und dieß, sage ich, ist das Schicksal jedes Sünders ohne Ausnahm. Eine Bemerkung, die ich so einleuchtend darzuthun hoffe, daß sie nicht nur manchen aus den Anwesenden erschüttern, für jeden insbesondere beherzigend seyn, sondern auch dich, Vorsicht meines Gottes! wider die vermessenen Vorwürfe kurzsichtiger Tadler allerdings rechtfertigen wird.

II. Anwendung.

Es ist eine schon gar alte Klage: warum es doch der weiseste, gütigste Gott geschehen lasse, daß öfters der muthwilligste Übertretter seiner Gebothe, der nichtswürdigste Bösewicht so gute, so segenvolle Tage in der Sterblichkeit dahinlebet, wo im Widerspiele der Mann von biederer Rechtschaffenheit, und Tugend nicht selten unter den empfindsamsten Kränkungen, und in dem grösten Elende darben muß. Nimmt man, um diesen Knotten aufzulösen, gewisse Bücher in die Hand, so geht die ganze Entwicklung, und was man darinnen zum Troste der Frömmern aufgezeichnet findet, grösstentheils dahinaus: daß sie an die Ewigkeit angewiesen, und ihnen dort ein Leben gezeiget wird, wo sie dann für die vielen Leiden, die sie auf dieser irdischen Laufbahne auszustehen hatten, unaufhörlich belohnet, der Gottlose aber, je günstiger da seine Umstände waren, um so strenger dort wird bestrafet werden. Freylich Wahrheiten, die nur jener anzu-

zustreitten wagen wird, der Unverschämtheit genug besitzet, die Lehre des Evangeliums als eine falsche, irrige, lügenhafte Lehre zu verschreyen. Allein den Gegenstand, von dem ich hier handle, erschöpfen sie nicht ganz, und es läßt sich noch immer, wie vor dem fragen: warum der Vorsichtsvolle den Gottlosen in der Sterblichkeit glücklich seyn lasse? Darum hinweg hier mit allen dem, was Menschenhände, von welchem Geiste immer gelenket, je Belehrendes für uns dahin geschrieben; das grosse, weitschichtige Buch der Erfahrung, der Menschenkenntniß, dieß allein wollen wir itzt zu unserer Beherzigung aufmerksam durchschauen.

Ich weiß es, meine Zuhörer! wenn wir uns eitel mit dem, was äusserlich in die Sinne fällt, begnügen, und darnach über die Beschaffenheit der Dinge urtheilen wollen, so läßt sich manchem Bösewichte eine gewisse Gattung zeitlicher Glückseligkeit nicht absprechen. Jener, zum Beyspiele, ist überaus wollüstig, ein bekannter Mädchenverführer, ein berüchtigter Schänder des heiligen Ehebandes, und darum nicht wehrt in der letzten, niedrigsten Klasse der Menschheit einen Platz zu behaupten; bey allen dem macht er durch den Adel seines Geschlechtes, durch eine lange Reihe der vornehmsten Ahnen in der Welt das größte Aufsehen, wohnt in den prächtigsten, kostspieligsten Pallästen, und geniesset aller nur erdenklichen Gemächlichkeiten im größten Uiberflusse. Dieser dort hat in der Welt keine an-

dern

dern Verdienste, als daß er sich durch Wohldienerey in die Gunst der Grossen einzuschleichen, bey dem schönen Geschlechte einen kriechenden Bückling zu machen, und die er einige Ehrenstufen höher, als sich erblicket, schalkhaft zu verleumden weiß: und doch ist seine Beförderung zum Erstaunen schnellschrittig, er wird schon allen, auch den würdigsten Amtskollegen, stäts zuvorgezogen, oder diese müssen brodlos seiner verleumderischen Zunge ihre Stelle überlassen. Jener hat ein Herz voll Falschheit, voll liebloser Intriquen, ist ein Heuchler vom ersten Range, und im Ganzen also ein wahrhaft gefährlicher Mensch. Dessen ungeachtet findet er überall freyen Zutritt, man schätzet und liebet ihn allgemein, und betrachtet ihn, wo er nur hinkömmt, als die Seele der Gesellschaft. Dieser hat ja gar nichts im Kopfe, lernet auch nichts, bringt seine Zeit lieber in dem sträflichsten Müssiggange zu. Und sehet, diesem Taugenichts gelingt es, daß er nach dem Hintritte seiner Aeltern das fetteste Erbe, oder eine Hand erhält, die ihn zum begüttertsten Gatten, zum Herrn eines sehr beträchtigen Vermögens macht. Jener stihlt, betrügt, so viel er nur kann, begehet einen Schelmenstreich nach dem andern; nichtsdestoweniger steht er allenthalben in dem besten Rufe; man kennet ihn nur als einen ehrlichen, rechtschaffenen Mann, und nimmt oft keinen Anstand durch namhafte Borgschaften seine Betrügereyen blindlings zu unterstützen. Ein anderer weiß gar von Menschenliebe

liebe nichts, ist geitzig, gegen Nothleidende unempfindsam, ein Wucherer seltener Bosheit; und der Himmel segnet ihn zum Erstaunen, begünstiget jede seiner Unternehmungen, und verschaffet ihm immer neue Gelegenheiten noch reicher zu werden.

Diese und dergleichen wären es also, die man in der Vergänglichkeit mit unter die Glückskinder zählen könnte. Aber ich habe recht bemerket, daß wir da nur nach dem Aussenwerke, nach der Schalle urtheilen mußten; gehen wir der Sache bis auf den Kern, bis auf den Grund nach, durchforschen wir den innerlichen, den Herzenszustand solcher Menschen; o, da werden unsere Urtheile ganz anders beschaffen seyn!

Denket nur, meine Zuhörer! um dießfalls richtig zu schliessen, auf das zurück, was jeder aus euch, so lange er sich auf Gottes Erdboden einfindet, an sich selbst erfahren, selbst empfunden hat. Ich will nicht sagen, daß ihr Unschulden verführet, rechtschaffene Leute verleumderisch um das Brod gebracht, nach Pharisäerart tückisch geheuchelt, alle eure Lebenstage träge, müssig zurückgeleget, anderen durch Diebstähle, Betrüge, listige Übervortheilungen den größten Schaden zugefüget, die Armuth gedrücket, gänzlich ausgesauget, und euch auf die ungerechteste Weise bereichert habet; ihr seyd mir zu achtungswerth, als daß ich euch so schwarze Thaten nur von ferne zumuthen sollte: unterdessen seyd ihr doch Menschen, und hiermit wird sich in eurem

bis-

bisherigen Wandel wohl so manches finden, welches man eben nie da anzutreffen wünschen sollte. Nun heraus mit der Sprache! Wenn ihr, wie schwach, wie gebrechlich der Mensch sey, so ein und das andermal an euch selbst erwiesen: wenn ihr etwann der Begierlichkeit des Fleisches nicht den gehörigen Widerstand geleistet, oder in Gegenwart mehrerer von eurem abwesenden Bruder ehrenverlezend geredet, oder mit andern nicht so aufrichtig, als ihr solltet, gehandelt, oder eure Berufspflichten zum Theile vernachlässiget, oder hier und da einen unerlaubten Pfenig euch eigenthümlich gemacht, oder euren ärmern Nächsten, da ihr ihm doch helfen konntet, trostlos von euch entlassen habet, wie war euch bald nach solchen Vergehungen, und so oft ihr daran dachtet, ums Herz? — Nicht wahr, das Bewußtseyn, und der Gedanken, gesündigt zu haben, war für euch, wie einst für den Verräther des Heilandes ein marternder Gedanken? Heimliche Unruhe und Furcht vor demjenigen, welcher die Macht hat, die Seele zu tödten, und in das ewige Verderben zu stürzen (Luk. 12.), anderseits schmerzliche Reue, daß ihr einen so guten, so liebvollen Vater beleidiget, seine so vielen Wohlthaten mit dem größten Undanke vergolten; da Betrübniß, daß ihr euren Mitmenschen, der euch oft nichts Leides gethan, wider Verschulden gekränket habet: dort die Besorgniß, daß nicht etwann euer Uibelverhalten Menschen bekannt, und ihr darüber mit

Schande

Schande bedecket werdet — dieß waren die unangenehmen, peinlichen Regungen, die dazumal bey Tags, wie zur Nachtszeit, bey ernsthaften Beschäftigungen, wie in Mitte der kurzweiligsten Zerstreuungen in eurem Herzen aufstiegen, und selbes oft Stundenlang mit der tiefesten Schwermuth darniederdrückten? Und itzt schliesset von dieser Selbsterfahrung auf Sünder boshafterer Art: urtheilet, wie diesen bey ihren so abscheulichen, oft gar nicht menschlichen Verbrechen zu Muthe seyn müsse, und sprechet dann, ob sie wohl bey allem ihrem zeitlichen Wohlergehen glücklich zu nennen seyn? O, mein Gott! eine Glückseligkeit von solcher Beschaffenheit, nein, ich verlange sie mir nicht! Laß mich mein ganzes Leben hindurch in einer dürftigen, niedrigen Hütte wohnen, meine müden, von harter Arbeit erschöpften Glieder auf weniges Streu hinlegen, meinen Hunger nur mit einem sicheren Stücke Brodes ersättigen: aber ein reines, schuldloses Gewissen, und den Herzensfrieden gieb mir dabey: ich werde mich in dieser meiner Dürftigkeit weit glücklicher, als jene dort in ihren vom Uiberfluße strozenden Tabernackeln achten! (Ps. 83.)

Setzen wir unserer bisherigen Betrachtung einen zweyten Umstand, die traurige Wendung hinzu, welche die vermeinte Glückseligkeit des Sünders gemeiniglich hiernieden noch zu nehmen pflegt. Judas erhängte sich selbst mit einem Stricke, verlohr hiermit das so geitzig gesuchte Geld, seine Ehre, die Würde und das Amt eines

nes Apostels, kürzte sich vor der Zeit seine Lebenstage ab. — Und Unfälle dieser Art sind sie wohl auch unter uns so was Seltenes? Wie, was nützte es denn jenem Weichlinge, daß er durch seine hohe Abkunft dem schändlichsten aller Laster ein gewisses Ansehen geben konnte? Er ist dadurch allgemach entkräftet, durch Krankheiten, die eben so schmerzlich, als verabscheuungswürdig sind, ergriffen, und in dem schönsten, besten Alter, in der Jugendsblühte oft in den Siechenstand gesetzet worden. — Was jenem liebloßen verläumderischen Günstlinge der Grossen, daß er sich über den Sturz seines ungleich besseren Bruders den Weg zur Beförderung, zu höheren Ehrenstellen gebahnet? Erfahren mußte er es endlich, daß unter der Sonne nichts unbeständiger, als Menschengunst sey, daß die verfolgte Unschuld nicht immer gedrücket bleibe, sondern sich öfters, und dann um so herrlicher, über den wohlverdienten Untergang ihres Verfolgers hinaufschwinge. — Was jenem Pharisäer des neuen Bundes, daß er durch seine künstliche Verstellung, durch die Larve der Rechtschaffenheit so viele Herzen gewann, sich so allgemein beliebt machte? Sehet, seine Denkungsart, die er immer als goldene Münze angab, ja itzt ist sie bekannt, aber die Folge davon? — Daß man schon in seiner Gegenwart jedes Wort vorsichtig auf die Schale legt. — Was jenem hohlköpfigen, zugleich dem Müßiggange so ergebenen Jünglinge, daß er so viel Geldes ererbet, oder durch eine vortheilhafte

Heu-

Heurath überkommen? Man hat dadurch nur dem Kinde, um sich schmerzlich zu schneiden, ein geschärftes Messer in die Hand gegeben. Seine Dummheit, seine Liebe zum Nichtsthun machten ihn mit jedem Tage zum grösseren Verschwender, brachten ihn gar bald um alles das Seinige, und zuletzt, — an den Bettelstab. — Was jenem verschmitzten Geldhascher, daß er auch eine längere Zeit hindurch, und das mit so gutem Kredite, sage man betrügen, oder gerade zu, stehlen konnte? Bey ihm gieng es in Erfüllung, was dort (Matth. 10.) geschrieben steht, daß nichts verborgen sey, was nicht einmal kundbar werden wird; seine Meutereyen kammen wirklich an Tag, und der so ehrlich vermeinte Mann erscheint itzt in öffentlichen Zeitungsblättern als das, was er unerkannt schon lange gewesen. — Was nützte es endlich jenem ungerechten Wucherer, daß sich sein Vermögensstand täglich so vergrössert hat? Auch sein Geiz nahm immer merklicher zu, die bange Sorge, von seinem verschimmelten Uiberflusse nichts zu verliehren, stieg bis aufs höchste. Er wurde deßhalben nicht nur gegen andere, gegen sich selbst karg, grausam, gönnte sich oft das Nothwendige nicht, getraute sich nur sehr selten einen Schritt aus dem Hause zu machen, und brachte es durch ein so kummervolles, in Wahrheit elendes Leben dahin, daß er seine Schätze weit früher, als er geglaubet hätte, lachenden Erben überlassen mußte.

Oder nehmen wir es meinetwegen an, daß das hier Gesagte nicht als eine allgemeine Regel gelten könne; daß mancher Sünder, was seine äußerliche Umstände betrifft, bis an das Ende seiner Tage glücklich sey. In diesem Zeitpunkte, bey Gott! da ist er es nicht. Stirbt er gleich nicht, wie Judas, verzweiflungsvoll, und als Selbstmörder, so hat doch sein Hintritt in manchem Betrachte ungemein viel Schaudervolles an sich. Er, dessen Herz so ganz an die Zergänglichkeit hieng, der nur da allein wahrhafte Glückseligkeit zu finden glaubte, und von einem so thörichten Wahne einmal eingenommen seine bösen Neigungen auf die schmutzigste, unbilligste Art oft zu befriedigen suchte, er soll itzt sterben, das, was er so innigst, so allein nur liebte, verlassen, für allzeit verlassen! — Das allmalige Hauptschütteln der Aerzte, die Wehmuth, die er in den Gesichtern der Umstehenden lesen kann, und was für ihn um so überzeugender ist, das Gefühl einer stündlich zunehmenden Leibesschwäche sagen es ihm laut, deutlich genug, daß die Krankheit, die ihn itzt schwer darnieder drücket, die letzte sey. Welche traurige Nothwendigkeit für ihn! — Und dann erst ein Hinblick auf alle die Wahrheiten, die ihm die Religion nach dem Tode gewärtigen läßt: daß seine Seele nicht so, wie der Leib, zu seyn aufhören, daß sie in die Unsterblichkeit eingehen, dort vor einem allwissenden, untrüglichen, gerechten Richter erscheinen, über alles, was sie Gutes oder Böses gethan,

die strengste Rechenschaft geben, und nach dem Verhältniße ihres verwichenen Wandels entweder unaufhörlich beglücket, oder in ein endloses Verderben wird gestürzet werden! Ach! wie ist da gar alles so erschreckend, so fürchterlich für ihn! Man schicke darum nur geschwind um einen Priester, daß er zu dem Kranken herbey eile, das Bekenntniß seiner Sünden aufnehme, ihm die Lossprechung ertheile, die Heilsmittel des sterbenden Christen reiche. — Ja dieß ist ungezweifelt das einzige, was ihm einigermassen Beruhigung, aber nicht vollständige Sicherheit eines seligen Hinscheidens geben kann. Wie, wenn derjenige, der den Menschen allein nach den innerlichen Zustand kennen, richten kann, in eben dem Augenblicke, als der Diener der Buße sagt: ich spreche dich loß von deinen Sünden, die Donnerworte: — und ich verdamme dich, — über den sterbenden Sünder ausspräche? Wenn er die ihm gereichte Wegzehrung für die Reise in die Ewigkeit, den unter Brodsgestalten verborgenen Gottmenschen, nicht als das Unterpfand einer beseligenden Zukunft empfangen, sondern, daß ich mich mit dem Völkerlehrer Paulus (I. Kor. II.) ausdrücke, dadurch ein um so strengeres Gericht sich essen würde? — Ihr zitteret bey diesem Gedanken, meine Zuhörer! und dieß nicht ohne Grund. Denn seine Sünden, sey es noch so aufrichtig, so umständlich, beichten, Reue darüber bezeugen, sich vornehmen, nicht mehr zu sündigen, sind freylich nothwendige, aber noch nicht alle Pflichten

eines wahrhaften Büßers. Er muß, um von dem Allgütigen Verzeihung, und den gewünschten Sündenerlaß zu erlangen, den alten Menschen mit seinen Lastern und bösen Neigungen ablegen, (Koloss. 3.) einen neuen, der ganz nach dem Gesetze des Geistes geschaffen ist, dafür anziehen, auf dem Wege der Tugend, der Rechtschaffenheit itzt eben solche Vorschritte thun, als er vor dem auf jenem der Bosheit, der Gottlosigkeit einhergegangen ist, mit einem Worte, sein ganzes Herz muß er ändern, bessern muß er sich: und an diese Herzensänderung, an diese Lebensbesserung erst auf dem Sterbebette gedenken, — die Sünde, wenn man schon bald nicht mehr wird sündigen können, verabscheuen, verlassen wollen — sage man da, was man will, mir bleibt so eine Buße, als eine unaufrichtige, vom nahen Todesschrecken abgedrungene Buße immer sehr verdächtig; — und, o! möchte doch dießmal meine Meinung irrig seyn! ich glaube, daß man von Büssern dieser Art größtentheils das sagen könne, was einst der Erlöser von seinem Verräther sprach: Weh solchen Menschen, — es wäre ihnen besser, wenn sie nie wären gebohren worden. Sie hinterließen zwar durch ihre äußerlichen Bußhandlungen bey den ihrigen die Hoffnung, daß sie eines guten, seligen Todes gestorben seyn, daß ihnen der Herr ihre Sünden verziehen, und sie in die Wohnungen der künftigen Glückseligkeit aufgenommen habe; aber sollten wir die starken, festen Mauern der Ewigkeit durchdringen können,

viel-

vielleicht würden wir sie in eben jenen unseligen Abgründen sehen, wo der treulose Jünger für seine schwarze That schon durch mehr dann tausend Jahre büßet, und für die er ohne Hoffnung einer Wiedererlösung in alle Ewigkeit fortbüßen wird.

In alle Ewigkeit fortbüßen, — durch die Sünde sich hier und dort unglücklich machen — dieß, mein Heiland! nein, dieß willst du von uns nicht. Die Lehre, die du uns bey deinem Hierseyn verkündiget, die Anleitungen, die du uns gegeben, die ganze Absicht deines Leidens, deines so schmerzvollen Todes sind zu redende Beweise, daß du uns deine Kinder zu erst zeitlich, und dann auch ewig beglücken wollest. Aber wir, wir selbst wollen nicht glücklich seyn, wir meiden die Sünde, die Quelle alles Unglückes nicht: und auf so eine Weise? — Mich schaudert es zu sehr, als daß ich die traurige Schlußfolge, die hier zu machen ist, heraussagen sollte: mache sie jeder aus euch selbst, meine Zuhörer! und möchte er sie doch ganz zu seinem Nutzen machen. Amen.

Zweyte Predigt.

Freund, weßwegen bist du gekommen? Uiberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse? Matth. 26. V. 50. Luk. 22. V. 48.

Ich bin nicht in die Welt gekommen die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen (Matth. 9.) — die zerstreuten, auf Abwegen irrenden Schafe Israels in meinen Schafstall zu versammeln (Matth. 15.) — das, was verlohren gegangen, aufzusuchen, selig zu machen. (Matth. 18.) So drückte sich der Erlöser zur Zeit seines Predigtamtes öfters über den Zweck seiner Sendung aus; dieß erprobte er auch bey mehreren Gelegenheiten, aber nie einleuchtender, als bey jener Begebenheit, die ich aus seiner Leidensgeschichte in den Worten meines Vorspruches angeführet habe. Sein Verräther tritt herein in den Harten Gethsemane, nähert sich ihm mit eilfertigen Schritten, giebt ihm dem heuchlerischen Kuß, das Losungszeichen, nach wen die bewafnete Kriegsschaare, die ihm folgte, greifen sollte. — Was erwartet ihr hier, meine Zuhörer? Etwann einen Blitzstrahl von oben herab, der den Meineidigen in eben demselben Augenblicke in die Hölle schleudert, oder doch die bittersten, nachdrücksamsten Vorwürfe, die eine That von solcher Bosheit allerdings verdienet hätte? Nein, nur einen Verweis, so sanft,

so

so liebvoll und wohlmeinend, als ihn je der zärtlichste Vater seinem ungerathenen Sohne geben konnte. „Freund! weßwegen bist du gekommen? Uiberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse?"

Hätte Judas diese Worte alsogleich durchgedacht, die Frage des besten Meisters: „Wen überlieferst du, gegen wen bezeigest du dich so feindlich?" umständlicher erwogen, welche herrlichen Früchte einer wahrhaften, ungeheuchelten Buße würde er gebracht haben! Allein sein eingewurzelter Geitz ließ ihn so heilsame Erwägungen nicht machen. Ihm war nur einzig darum zu thun, itzt geschwind die verheissene Geldsumme zu überkommen, und hiermit darf es uns freylich nicht befremden, daß endlich das bey ihm in Erfüllung gieng, was ihm der Heiland bey dem letzten Abendessen zuvorgesagt: Weh demjenigen Menschen, durch welchen des Menschen Sohn wird verrathen werden: es wäre ihm besser, wenn er nie wäre gebohren worden (Matth. 26.).

Wir, meine Zuhörer! wollen darum klüger handeln, und was dieser unglückliche Jünger nicht benützte, ganz zu unserem Nutzen verwenden. In dieser Absicht soll meine heutige Beschäftigung nur allein in dem bestehen, daß ich euch erstens die Worte jenes Vortextes: „Freund! weßwegen bist du gekommen? Uiberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse!" weitläufiger auseinandersetze, und dann zwey-

tens mit euch gemeinschaftlich die nutzbarsten Betrachtungen darüber vornehme.

O! ihr alle, die ihr bisher gesündiget, aber darüber, leider! wenig betroffen zu seyn scheinet: auch ihr sclavischen Büsser, die ihr eure begangenen Sünden nur deßwegen verabscheuet, deßwegen bereuet, weil ihr dafür die Straffe der kommenden Ewigkeit fürchtet, euch beyden sey dieser Stoff gewidmet! Ich habe ihn so rührend, so ganz für das Herz bearbeitet, daß ich mir, mittels des Beystandes von obenherab die gesegnersten, für meine Mühe trostvollesten Wirkungen, und deßhalben itzt die gröste Aufmerksamkeit von euch verspreche.

I. Geschichte.

Freund! weßwegen bist du gekommen? Uiberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse? Wenige Worte, aber, wie gesagt, hätte sie Judas aufmerksamer erwogen, die damit verbundenen Umstände, jeden insbesondere betrachtet, wir würden an ihm einen Büsser erhalten haben, der bis auf diese Stunde jeden Sünder erbauen, zur getreuesten Nachahme aufmuntern müßte. Denn eine Betrachtung solcher Art, von welchen heilsamen Folgen, glaubet ihr wohl, meine Zuhörer! hätte sie bey ihm seyn müssen? Er würde vor allen die Unbilligkeit, die schändliche Niederträchtigkeit, und auch die Thorheit seiner That eingesehen, und beyläufig so bey sich selbst gedacht

dacht haben. Des Menschen Sohn habe ich überliefert; den Mann also, der nie was Böses gethan, dessen Wandel ganz Unsträflichkeit, ganz Unschuld war, und der selbst die gebissigsten, scharfsichtigsten Sittenrichter auf die Frage: „wer aus euch beschuldiget mich einer Sünde?" erstummen machte: (Joh. 8.) — den rechtschaffensten, pflichtgetreuesten Bürger, der sich durch einen ungeheuchelten Eifer für die Rechte des Landesfürsten, durch das rastloseste Bestreben seinem Berufe auf das vollkommenste genug zu thun, so viele, so ausnehmende Verdienste um die Wohlfahrt des Staates erwarb! — den grösten Menschenfreund, der nicht so viel sich, als zum Besten anderer zu leben schien, der jeden seiner Wege mit Wohlthun bezeichnete, jedem Gekränkten, Nothleidenden, Verlassenen augenblicklich Trost, Hülfe, Rettung verschaffte, und überhaupt allen alles wurde: — den vortreflichsten Lehrer, der je in Israel aufgestanden, der über die Finsterniße voriger Zeiten allenthalben Licht verbreitete, dem Gesetze Gottes, welches Irrthum, Aberglauben, eingeschlichene Mißbräuche so sehr verfälschet hatten, die vorige Reinigkeit wiedergab, und eine Religion in die Welt einführte, welche die Menschen nicht nur für die kommende Ewigkeit, auch itzt in der Vergänglichkeit noch beglücken sollte: — meinen selbst eigenen Wohlthäter, meinen besten Freund, meinen mich so zärtlich, so aufrichtig liebenden Meister — noch viel zu wenig — denjenigen, der

sich durch alles, was unsere Propheten zuvorgesaget, durch die erstaunlichsten Wunderwerke, die er gewirket, als den Eingebohrnen des ewigen Vaters, als den verheissenen Messias so oft, so einleuchtend erwiesen hat, diesen hab ich — sein Vertrauter, sein Lehrjünger, sein Apostel, verrathen, verkaufet, überliefert! — Und wem überliefert? Menschen, derer Denkungsart mir nicht unbekannt seyn konnte, von denen ich wohl wuste, wie sie so ganz gegen ihn erbittert waren, wie sehr sie ihn hasseten, und wie lange sie schon nichts sehnlicher, als die Gelegenheit wünschten, daß er ihren feindseligen Händen übergeben würde. Ach! itzt wird es wahr werden, was er mir, und meinen Brüdern, da wir in seiner Gesellschaft gegen Jerusalem hinaufzogen, vor wenigen Tagen zuvorgesagt; (Luk. 18.) Ja, den Heiden werden ihn die Grausamen überantworten, verspotten, geißeln, tödten werden sie ihn, und daß er also so ungerecht mißhandelt, daß sein Blut unter wiederhohlten Geiselstreichen verspritzet, daß er, der zum Besten der Menschheit für beständig hätte leben sollen, durch einen so frühzeitigen, so schimpflichen, und schmerzvollen Tod der Welt entrissen wird, daran bin ganz ich schuld, — sein Verräther, — sein Mörder! Schrecklicher Gedanken! wie konnte ich mich doch zu einer so unbilligen, so gar nicht menschlichen That dahinreissen lassen? War es blinde Anhänglichkeit an die Gesinnungen, an das Ansehen unserer Priesterschaft? War es Besorgniß,

Furcht,

Furcht, daß nicht auch mich einst ein Theil ihres bekannten Haßes treffen würde? Oder haben die boshaften Heuchler so lange durch listige Schmeicheleyen, durch Verheissung namhafter Vortheile an mich gedrungen, bis sie mich endlich gegen ihr schändliches Verlangen willfährig fanden? Nein; nein, ich bin freywillig — und zwar dreyßig Silberlingen zu Liebe so ein Bösewicht geworden.

O! hätte dieß ein Barbar, der nie von den Predigten, von dem erhabenen Unterrichte meines Meisters was gehöret, hätte es einer seiner gehässigsten Feinde gethan, so würde ein Vergehen dieser Art nicht die Hälfte so verabscheuungswürdig, so niederträchtig seyn. Aber ich, sein Bekannter, der ich mit ihm so oft über einem, und ebendemselben Tische aß, in dem Hause Gottes, und auf dem Wege, der zum ewigen Leben führet, gemeinschaftlich mit ihm einhergieng, und die Kraftlehren: daß man Gott, und dem Mamon (dem geitzig gesuchten Reichthume) zugleich nicht dienen könne; (Matth. 6.) daß man sich nicht solche Schätze, die auf der Erde Diebeslist, Schimmel, und Motten zu fürchten haben, sondern jene, die im Himmel unvergänglich sind, sammeln solle; (Luk. 12.) daß es dem Menschen nichts nütze, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet, (Matth. 16.) diese Kraftlehren so oft mit angehöret, die Zergänglichkeit alles Irdischen so deutlich eingesehen habe; ich konnte aller Uiberzeugung so gar

zuwider

zuwider handeln, und eines eitlen Geldes wegen mein Gewissen mit einem so seelenverderblichen Meineide beflecken! — Wie wird diese Niederträchtigkeit dem Besten aus den Menschen so nahe gehen! Wie wird ihm das Herz bluten, daß er durch mich seinen Feinden überliefert wurde! — Zwar suchte ich meine Missethat nach ganzer Möglichkeit vor ihm geheim zu halten. Ich fand mich, wie die übrigen Jünger, mit ihm bey dem letzten Genusse des Osterlammes ein: griff mit munterer Stirne zugleich mit ihm in die Schüssel: stellte mich ganz fremd, da er uns sagte, daß ihn einer aus uns verrathen würde; fragte ihn dreust, unerschrocken: „ob etwann ich es sey?" (Matth. 26.) empfieng aus seinen Händen das ganz besondere Merkmal seiner Liebe, sein Fleisch und Blut unter Brods- und Weinsgestalten: war kühn, verwegen genug, die Versicherung von mir zu geben, daß ich mich an ihm nicht ärgern werde, daß ich bereit sey mit ihm in Kerker und Banden, selbst in den Tod zu gehen: gieng, da ich die bewaffnete Rotte zu seiner Verhaftnehmung anführte, einige Schritte vor selber einher: grüßte ihn auf das freundschaftlichste: nannte ihn Rabbi, meinen Meister: gab ihm den Friedenskuß, daß er ja nichts Arges vermuthen sollte. Allein ich Thor! wozu diese Vorsicht? Die Pharisäer und Schriftgelehrten dachten oft nur Böses von ihm, und er wußte alsogleich ihre Gedanken: (Matth. 9.) stellte sie darüber in meiner Gegenwart zur Re-

de.

de. Sie nahmen oft die frömmste, unschuldigste Mine an, erschienen als Unwissende vor ihm, und als wollten sie über die wichtigsten Gegenstände Belehrung von ihm erhalten, und er merkte es augenblicklich, daß er mit Wölfen in Schafskleidern zu thun habe; konnte ich darum wohl glauben, daß ihn, dem Menschengedanken kein Geheimniß seyn können, meine Heucheley, meine Verstellung hinter das Licht führen, daß er meine Treulosigkeit nicht einsehen werde? Leider! die war ihm zu gut bekannt. Die Anmerkung, die er dort bey dem Abendessen über mich machte, als ich meine Hand mit ihm nach der Schüssel ausstreckte: die Antwort: „du hast es gesagt, auf die Frage, ob ich es sey, der ihn verrathen wird;" seine ausdrückliche Frage an mich, kaum daß ich ihn in Gethsemane geküsset hatte: „Freund! weßwegen bist du gekommen: überlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse?" Dieß sind zu redende Beweise, daß er es allerdings wisse, wer sein Verräther sey.

So, sage ich, würde Judas bey sich selbst gedacht, so lebhaft würden ihm die letzten Worte seines Meisters die Unbilligkeit, die Niederträchtigkeit, und die Thorheit seines Verbrechens geschildert haben. Darüber wäre nun freylich sein Herz sehr unruhig geworden. Schande mit Reue und unaussprechlichem Kummer vermischet, nagender Schmerz und Wehmuth, daß itzt der Unschuldigste seines Geitzes wegen sterben, des

Misse-

Missethätertodes sterben soll, bange Furcht, daß nicht etwann das über ihn gesprochene Weh gar bald in Erfüllung gehe: diese, und dergleichen marternde Regungen hätten ihn nothwendig in die traurigste, mißvergnügteste Lage gebracht; aber verzweifelt hätte er darum noch nicht, Selbstmörder würde er deßhalben nicht geworden seyn. Die einzige Erinnerung an die Art, mit der ihm der Erlöser seine schwarze That verwies, würde gar bald seiner wunden Seele das ergiebigste Labniß verschaffet haben. Nicht einen Undankbaren, hätte er sich itzt getröstet, nicht einen Meineidigen, nicht einen Verräther — Freund! nannte er mich, der Beßte, eben in dem Augenblicke, Freund! da ich mich so feindselig gegen ihn bezeiget habe. — Er zürnet also nicht auf mich: liebet mich noch, so aufrichtig, als er mich vor dem geliebet hat. Wie wäre es nun, wenn ich der bewaffneten Schaare, die ihn fortführte, nacheilen, vor den Richterstühlen, wo er etwann itzt stehen wird, mich zu seinen Füssen hinwerfen, meine Missethat in Gegenwart aller Anwesenden frey bekennen, mit Thränen überronnen, und von der schmerzlichsten Reue durchdrungen, um Gnade, um Verzeihung ihn bitten würde? — Von sich verstossen würde er mich gewiß nicht: ich kenne seine Güte gegen Sünder. Die Parabel, die er uns einst von einem zärtlich liebenden Vater, und dessen verschwenderischen Sohne erzählte, (Luk. 15,) die würde itzt bey mir allerdings wahr werden. — Erbarmen

würde

würde er sich über mich, — verzeihen alsogleich das ganze Unrecht, so ich ihm zugefüget, — sich ungemein erfreuen, daß sein Jünger, der bereits verlohren gegangen, zu ihm gedemüthiget, reuvoll wieder zurückkehre. — Und werde ich wohl ihm, den ich durch meine Untreue so betrübet habe, diese Freude versagen, seinem Tode, an dem ich ganz Schuld bin, und den ich schon nicht mehr werde rückstellig machen können, diese Linderung, diesen Trost nicht verschaffen? O! er erwartet dieß von mir, und ich — ja, nun sag ich es ungeheuchelt, sollte ich gleich mit ihm sterben müssen, will schon keinen Anstand nehmen, seiner Erwartung auf das vollkommenste zu entsprechen.

Nicht wahr, meine Zuhörer! solche Gesinnungen, solche Entschlüsse hätten die Worte des Erlösers: „Freund! weßwegen bist du gekommen? Uiberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse?" bey dem Judas allerdings hervorbringen sollen? Diese würden für uns sehr rührend, sehr erbauend gewesen seyn. Allein, da wir an dem Elenden ein Beyspiel dieser Art vermüssen, da er, was hier der gute Meister zu ihm sprach, in seinem unseligen Taumel gar nicht überdachte, lasset uns schon bey ihm nicht mehr stehen bleiben; sondern, was er nicht gethan, in unserem zweyten Theile über die nämliche Worte des göttlichen Mittlers für uns nutzbare Betrachtungen vornehmen.

II. An-

II. Anwendung.

Die Worte des Erlösers zu dem Judas: „Freund! weßwegen bist du gekommen? Uiberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse?" — würden bey einer aufmerksameren Betrachtung darum sehr rührend für ihn gewesen seyn, weil sie ihm die Unbilligkeit, die Niederträchtigkeit, und Thorheit seiner That auf das lebhafteste vor Augen gestellet hätten. Die Unbilligkeit in der Person desjenigen, den er verrathen, die Niederträchtigkeit in dem Beweggrunde der von ihm geschehenen Verrätherey, und die Thorheit in der Art, mit der er selbe ausgeführet hat. Jetzt wollen wir sehen, meine Zuhörer! ob nicht die hier bemeldten drey Umstände auch für uns allerdings anwendbar, und in so ferne wir sie reifer durchdenken, zur Rührung unseres Herzens die geschicktesten seyn.

Judas verrieth seinen Meister, behandelte also den heiligsten, unschuldigsten Mann, seinen besten Freund, seinen größten Wohlthäter auf die unbilligste Art: und wir, so oft wir sündigten? — — Würde ich zu Menschen reden, die nie von der Lehre des Evangeliums was gehöret, derer Religion noch bis auf diese Stunde die natürliche wäre, so würde ich geradezu sagen, daß wir gegen Gott so unbillig gehandelt, denjenigen, der nicht nur in sich das vollkommenste, anbethungswürdigste Wesen, sondern auch gegen uns der gütigste, mehr als Vater ist, verachtet

achtet, sein Gesetz, und was er uns seinen Kindern zu thun befiehlt, muthwillig übertretten, und auf solche Weise seine so ausnehmenden Wohlthaten, die er uns durch unsere, und die Schöpfung anderer Dinge erwiesen hat, die er durch unsere Erhaltung noch immerfort erweiset, mit dem schändlichsten Undanke vergolten haben. — Dieser Gedanke allein schon müßte für uns ungemein beschämend, beunruhigend, seelenerschütterend seyn. Aber ich rede zu meinen Glaubensbrüdern, als Christ zu Christen, und hiermit habe ich einen Stoff vor mir, der unser Herz noch ungleich mehr rühren muß.

Schärfet nur, meine Zuhörer! ich bitte euch, schärfet hier besonders euere Aufmerksamkeit, und folget Schritt für Schritt jenen heilsamen Betrachtungen, die ich gemeinschaftlich mit euch vornehmen werde. Ihr sehet itzt dieses Gotteshaus nach einem alten löblichen Gebrauche in eine gewisse Art von Trauer gekleidet, alle Altäre mit Tüchern verdecket, und darauf verschiedene Bilder angebracht. Auf jedem derselben wird euch ein Mann vorgestellet in so gekränkten, so schmerzlichen Auftritten, als ihr je einen Menschen unter euch gesehen habt. — Hier liegt er am Fusse eines Berges, kraftlos, erblasset, in eine todesähnliche Ohnmacht hingesenket. Seine Seele voll Angst und Traurigkeit, sein Angesicht mit blutigem Schweiße überronnen. — Unläugbare Zeichen, daß er entsetzliche, schauervolle Dinge für sich ahndet. Dort sehet ihr ihn

seiner Kleider beraubet, an eine Schandsäule gebunden, und nervichte, grausame Henkersarme beschäftiget, daß sie ihn durch gewaltsam angebrachte Ruthen, und Geiselstreiche von der Fußsohle bis auf den Scheitel des Hauptes zerfleischen. — Hier erscheint er in dem Anzuge eines thoren Königs, eine spitzige Dörnerkrone auf dem Haupte, einen zerrissenen Purpurmantel um die Schultern, ein schwaches Mosrohr in der Hand, und loses Kriegsgesind vor ihm versammelt, das ihn höhnisch auf die Kniee hingestrecket, als den Herrscher über Judenland begrüsset. — Dort hat man ein centnerschweres Kreutz auf seinen, durch so viele Leiden bereits entkräfteten Rücken geleget, und fordert von ihm, daß er eine solche Bürde fort — bergan trage. — Hier hängt er wirklich an dem Holze, das sonst nur für die größten Missethäter bestimmet war, an Händen und Füssen mit durchgeschlagenen Nägeln festgemacht, ganz wundenvoll, ganz mit Blute überströmmt, — schon nicht mehr menschenähnlich. Seine Kräften nehmen merklich ab, das Auge bricht, er hollt den letzten Odem, neigt das Haupt — stirbt; unter dem Frohlocken vieler Umstehenden stirbt er, — und dort bleibt er getödtet schon von den Tücken seiner Feinde nicht verschonet. Man hat zwar nichts entgegen, daß seine Leiche mit Gelde losgekaufet, in Leinwand eingewickelt, und in ein neues Grab geleget wird: aber man begehret von dem heidnischen Richter, daß er dieses Grab versiegeln, wohl bewachen lasse.

Wie,

Wie, einen Menschen so martern, unter so ausgesuchten, so abwechselnden Peinen ihm das Leben nehmen! — der muß wohl ein verruchter Gotteslästerer, ein gefährlicher Aufrührer, oder sonst ein Religion und Staatenverderblicher Missethäter gewesen seyn. Was, der ein Missethäter? — Besichtiget ihn näher, streifet das häufige Blut, das ihn ganz enstaltet, von seinem Angesichte! — Kennet ihr itzt diesen Mann? Es ist eben derjenige, dem einst Winde, und Meersfluthen auf einem Winke gehorchen mußten: (Matth. 8.) — der dort in der Wüste mehrere Tausende mit wenigen Broden und Fischen zum Erstaunen sättigte: (Joh. 6.) — der es so oft erwies, daß ihm keines Menschen Gedanken verborgen seyn könne: der in die Zukunft weit hinaussah, und was sich in den letzten Tagen mit ihm geäussert hat, schon lange zuvor umständlich, buchstäblich geweissaget hat: (Joh. 3.) der durch die Heiligkeit seines Wandels, durch seine besondere Geselligkeit in dem Umgange mit andern, durch seine Weisheit in Erörterung des Gesetzes, in der Auflösung der verwornesten, häklichsten Zweifeln sich die gröste Achtung immer erwarb. Soll ich noch deutlicher reden? Gottes Sohn ist es; — die Sonne, die sich bey seinem Tode hinter schwarze Wolken verbirgt, der Mond, der sich verfinstert, die Felsen, die in Stücke brechen, die Verstorbenen, welche aus den Gräbern in die heilige Stadt hervorgehen, der Vorhang des Tempels, der von oben bis

unten zerreißt, was sind diese Vorfälle anders, als die richtigsten Beweise von seiner göttlichen Abkunft? Und also Gottes Sohn so mißhandeln, so beschimpfen, so schmerzlich tödten! — Ewiger Vater! warum läßt du wohl so einen Unfug geschehen? — O! dein Donner, noch ist er nicht stumpf; ergreif ihn, schleudere ihn herab auf die Verwägenen; zerschmettere, zermalme die Unmenschen, räche das Blut, und den Tod deines Eingebohrnen! — — Doch was begehre ich von dir? — Auf uns, ja auf uns müßtest du tödtende Blitze herabfahren lassen. Nicht die Pharisäer und Schriftgelehrten, nicht die Hohenpriester, und heidnischen Richter, nicht die Soldaten, und Henkersknechte, wir, wir haben deinen Vielgeliebten verspottet, gegeißelt, mit Dörnern gekrönet, getödtet; — unserer Sünden wegen, und um uns, die wir bereits verlohren gegangen waren, mit deiner Gerechtigkeit wieder auszusöhnen, hier und dort zu beglücken, hat er zu erst unsere Fleischhülle, die Gestalt eines Knechtes, und dann alle diese Beschimpfungen, und Peinen, den schmählichsten, grausamsten Tod freywillig auf sich genommen. (Tit. 2.)

Welches Uibermaß von Liebe, und Wohlthun gegen uns! — Um uns von Sünden zu reinigen, um uns wahrhaft zu beglücken, leidet, stirbt ein Gottmensch, des Missethäter Todes stirbt er. — Verweilen wir da einen Augenblick, meine Zuhörer! So eben fiel mir da ein

Ge-

Gedanken ein, den ich euch nur mit innigster Wehmuth bekannt machen kann. — Es war mir so, als wäre einer aus euch vor das Heiligthum hergetretten, und hätte zu seinem so gutem Heilande, den er hier unter Brodesgestalten anbethet, folgendes gesprochen: Herr! mit ganzer Uiberzeugung glaube ich es, daß du für mich so vieles gelitten habest, mir zu Liebe eines so schmerzvollen Todes gestorben seyst; allein ich will schon an allen dem keinen Theil haben: dein Blut mag immerhin nutzbar für andere, nur für mich soll es umsonst, fruchtlos geflossen seyn! — Reisset ihr ihn nicht hinweg den tollen Frevler von dem geheiligten Altare; führet ihr ihn nicht unverweilt zum Tempel hinaus? — Nein, nein, lasset ihn da ruhig stehen; wir müßten, und vielleicht größten Theils seine Begleiter seyn. — Die Sprache, die ihr da gehöret, ist, oder war einst ganz — die unsrige. — Wir sind nicht alle Unschulden; unser Gewissen sagt es uns, schreyet laut, daß wir gesündiget haben. Dadurch wurden wir neuerdings Kinder des Zornes, (Eph. 2.) machten uns der künftigen Glückseligkeit verlustig, und schändeten, zernichteten also an uns jenes grosse, wichtige Werk, das einst der Eingebohrne des ewigen Vaters so mühsam, und unter so vielen Blutvergiessungen für uns zu Stande gebracht hat.

Erkennet ihr es itzt, meine Zuhörer! wer derjenige sey, den wir durch unsere Sünden beleidiget, so unbillig behandelt haben? Der nämliche Menschensohn ist es, den einst Judas verkaufet,

kaufet, verrathen, seinen Feinden überliefert hat. — Wir Undankbare! Wie konnten wir uns doch zu einer solchen Unthat entschliessen? — Der verrätherische Jünger ließ sich vom Geldgeize dahinreissen, und wir? — Nicht selten von ähnlichen Beweggründen.

Ja um Geld zu erhaschen, oder um die schändlichste aller Begierlichkeiten zu befriedigen, und ein Herz, das wir sclavisch, wie einen Götzen anbetheten, zu erobern, oder um Menschengunst, (dieß flatterhafteste, unbeständigste Gut unter der Sonne) zu erhalten, oder aus Furcht vor solchen Tadlern, auf welche zwar der Klügere, wie auf das Bellen eines Kettenhundes, mit ganz ruhigen Blicken hinsieht, oder gereizt durch die läppische Neigung, es in allem mit der Eitelkeit, mit dem Prunke, mit der Verschwendung der galanten Welt mitzumachen, oder aus Hang zur Unmäßigkeit, und daß nur unserem Leibe bey prassenden Mahlzeiten immer wohl geschehe, oder weil wir nichts mehr, als das Arbeiten verabscheueten, unsere Tage viel lieber im Müßiggange, in einem trägen, unthätigen Leben dahinbringen wollten, thaten auch wir oft manches, was wir, ich will nicht sagen als Christen, — auch als Menschen nie hätten thun sollen. — Dem Gelde zu Liebe verlohren wir gern unsere Unschuld, opferten sie ohne vielen Widerstand den schmeichelhaften Verheissungen eines unverschämten Verführers auf. — Der Wollust zu Liebe war uns schon nichts, selbst jene Treue nicht zu

heilig,

heilig, die wir vor dem Altare des unbefleckten Lammes der andern Hälfte unseres Fleisches so unverbrüchlich geschworen. — Dem menschlichen Respekte zu Liebe jauchtzen wir allen, auch den unrühmlichsten Handlungen der Grösseren lauten Beyfall zu: wurden ihrerwegen Ehrenverletzer, Verläumder, Verfolger manches Rechtschaffenen, und vergassen ganz an jene Pflichten, die wir unsern Brüdern ohne Ausnahm schuldig sind. — Der Furcht vor unbefugten Tadlern zu Liebe, getrauten wir uns nicht der Religion, wenn sie in unserer Gegenwart von ihnen angegriffen wurde, das Wort zu sprechen: schimpften, lästerten gesellschaftlich mit, oder liessen uns sonst von Thaten, die uns vor Gott und den Menschen Ehre würden gebracht haben, durch ihr Gespött zurückhalten. — Der Eitelkeit, dem Putze zu Liebe, brachten wir öfters alles das Unsrige verschwenderisch durch, machten Auslagen, die unsern Einkünften weit überlegen waren, und stürzten dadurch uns, und nicht selten eine zahlreiche Familie in die größte Verlegenheit. — Der Unmäßigkeit zu Liebe, setzten wir uns bis zur Klasse vernunftloser Thiere herunter, begiengen in diesem unseligen Taumel Dinge, vor welchen es den Besserdenkenden stäts schaudern muß, und verderbten muthwillig unsere Gesundheit. — Dem Müßiggange zu Liebe, lernten wir schon von unseren Jugendsjahren an Nichts, blieben immer unfähig, ein ehrliches Stück Brodes zu verdienen, und kammen deßhalben in die Nothwendigkeit, um un-

sere Lebenstage durchzubringen, entweder den Bettelstab zu ergreifen, oder einen Schritt zu machen, welcher der Verbindlichkeit, jedem das Seinige zu lassen, gerade widersprechend ist. — Und also so schmutzigen, so niederträchtigen Leidenschaften zu Liebe, richteten wir unsere Seele, diese von dem göttlichen Mittler so theuer erkaufte Seele zu Grunde, und wollten gefließentlich sein Blut in Rücksicht auf uns alles Fruchtes berauben. — Ach, meine Zuhörer! ein neuer Umstand, der für uns um so beschämender, für unser Herz um so rührender seyn muß.

Zwar weiß ich es, wir giengen dabey gemeiniglich, wie Judas, sehr behutsam zu Werke. Wir verkauften unsere Unschuld, bezeigten uns gegen das unverschämte Verlangen eines andern die willfährigsten; — aber dieß mußte ganz in der Stille, in abgelegenen, von Menschenaugen entfernten Schlufwinkeln geschehen. Wir stelleten uns mit dem Mittel, das uns der weiseste Schöpfer zur Bezähmung unserer Begierlichkeit gegeben, nicht zufrieden, theilten unser Herz unter mehrere: — aber wir gebrauchten so grosse Vorsicht, daß unser Gegentheil von der geschehenen Untreue nicht die geringste Wissenschaft erhielt. Wir sprachen ehrenverletzend, verleumderisch von unserem Bruder, raubten dadurch den Gegenwärtigen die gute Meinung, die sie bisher von ihm hatten; — aber dieß in seiner Abwesenheit, und unter dem strengsten Auftrage, daß man das hier Erzählte nicht weiter unter dem

Pu-

Publikum ausstreue. Wir redeten von der Religion, und ihren Dienern mit Verachtung, setzten ihre Wahrheiten, ihre Geheimniße recht spöttlich herunter: aber ohne allen Aerger, und nur dazumal, wenn Leute von gleicher Denkungsart zugegen waren. Wir begiengen manche Ungerechtigkeiten, streckten unsere Hand nach Dingen aus, die nie unser Eigenthum waren, und beschädigten dadurch unseren Nächsten: aber wir liessen da nie andere Zuseher seyn, führten unsere habsüchtigen Anschläge immer sehr heimlich aus.

Allein die hier gebrauchte Behutsamkeit, was konnte sie wohl auch uns nutzen? Hofften wir etwann, daß unsere Sünden, weil wir sie in geheim begiengen, minder abscheulich, minder seelenverderblich, für den Urheber unseres Heils weniger beleidigend wären, und glaubten wir, wie Judas: er wisse um selbe nichts, sie können vor ihm, wie vor Menschen bemäntelt, verborgen werden? — Thöricht gedacht, meine Zuhörer! Hat ihn gleich der Kreuztod unseren Blicken entzogen, und sehen wir ihn schon nicht mehr in unserem Fleische unter uns wandeln; er ist Gottes Sohn, also allwissend, allgegenwärtig; also wie er es selbst zu seinen Jüngern sagte, bis an das Ende der Welt um uns, (Matth. 28.)

Und, o mein Heiland! da du uns, deine Kinder, so unbillig, so niederträchtig, so thöricht gegen dich handeln, den ganzen Werth deines Leidens, deines Mittlertodes so muthwillig mißbrauchen saheſt, — wie empfindsam mußte so ein

Anblick deinem väterlichen Herzen seyn? Wahrhaftig, mich deucht, ich höre dich, über uns eben jene Klage aussprechen, die du einst durch den Mund deines Propheten über dein Volk Israel geführet hast: (Isai. 1.) Ich habe mit Kinder ernähret, habe sie, da sie durch die Sünde des ersten Menschen in die tiefen Abgründe des Verderbens hinabsanken, mit meinem eigenen Blute wieder erhöhet, den Unglücklichen die Pforten der verlohrnen Glückseligkeit neuerdings aufgeschlossen, — sie aber haben mich verachtet, mein Blut unter die Füsse getretten, und was ich ihnen immer zu Liebe gethan, durch ihre Sünden nutzlos gemacht. Eine Klage, die wir, ja Beßter! nur gar zu wohl verdienet haben. — Ach! wie schaudernd ist diese Uiberzeugung für uns, wie macht sie so ganz unser Herz bluten. Und wozu sollen wir uns in dieser Beklemmung entschliessen? Etwann, wie dein Verräther unsere Seligung schon für verlohren geben, alle Ansprüche auf deine Barmherzigkeit fahren lassen? — Ferne sey ein so boshafter Entschluß von uns. Wir wissen es, daß du ohne Gränzen barmherzig, Sündern zu vergeben stäts der Bereitwilligste seyst; dieß heißt uns getrost vor dein Kreuz hintretten, um dann in nächstfolgenden zweyen Predigten von dir selbst, aus jener Lehre nämlich, die du uns verkündiget hast, die sicherste Anleitung zu hören, welche Entschlüsse, dir gefällig zu werden, wir zu machen haben. Amen.

Drit-

Dritte Predigt.

Petrus fieng an sich zu verfluchen, und zu schwören, daß er den Menschen nicht kenne. Matth. 26. v. 74.

In Erfüllung ist sie gegangen die traurige Vorhersagung, die der Erlöser dem ersten aus seinen Aposteln gleich nach dem letzten Abendessen machte: (Matth. 26.): „Wahrlich sage ich dir, du wirst mich in dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, dreymal verläugnen." Petrus versichert wirklich dort im Vorhofe des Hohenpriesters, daß er Jesum von Nazareth nicht kenne, gar nicht wisse, wer dieser Mensch sey. Zweymal versichert er es, und da man schon seinen Worten nicht glauben will, mit wiederhollten Fragen an ihn dringet: er soll es doch bekennen, daß er auch ein Jünger des in Verhaft Genommenen sey, geräth er darüber in eine Art von Unwillen, und trägt kein Bedenken, seine lügenhafte Versicherung mit einem Eidschwure zu bestättigen.

So ein Fall mag euch, meine Zuhörer! sonder Zweifel sehr befremdend seyn. Der, der einst in den Gegenden von Cäsaräa Philippi auf die Frage des Heilandes: „wer saget ihr, daß ich sey?" mit der vollkommensten Uiberzeugung, „du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes," aufrief: (Matth. 16.) der es diesem noch wenige Stunden zuvor so heilig versprach, daß er

sich

sich an ihm ja nicht ärgern, in Kerker und Banden, in den Tod selbst unerschrocken mitgehen wolle, und bey dessen Gefangennehmung aus allen übrigen Jüngern der einzige so viel Muth hatte, daß er augenblicklich das Schwerdt zückte, und dem Knechte des Hohenpriesters das Ohr abhieb, (Joh. 18.) — der ist itzt auf einmal so feige, so zaghaft, sich so ganz unähnlich, erschrickt schon über das Fragen einer fürwitzigen Dienstmagd, und sagt, schwöret noch darauf, daß er seinen Meister gar nicht kenne. Allein denket hier, Geliebte! was ihr wollet; ich meinerseits, wenn ich die Geschichte dieses Apostels aufmerksamer durchschaue, finde an seinem Falle so viel Sonderbares nicht, sehe ihn nur als eine sehr natürliche Folge vieler schon lange vorhergegangener Ursachen an.

Welche sind diese Ursachen? Ich werde sie euch itzt umständlicher auseinandersetzen: aber doch so, daß ich dann darüber, meinem gewöhnlichen Gange nach, für euch alle nützbare Bemerkungen mache. Dieß theilet nun meine Rede von selbst in folgende zwey Abschnitte: Warum fiel Petrus der erste. Warum fallen bis auf diese Stunde so viele Christen in Sünden? Der zweyte Abschnitt.

O, mein Heiland! darf ich hoffen, daß ich bisher manchen Sünder erschüttert, in letzthin abgehaltener Predigt besonders durch die schmerzvolle Vorstellung deiner Leidensgeschichte sein Herz gerühret habe, so sey mir auch itzt mit deinem

mäch-

mächtigen Beystande zur Seite! Ich habe es meinen lieben Zuhörern versprochen, daß sie heut und über acht Tage von dir selbst, aus jener Lehre nämlich, die du uns verkündiget hast, die sicherste Anleitung, dir wieder gefällig zu werden, hören sollen. — Laß mich darum mein Versprechen ganz nach Wunsch erfüllen. Lege mir solche Worte auf die Zunge, die gründlich belehrend, überzeugend, eingreiffend sind, und also, was mir, nein nicht so viel mir, — was dir, wahrer Menschenfreund! das Angenehmste seyn muß, allenthalben Sinnesänderung, besseren Wandel, vollständige Belehrung hervorbringen. In der Hoffnung keine fruchtlose Bitte vor dein Heiligthum gebracht zu haben, entwickle ich meine Sätze, und verspreche mir von jedem Anwesenden die größte Aufmerksamkeit.

I. Geschichte.

Es würde mich wenig Mühe kosten, meine Zuhörer! aus der evangelischen Geschichte mehrere Ursachen anzugeben, warum Petrus in dem Vorhofe des Hohenpriesters in eine so verachtungswürdige Sünde gefallen sey. Allein ich begnüge mich mit dem, daß ich alles, was ich dießfalls weitläufiger anführen könnte, auf einen Gesichtspunkt bringe, und nur so viel sage: Petrus kannte sich selbst zu wenig. Er glaubte, daß er ein Fels sey, an welchen Winde und Meersfluten mit unwirksamer Wuth immerhin

anschlagen können, derweilen war er ein leichtes Mosrohr, das bey dem geringsten Luftwähen alsogleich wanket, zu Boden gelegt wird. Er hielt dafür, daß er Stärke, Kräfte genug habe, allen Gefahren und Versuchungen, allem, was zur Sünde reitzet, Troz zu biethen: indessen war er an und für sich selbst betrachtet, ungemein schwach, so gebrechlich, als es alle Kinder Adams vor ihm waren, und nach ihm noch immerfort sind.

Uiber so falsche, so irrige Begriffe, die er von sich selbst hatte, oder nennen wir es richtiger, über diese blinde Eigenliebe legte er dort bey dem letzten Abendessen die deutlichsten, unläugbarsten Proben ab. Der Heiland, der es wohl wußte, welche traurigen, schaudervollen Auftritte sich gar bald mit ihm äusseren würden, und zugleich die Feigheit, die Muthlosigkeit seiner Jünger kannte, sagte es ihnen als eine gar nicht sonderbare Folge zuvor, daß sie sich in dieser Nacht an ihm ärgern, daß es wird erfüllet werden, was Zacharias der Prophet von ihm geschrieben hat: (13.). „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden zerstreuet werden." Darüber staunten alle — wußten nicht, was sie darauf sagen, was sie antworten sollten; aber Petrus war gleich mit der Sprache heraus. Was rief er mit seiner schon bekannten Hitze auf, was sagst du da? Ich soll mich heut noch an dir ärgern, etwann die erhabene Meinung, die ich bisher von dir hatte, hint-

an-

ansetzen, dir ungetreu werden, dich verlassen? — Das kannst du meinetwegen von diesen da gedenken, die mögen so wankend, in ihren Gesinnungen so veränderlich seyn; von mir aber läßt sich dergleichen gar nicht vermuthen. Nein, wenn sich schon alle an dir ärgern würden, so will doch ich mich niemals an dir ärgern.

Der gute Heiland, der das feurige Temperament dieses Apostels allerdings kannte, und seinen heimlichen Stolz, seine Rechthaberey demüthigen wollte, erklärte sich itzt über die Zukunft noch deutlicher, noch umständlicher zu ihm. Du, sprach er, wirst dich nicht nur, wie die übrigen an mir ärgern, du wirst dich noch schändlicher wider mich vergehen. Denn ich sage dir, und mit Wahrheit sage ich es, du wirst mich in der nämlichen Nacht, ehe der Hahn krähet, und zwar dreymal verläugnen. Nun denke ich, wird wohl Petrus seinen großsprechenden Ton herabgestimmet, und in der Erwägung, der Wahrhafteste, der nicht lügen kann, habe ihm so einen Fall geweissaget, entweder traurig, nachdenkend geschwiegen, oder folgendes zu seinem Meister gesprochen haben: Herr! ich weiß es, daß ich ein sündiger, fälliger Mensch, zu allen Vegehungen fähig bin: ich weiß aber auch, was deine Gnade in Rücksicht der menschlichen Schwachheit vermag, wie stark, wie kräftig man durch sie wird. Weil du es also, wie dir nichts Zukünftiges verborgen seyn kann, zuvorgesehen hast, daß ich noch schwächer, noch gebrächlicher, als

da meine Brüder seyn, dich ungleich mehr, als sie betrüben, dich verläugnen werde; o, so gieb mir eben deßwegen um so mehr Gnade, schütze mich, du kannst es thun, schütze mich vor einer so schrecklichen Unthat; — oder, — mein Leben ist in deiner Hand, laß mich lieber itzt todt zu deinen Füssen hinfallen, daß ich nur nicht so schwer wider dich sündige, mein Gewissen mit einer so schändlichen Treulosigkeit nicht beflecke.

Solche und dergleichen Aeusserungen wären für einen Apostel, der in der Schule der Demuth durch drey volle Jahre gebildet wurde, freylich allerdings würdig, und zweifeln wir nur nicht, auch sehr heilsam für ihn gewesen. Allein die heiligen Evangelienschreiber berichten uns gerade das Gegentheil von ihm. Hatte er sich über das Aergern so ereifert, so kennet itzt, da er vom verläugnen höret, sein Eifer gar keine Gränzen. Nein, er glaubet es durchaus nicht, was der Allwissende, Vorsichtigste zu ihm gesprochen. Wie, erwiedert er, so gar verläugnen soll ich dich? Mich deines Anhanges schämen, oder fürchten; — sagen, daß ich dich nicht kenne! — Ich, dein Vertrauter, dein Lehrjünger, der Felß, auf den du deine Kirche zu bauen verheissen hast: (Matth. 16.) — ich sagen, daß ich denjenigen nicht kenne, dem ich nach verlassenen Fischernetzen so bereitwillig nachgefolget (Luk. 5.) bisher stäts, und im Angesichte des ganzen Volkes zur Seite gewesen, den ich als meinen Meister mehr, dann alle andere geliebet

als

als den größten Wundermann so oft angestaunet, angebethet, als den Sohn des lebendigen Gottes frey bekennet, und als diesen auf den Anhöhen des Berges Thabor in der größten Herrlichkeit gesehen habe? (Matth. 17.) — Unmöglich! dieß kann, und wird nie geschehen. Sollte es wirklich wahr werden, was du vor kurzem zu uns sprachest, daß sich deine Feinde deiner Person bemächtigen, daß sie dich den Heiden gefänglich überantworten werden; (Luk. 18.) ich gehe mit dir. — Schmiedet man dich in Fesseln, so scheue auch ich Kerker und Banden nicht. — Ja da habe ich von meiner Liebe, von meiner unverbrüchlichen Treue gegen dich noch viel zu wenig gesagt. Gesetzt auch, daß man dich kreuziget, tödtet, — du weißt es, wie schätzbar mir das Leben ist, wie ich dort im Schiffe beym Sturme, und als ich dir auf der Oberfläche des Wassers entgegenschritt, dafür gezaget habe; (Matth. 8. u. 14.) aber deinetwegen verliehr ich es gerne. Da hängt man dich an das Kreutz, und dir zunächst muß man auch mich kreutzigen. Kurz, wenn ich schon mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verläugnen.

Endlich rückte die Stunde, wo der Abel des neuen Bundes auf dem Opferholze geschlachtet, das wichtigste Werk der Menschenerlösung sollte vollbracht werden, immer näher. Der Heiland verließ darum den Speisesaal, verfügte sich in Gesellschaft seiner Jünger in den Hof Gethsemane, sagte zu den übrigen, daß sie vor dem

Eingange seiner abwarten sollen, und nahm nur die drey, Petrum, und die zwey Söhne des Zebedäus mit sich hinein. So fröhlich, so ausgeheutert bisher sein Angesicht war, so traurig wurde er itzt auf einmal. „Meine Seele, sprach er zu seinen Begleitern, ist betrübt bis in den Tod," und befahl ihnen darum, daß sie gemeinschaftlich mit ihm wachen, für die grossen Versuchungen, die gar bald über sie kommen würden, Stärkung von obenherab erflehen sollten. (Matth. 26.) Petrus, noch so muthig, auf seine Kräften, wie vor dem, vertrauend, merkte gar nicht auf die Traurigkeit seines Meisters, vielweniger auf den Befehl, daß er itzt wachen, bethen sollte; schlief ruhig, wie die andern zwey Jünger ein. Nach einem brünstigen Gebethe, das der Erlöser auf den Knieen zu seinen ewigen Vater verrichtet hatte, kam er zu ihnen zurück, verwies besonders dem Ersteren die da bezeigte Unfolgsamkeit, stellte ihnen die Schwäche des Fleisches, und deßhalben die Nothwendigkeit des Gebethes vor, kam über eine Weile wieder, kam das drittemal; aber Petrus schlief immer ruhig fort. Nun ist Judas bereits mit der bewaffneten Rotte vor der Thüre. Der Erlöser sagt dieß den Schlafenden, heißt sie aufstehen, seinem Verräthor entgegen gehen; — und Petrus? — Wird er itzt nicht sein Versprechen halten, seinen Meister nicht muthig vertheidigen, oder falls, daß er übermannet würde, nicht gerne mit ihm in den Tod gehen? Ja, ja, er

ist

ist überaus herzhaft. Schon greift er nach dem Schwerdte, dringt unter die Bewaffneten hinein, streckt den Knecht des Kaiphas zu Boden, haut ihm das Ohr ab; — und? — Läuft dann wie alle übrige davon.

Der Feige! doch ich habe ihn zu voreilig so genannt. Er erhollet sich gar bald wieder aus seinem Schrecken, ist neugierig, (denn das war er von jeher) was doch itzt mit dem Erlöser geschehen wird, folgt ihm darum, freylich nur von ferne, und wohin? — In den Vorhof des Hohenpriesters nach. O, wenn er doch lieber draussen bliebe, seine Schwachheit, von der er bereits die deutlichsten Proben abgeleget, doch einmal einsähe! wie leicht könnte es geschehen, daß er dort kenntbar wäre, daß sich einige aus denjenigen, die ihn öfters an der Seite des Heilandes, oder bey der Gefangennehmung desselben gesehen, daselbst einfänden, und daß etwann die ihm gemachte Weissagung itzt wahr würde! — Mein Kummer für ihn ist nicht ungegründet. Wer kennet den weiblichen Fürwitz nicht? Kaum sieht ihn eine Magd, will sie es gleich wissen, ob er nicht auch mit Jesu dem Galiläer war. Aber Petrus? — Läugnet ihr es rund weg; sagt: er wisse gar nicht, was sie da rede. Gleich darauf kommt eine andere Magd, wie sie der Evangelist Johannes nennet, die Thürhütterinn des Hohenpriesters: stellet die nämliche Frage an ihn; aber er? — Lügt itzt das zweytemal, beiheuret, daß er den Menschen, wessenwegen er

gefragt wurde, nicht einmal kenne. — Das heiß ich doch Wort halten, der so heiligen Versicherung: Und wenn ich gleich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verläugnen, recht getreu verbleiben! Allein noch hat sein Fehler das volle Maaß nicht erreichet. Auch die sich mit ihm bey dem Kohlenfeuer wärmen, die Gerichtsdiener und Soldaten wollen ihm ein ähnliches Geständniß abzwingen, schliessen aus seiner Sprache, daß er ein Galiläer, ein Jünger des nämlichen Jesus sey, setzten zur Bestättigung ihrer Meinung noch dieses hinzu, daß sie ihn bey der Verhaftnehmung desselben im Garten gesehen haben. Aber Petrus? — War er bey den Fragen wißbegieriger Dienstmägde so furchtsam, und deßhalben so unaufrichtig, so ist er es itzt, da er von bewaffneten Männern zur Rede gestellet wird, um so mehr, fängt an in Fluchworte auszubrechen, und heilig zu schwören, daß er um den Mann, dessen Jünger er seyn soll, nicht die geringste Wissenschaft habe.

Da lag also der starke Koloß von einem kleinen Steinwurf zu Boden gestrecket, erfüllete die Weissagung seines Meisters: „Ehe der Hahn krähet, wirst du mich in dieser Nacht dreymal verläugnen," und dieß alles aus Mangel einer richtigen Selbstkenntniß. Denn hätte er sich besser gekannt, so würde er seine Schwäche allerdings eingesehen, den wohlmeinenden Warnungen seines Meisters geglaubet, nicht zu viel auf seine Kräften vertrauet, die ihm anbefohlene

Wach-

Wachsamkeit, und das Gebeth nicht vernachläßiget, sich nicht muthwillig und ohne Noth in den für ihn so verderblichen Ort, in die Gefahr, in die Gelegenheit zur Sünde hinbegeben haben. Eine Bemerkung, die es nun leicht in unserem zweyten Abschnitte erörtern wird: Warum noch bis auf diese Stunde so viele Christen in Sünden fallen.

II. Anwendung.

Ja, meine Zuhörer! Mangel an richtiger Selbstkenntniß ist noch immer die Ursache, warum auch ihr öfters in Sünden fallet. Ihr seyd so boshaft nicht, daß ihr Gottes Gebothe geflißentlich, und mit allem Vorbedachte übertretten, eure Seele, dieß größte, vorzüglichste Gut, so ihr habet, muthwillig in das Verderben stürzen, und dadurch das Blut eures Erlösers, welches so häufig für euch geflossen ist, ganz nutzlos an euch machen wolltet. Ihr verabscheuet, hasset solche Uibel, wünschet, daß ihr stäts davon befreyet bleibet; aber ihr glaubet es eben so wenig, als Petrus, daß ihr so schwach, so gebrechlich seyd, so leicht zum Sündigen könnet dahin gerissen werden.

So irrig für euch einmal eingenommen gehet ihr mit diesem Apostel einen gleichen Gang fort. Petrus, weil er sich selbst am wenigsten kannte, war deßhalben heimlich stolz, dünkte sich besser, als andere, zu seyn. Daß sich vielleicht viele an meinem Meister ärgern werden, dachte er, das kann allerdings geschehen; aber meinet-

wegen vergehen sich gleich alle so schändlich wider ihn, was mich betrifft, ist so ein Fall gar nicht zu vermuthen. Und sehet, Geliebte! diese Denkungsart ist gemeiniglich auch ganz die eurige. Ihr wisset es, welche verabscheuungswürdige Unfüge auch unter uns, in Mitte des Christenthumes vor sich gehen, da werden nicht wenige in der Religion des göttlichen Mittlers wankend gemacht, Unschulden verführet, rechtschaffene Leute durch boshafte, verleumderische Nachrede um ihre Ehre, um den guten Ruf gebracht, ganze Familien durch verschwenderischen Aufwand in das größte Elend gestürzet, Ungerechtigkeiten, Diebstähle, Räubereyen ausgeübet, und selbst nach dem Leben des Nächsten mörderische Hände ausgestrecket. Wenn ihr nun von solchen Unthaten höret, oder sie selbst mit anschauet, wie sind dabey eure Gesinnungen beschaffen, und welche Schlußfolge ziehet ihr daraus? Würdet ihr von euch vollständigere Kenntniß haben, so müßtet ihr so schliessen. Mein Gott! alle die sich da so grob vergangen haben, waren Menschen; — ich bin es auch, fühle die nämliche Schwachheit, den nämlichen Hang zu dem Bösen in mir: vielleicht kann es sich fügen, daß auch ich einst gleicher Vergehungen schuldig werde. Allein so demüthige, so Christen würdige Schlüsse sind ganz eure Sache nicht. Das, heißt es immer, ist eine abscheuliche, boshafte That, mir wäre es ja nicht möglich, daß ich mich zu so was entschliessen könnte.

Die-

Dieser heimliche Stolz, dieß Besserdünken, als andere, zieht leicht einen zweyten Fehler nach sich. Petrus merkte wenig auf die wohlmeinende Warnung seines Meisters, glaubte nicht, was ihm dieser von seiner Treulosigkeit zuvorsagte. Sterben, sprach er, ja dieß werde ich gerne mit dir: aber verläugnen werde ich dich in Ewigkeit nicht. Auch euch, meine Zuhörer! mangelt es an so heilsamen Warnungen nicht. Wie viele derselben könnet ihr in der Bibel, in jenem Buche lesen, das ich seiner Vortrefflichkeit wegen in allen euren Händen zu sehen wünschte? Wie viele erhaltet ihr von uns Dienern des göttlichen Wortes? Allein mit welchem Erfolge? — Was das Bibel lesen betrifft, darum bekümmert es euch wenig: dafür nehmet ihr, darnach ihr von einem Schlage seyd, entweder eine possenhafte, läppische Roman, oder solche Bücher in die Hand, durch welche die Religion entweder angestritten, oder in einem ganz falschen Lichte dargestellet wird: und die Warnungen, die wir euch ertheilen, — ja die werden von euch zum Theile angehöret; aber wir mögen euch da den Menschen in seiner ganzen Schwäche, und Fälligkeit zeigen, daraus die gründlichsten, nutzbarsten Anwendungen auf euch machen, stäts glaubet ihr, daß diese für andere, und nie, daß sie zu eurer selbst eigenen Beherzigung gesagt seyn.

Daher geschieht es gleicher Weise, daß ihr eines der ergiebigsten, wirksamsten Mittel für

eure Schwachheit ganz ausser Acht lasset. Petrus gieng zwar mit dem Erlöser in den Hof Getsemane, in jenen Ort hin, wo dieser öfters mehrere Stunden in dem geistvollesten Gebethe dahinzubringen pflegte. Allein statt dort zu bethen, sich mit diesen Waffen wider den gefährlichen Kampf, den er gar bald streiten mußte, zu rüsten, schlief er unbemerkt ein. Ist so eine Hinläßigkeit nicht ebenfalls Sitte bey euch? — Auch ihr erscheinet in dem Orte, der für euch zu dem Gebethe bestimmet ist, in unseren Kirchen, und Gotteshäusern: findet euch da vor dem Angesichte, und in der Gesellschaft des nämlichen Jesus ein; aber in welcher Verfassung, und aus welchen Absichten hiehergeführet? Einige halten freylich ein Gebethbuch in der Hand, rühren die Lippen, scheinen, als wollten sie vor dem Geber alles Guten ihr Gemüth ausschütten; indessen ist ihr Herz weit von ihm entfernet, ihre Gedanken ganz auf häusliche Geschäfte, und dergleichen profane Gegenstände aufmerksam. Andern ist es fast nicht möglich, daß sie sich nur einige Augenblicke ruhig, eingezogen verhalten könnten. Ihr Haupt, und ein Luftfächer ist beynahe eines. Immer wissen sie was zu schwätzen, beständig finden sie Stoff, durch leichtsinniges Gelächter sich zu unterhalten, oder öfters über manchen Vorübergehenden frazenhaft zu spotten. Jene kommen nur um ihre Anbethung, wer sollte es glauben! Gott? — Nein! einem Geschöpfe, das sie zweck-

widrig

widrig lieben, zu entrichten; — und diese? — Um angebethet zu werden.

Da habe ich euch aber die Folgen einer vernachläßigten Selbstkenntniß noch nicht von der schädlichsten Seite gezeiget. Petrus, der sich nur einmal für zu stark hielt, als daß er seinen Meister verläugnen sollte, folgte diesem in das Richthaus des Kaiphas, in jenen für ihn so gefährlichen Ort nach, und gesellete sich daselbst den Knechten, und Gerichtsdienern des Hohenpriesters, nämlich denjenigen bey, die wider den Unschuldigen nicht besser, als ihr Herr, gesinnet waren. — Wie oft, Geliebte! waget ihr euch eben so dreust in gleich seelenverderbliche Gelegenheiten hin? Bücher, die wider die Religion, oder die guten Sitten geschrieben sind, fürwitzig durchlesen: nach Gegenständen, die auf Fleisch und Blut keineswegs gleichgültige Eindrücke machen, mit freyen Blicken hinsehen: Gespräche, welche die Ehrbarkeit, oder des Nächsten Ehre verletzen, neugierig anhören: — Lieder, worüber die Unschuld erschrickt, schamroth wird, absingen: — mit Personen von dem andern Geschlechte einen vertrauten Umgang nur zwischen vier Augen pflegen: — solchen Gesellschaften, wo man bis in die volle Nacht hinein fortzechet, beywohnen: die Täge, die zur Arbeit, oder für den Gottesdienst bestimmet sind, bey dem Spieltische, in berüchtigten Erlustigungsörtern, und überhaupt im Müssiggange dahinbringen; dieß alles sehet ihr gleichfalls als Kleinigkeiten an, denket gar nicht, daß

ihr an so unbedeutenden Klippen je scheutern sollet. Was geschieht nun, was ist wirklich so oft schon unter euch geschehen? — Petrus, da er sich so muthwillig in die Gelegenheit zur Sünde begab, fiel in selber, verläugnete seinen Meister, befleckte dadurch sein Gewissen mit einem der schwersten Verbrechen; — und ihr? — Ja ihr würdet zum Theile getreu seine Nachfolger.

Ich darf euch das hier Gesagte nicht weitläufiger auseinander setzen, es wäre denn, daß ich euch eine Sache, die euch durch die eigene Erfahrung einleuchtender, als die Sonne ist, mit überflüssigen Beweisen an ein noch grösseres Licht stellen wollte. Nur wohlmeinend ermahnen will ich euch, nur so viel zu euch sagen: Christen! lernet euch selbst besser kennen, durchforschet eure Neigungen, und den Hang, den ihr zum Bösen habet, denket zurück auf die Sünden, die ihr bereits begangen habet, und weil man nicht gleich auf einmal, gemeiniglich stufenweise zum Sünder wird, suchet eben so sorgfältig nach, was die erste Quelle eines solchen Uibels war. Es wird diese Selbstkenntniß, in so ferne ihr auch Gebrauch davon machet, für euch von den beßten, gesegnetsten Wirkungen seyn. Ihr werdet vor allen eure Schwachheit, und die unläugbare Wahrheit einsehen, daß Sündigen für euch eine gar leichte Sache sey. Dieß wird euch witzigen, daß ihr schon von allen den Wegen hintanbleibet, auf welchen Petrus einem so schändlichen Falle entgegen gegangen ist. Ihr werdet schon nicht

wie

wie dieser Apostel ausruffen: Herr! werden sich schon alle an dir ärgern, dich beleidigen, so soll doch dieß von mir nicht geschehen. Das Bewußtseyn, daß ihr diesen gegen euch so guten Gott schon einigemal beleidiget habet, eurer Fälligkeit wegen noch schwerer beleidigen könnet, wird euren Stolz, das grosse Vertrauen, so ihr bisher auf eure Kräfte hattet, weit herabsetzen, und eure Dreustigkeit in eine gewisse Furcht, die aber für euch sehr nutzbar seyn wird, umschaffen; ihr werdet auch nicht gegen heilsame Ermahnungen, und Warnungen ein hartes, unempfängliches Herz haben. Wie ein klugdenkender Kranker, der seine Leibesschwäche ganz fühlet, nicht eine Weile wartet, bis andere nach dem Arzte hinschicken, sondern diesen von selbst zu sich ruffen läßt, und nachdem er die vorhandene Krankheit mit ihren Ursachen deutlich, umständlich entdecket hat, alle von selbem vorgeschriebenen Heilungsmittel ohne Weigerung zu sich nimmt, alles, was einen neuen Rückfall bewirken könnte, gerne hintanläßt: so werdet auch ihr solche Freunde, die der Herr als Aerzte eurer Seele bestimmet hat, freywillig aufsuchen, ihnen den Zustand eures Gewissens aufrichtig bekannt machen, und was sie euch dießfalls entweder in dem geheimen Richterstuhle der Busse, oder von der Kanzel Gutes, Nützliches sagen, auf das pünktlichste in das Werk bringen. Vielweniger werdet ihr dem eidbrüchigen Jünger in dem nachfolgen, daß ihr euch in dem Gebethe hinläßig, schläfrig bezeiget.

Die

Die Kraftlehren des Erlösers, daß der Geist zwar willig, das Fleisch aber sehr schwach sey, daß ihr ohne die Gnade von oben herab den Versuchungen nicht widerstehen, auf der Strasse, die zum ewigen Leben führet, nicht einhergehen könnet, daß zwar der Allgütige immer geneigt sey, euch, als seinen lieben Kindern, diese so nothwendige Gnade zu geben, daß er aber um diese Gnade gebethen, öfters, anhaltend, unaufhörlich von euch wolle gebethen werden, — diese Kraftlehren des göttlichen Mittlers werden schon nicht so gleichgültig, als es bisher geschehen, von euch betrachtet werden. Sie werden euch itzt zu einer der wichtigsten Beschäftigungen eures Lebens werden. Wenn ihr frühmorgens erwachet, oder euren Verrichtungen nachgehet, oder in dem Heiligthume euch einfindet, oder zur Ruhe euch begebet, nie werdet ihr vergessen mit Innbrunst zu dem Geber alles Guten zu flehen: daß er euch nicht den bevorstehenden Versuchungen unterliegen lasse, euch vor dem größten aller Uibel, vor der Sünde durch seinen mächtigen Beystand schütze.

Und weil das Gebeth ohne selbst eigene Mitwirkung nichts nützet, weil man auch seinerseits alle Kräften anstrengen, alle nur mögliche Behutsamkeit brauchen muß, um sich wider den Fall in Sicherheit zu setzen, so wird man euch über die Hintanlassung eurer dießfälligen Pflicht am wenigsten Vorwürfe machen können. Immer vorsichtig, immer für euer Heil wachsam werdet ihr schon jeder Gefahr, jeder

Ge-

Gelegenheit zur Sünde ausweichen. Nein nie wieder wird man Bücher, von derer Rechtschaffenheit, und Unschädlichkeit ihr nicht vorläufig überzeuget seyd, in euren Händen sehen; Schriften, welche zur Aufklärung eures Verstandes, zur Bildung eures Herzens, oder auch um euer Gemüth auf eine anständige Art auszuheitern, geschrieben sind, diese werden der Gegenstand eures Durchlesens seyn. Nie werdet ihr euren Augen eine grössere, zügellose Freyheit gestatten; in der Erwägung, oder Selbstüberzeugung, zu welchen unheiligen Anmuthungen und Begierden oft ein einziger flüchtig, fürwitzig um sich geworfener Blick Anlaß gebe, welche schändliche Vorstellungen und Bilder darüber in der menschlichen Denkungskraft entstehen, werdet ihr vorzüglichst auf die Bezähmung dieses Sinnes allen Bedacht nehmen. Nie werdet ihr euren Mund zu solchen Gesprächen oder Gesängen öffnen, von welchen, ich will nicht sagen der Christ, auch der gesittete Heid Abscheu hat. Eure Unzufriedenheit, euer ganzer Unwillen wird sich sehr deutlich verrathen, wenn ihr solche Undinge von andern höret. Ihr werdet sie in eurer Gegenwart durchaus verbiethen, die Leichtsinnigen abstraffen, oder ihrem schmutzigem Gerede ganz unvermerkt eine andere Wendung zu geben wissen. Nie werdet ihr in dem Umgange mit dem Gegengeschlechte an die wichtige Wahrheit vergessen: Gott ist zugegen: er weiß, sieht alles, was auch von Menschenaugen noch so entfernt vor

sich

sich gehet, und daher die gewissen heimlichen Zusammenkünfte, die besondern Vertraulichkeiten mit selbem gerne hintanlassen. Nie werdet ihr euch in solchen Gesellschaften einfinden, wo man nur dazumal ein wackerer Mann heißt, wenn man sich jedem andern zum Trotze vollzechen kann. Ihr werdet alle die Uibel, die mit dem Laster der Trunkenheit fast unzertrennlich verknüpfet sind, aufmerksam betrachten, und zugleich von der Unthat zurückschaudern, daß ein Mensch, der nach Gottes Ebenbild geschaffen, mit Verstand begabet ist, bis zur Klasse der Bestien sich herabsetzet. Nie werdet ihr auch eure Lebenstage träge, unthätig, und in dem sträflichsten Müssiggange dahinbringen. Ihr werdet euch zwar, um für folgende Arbeiten neue Kräfte zu sammeln, manche Kurzweilen, und Ergötzungen gestatten: aber nur erlaubte, christenwürdige, — und diese im gehörigen Masse gebrauchen. Auf solche Weise, und wenn ihr euch nun selbst recht kennen, und zugleich nach dieser Selbstkenntniß zweckmäßige Maßregeln treffen wollet, werdet ihr, unter welche Klasse ihr immer gehören möget, den größten wesentlichsten Vortheil erhalten. Ihr, die ihr noch Unschulden, noch nicht in Sünden gefallen seyd, werdet auch vor allem künftigen Falle geschützet bleiben: und ihr, die ihr, Leider! bisher gesündiget, schwer gesündiget habet, werdet wider den Rückfall in die Sünde Sicherheit finden.

In Sünden nicht fallen, wenigstens nicht wieder zurückfallen, welcher tröstender Gedanke

für

für euch, meine Zuhörer! — Werdet ihr aber wohl selben pflichtmässig benützen, alle die Ursachen, warum ihr bisher Sünder geworden seyd, entschlossen hintanschaffen? — Ja, das habet ihr uns Dienern des Heiligthumes so oft schon versprochen: aber, leider! nie in Erfüllung gebracht.

Wie also, mein Heiland! wenn ich auch itzt ganz ohne Nutzen zu ihnen geredet hätte, wenn sie an jenen Klippen, woran sich bisher ihre Unschuld zerstossen hat, gar bald wieder, und vielleicht heut noch scheuttern würden? — Nein, Gütigster! dieß mußt du nicht geschehen lassen! Denke, sie sind deine Kinder, von deinem Blute so mühsam, so theuer erkaufet! — Was läßt mich diese Erinnerung an einen so guten, so liebvollen Vater anders hoffen, als daß du ihrer, dir bestens bekannten Schwachheit mit deinem mächtigen Beystande, mit deiner Gnade zuvorkommen wirst. Amen.

Vierte Predigt.

Der andere (Missethäter) antwortete, bestrafte ihn, und sprach: auch du fürchtest Gott nicht, da du zur gleichen Strafe verdammet bist? Und wir zwar billig, denn wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben; dieser aber hat nichts Böses gethan. Luk. 23. v. 40. 41.

Man macht doch ungemein viel Wesens daraus, daß einer aus den zweyen Missethätern, die mit dem Erlöser gekreuziget wurden,

in

in den letzten Augenblicken seines Lebens Gnade gefunden, und von dem sterbenden Heilande selbst die Trostworte gehöret hat: „Ich sage dir, heut wirst du mit mir im Paradeise seyn." Ich aber, wenn ich mich an die Begriffe halte, die uns das Evangelium von Gott, und dem Verhalten desselben gegen den Sünder beybringet, finde da eben so wenig, als in dem Falle des Petrus gar was so Ausserordentliches. Es ist nämlich dieser, wie ihn der vortrefflichste Lehrmeister schildert, kein harter, unversöhnlicher Gott, er verzeihet gerne, wenn er beleidiget wird. Nur fordert er von dem Sünder, daß er für seine begangene Ausschweiffung Busse, aber eine vollständige, unmangelhafte Busse wirke.

Und kam nicht der so glücklich sterbende Missethäter diesen Forderungen des gütigsten Gottes auf das getreueste nach? Werden wir es ihm in Abrede stellen können, daß er die wenigen Stunden, die er am Kreutze noch zu leben hatte, ganz dazu benützet habe, um alle Pflichten eines wahrhaften Büssers nach Möglichkeit zu erfüllen? Ich wenigstens bin dessen auf das vollkommenste überzeuget, und trage darum kein Bedenken diesen Büssenden jedem Sünder als das nachahmungswürdigste Muster vorzustellen.

Dadurch komm ich auf den nämlichen Weg hin, den ich diese heilige Fastenzeit hindurch zu eurer Beherzigung, meine Zuhörer! bereits eingeschlagen habe. Denn ihr werdet leicht von selbst schliessen können, daß ich euch erstens die

Ge-

Geschichte dieses Missethäters umständlicher erzählen, zweytens darüber für euch alle nützbare Bemerkungen machen müsse.

Gewiß sehr wichtig war der Gegenstand, den ich in letzhin abgehaltener Predigt behandelt habe. Ich lehrte euch aus dem Falle des Petrus die Ursachen kennen, warum noch bis auf diese Stunde so viele aus euch in Sünden fallen, und ermahnete euch, daß ihr in Zukunft wider ein so grosses Uibel um so mehr Behutsamkeit brauchen sollet. Da ich euch also heut unterrichte, was ihr nach wirklich geschehenen Sündenfalle zu thun habet, euch von den Pflichten eines wahrhaften Büssers verständige, so habe ich einen Stoff von gleicher Wichtigkeit vor mir, und verspreche mir darum von euch die größte Aufmerksamkeit.

I. Geschichte.

Nur die Worte meines Vortextes umständlicher erwogen, Geliebte! und daß Dismas (nennen wir so den Missethäter, der zur Rechten des sterbenden Heilandes am Kreutze hieng) daß dieser ein wahrhafter, vollkommener Büßer war, wird euch dann allen leicht begreiflich werden.

Ihr werdet vor allem die erste, nothwendigste Pflicht jedes wahrhaften Büßers, — bessere Gesinnungen, ein ganz neues, ganz geändertes Herz an ihm bemerken. Die evangelische Geschichte, da sie von ihm Erwähnung macht, sagt

zwar von seinem verwichenen Wandel nichts Ausführliches, nur so viel meldet sie von ihm, daß er ein Missethäter war, den man zur Gerichtsstätte hinausschleppte, und daselbst mit der Kreuzstrafe belegte. Allein man kann dieser kurzen Erzählung leicht hinzudenken, daß ein Mensch, dem man, und auf eine so schimpfliche Art, als bey den Juden und Heiden der Kreuztod war, das Leben nahm, nicht ein geringes, unbedeutendes, sondern gewiß ein recht staatschädliches Verbrechen müsse begangen haben. Wie ist er denn aber so ein Verbrecher geworden? Halten wir uns da nicht eine Weile mit weitläufigerem Nachforschen auf. Gottesvergessenheit, und daß er auf den Urheber seines Hierseyns entweder gar nicht, oder nur flüchtig hindachte, dieß war die Ursache seines folgenden Unglückes. Denn hätte er sich öfters an diesen erinnert, die erhabenen Eigenschaften desselben, besonders seine Allgegenwart, seine Allwissenheit, seine Allmacht, und strenge Gerechtigkeit aufmerksamer betrachtet, so würde er vorlängst beyläufig dieses bey sich überleget haben. Was ich immer thue, geschieht unter den Augen, unter dem Angesichte meines Gottes; er sieht, weiß alles: also auch meine bösen Thaten, und mag ich sie noch so geheim begehen, noch so im Verborgenen halten, sieht, weiß er sie; wie wäre es also, wenn ich dadurch seine Langmuth ermüden würde, wenn er noch in der Sterblichkeit die verdiente Strafruthe wider mich zückte, und mich allen den

traurigen Folgen, welche die Sünde von selbst nach sich ziehet, überliesse? — Dieß kann er thun, er ist Herr, seine Macht kennet keinen Widerstand; — oder sollte er mich auch meine Tage hier ungestraft dahin leben lassen, so wird er doch einst, gewiß dort in der Ewigkeit, und dann um so strenger, um so empfindlicher meinen Frevel züchtigen.

Solche und dergleichen Uiberlegungen wären für ihn sonderzweifel sehr heilsam gewesen, würden ihn immer in jener Furcht, die der Anfang aller Weisheit ist, (Psalm 110.) und darum vom Uibelthun zurückgehalten haben. Allein da war er zu leichtsinnig. Ihn kümmerte es nur einzig darum, daß Menschen von seinen bösen Streichen keine Wissenschaft erhielten, daß er einer zeitlichen Gerechtigkeit nicht in die Hände fiele; was über den Rand des Grabes mit ihm geschehen würde, dafür sorgte er wenig. Und nun sehet, meine Zuhörer! Der, der einst so ganz an Gott vergessen, diesen so wenig gefürchtet hatte, richtet itzt sein erstes, vorzüglichstes Augenmerk auf ihn, denket gar nicht an die eben so schmerzvolle, als schimpfliche Todesstrafe, die er itzt da leiden muß, fürchtet nur einzig, und allein denjenigen, welcher die Macht hat, die Seele zu tödten, und in das ewige Verderben zu stürzen, (Matth. 10,) wird über dieß noch ein Prediger dieser so nutzbaren Gottesfurcht; Bruder, sagt er zu seinem Mitschuldigen, auch du fürchtest Gott nicht, da du doch seine Ge-

rechtigkeit bereits empfindest, auf seine Zulassung zu einer gleichen Strafe mit mir verdammet bist? Haben wir da nicht auf einmal einen ganz neuen, sich nicht mehr ähnlichen, ungleich besser, als vor kurzem, denkenden Menschen vor uns? —

Was soll ich itzt von jenem so erbauenden Bekenntnisse reden, das er gleich darauf, und zwar öffentlich vor dem Angesichte des häuffigsten Volkes ablegte? Wer kennet die Sitte solcher Missethäter nicht? Mögen gleich ihre ausgeübten Unthaten noch so boshaft, noch so verabscheuungswürdig seyn, so sind sie doch, wenn man sie reden höret, entweder ganz Unschulden, oder wenigstens nicht so schuldig, als sie angegeben wurden. Sie machen daher des Lärmens kein Ende, daß man mit ihnen zu hart verfahren, daß die Strafe, zu der sie gezogen wurden, viel zu strenge, ungerecht sey: zürnen, schimpfen auf diejenigen, die über sie das Urtheil zu sprechen hatten, brechen in die tollkühnesten, unverschämtesten Lästerungen aus, und wissen immer andere aufzubringen, die ungleich mehr, als sie verbrochen, aber weit gütiger, nachsichtsvoller behandelt wurden. Ein überzeugendes Beyspiel von dem hier gerügten Unfuge erhalten wir an dem Missethäter, der zur Linken des Erlösers gekreutziget wurde. Der Evangelist sagt es ausdrücklich von ihm, daß er mit seinem Todesurtheile gar nicht zufrieden, und deßhalben ein Schmäher und Lästerer von besonderer Bosheit

war.

war. (Luk. 23.) Aber an dem Dismas bemerken wir Gerade das Gegentheil. Ferne von allen lügenhaften Ausflüchten und Rechtfertigungen gesteht er es frey, aufrichtig, daß er sehr vieles verbrochen, Thaten begangen habe, an die er nun selbst ohne Schauder, ohne die größte Beschämung nicht zurückdenken kann, hält der ihn itzt strafenden Gerechtigkeit die herrlichste Lobrede, sagt, daß sie billig, und ganz nach seinem Verschulden gehandelt habe, daß die Kreutzstrafe, die ihm nun bald das Leben nehmen wird, seinen Verbrechen die angemessenste sey: billig, spricht er, sehr billig leiden wir; denn wir empfangen nur das, was unsere Thaten verdienet haben.

Schon diese Umstände, und wenn wir es noch einmal in Erwägung ziehen, daß Dismas auf einmal seine Gesinnungen, sein ganzes Herz geändert, auf Gott, den er zuvor in eine so unselige Vergessenheit gebracht, nun sein vorzüglichstes Augenmerk gerichtet, selben allein zu fürchten angefangen, daß er seine Missethaten frey, aufrichtig eingestanden, und die verdiente Todesstrafe mit größter Geduld, und Zufriedenheit ertragen, den andern Uibelthäter von Freveln abzuhalten, eines Bessern zu belehren gesuchet, und auf solche Weise alle die Aergernisse, die er bisher durch seine Ausgelassenheit gegeben, itzt durch ein so erbauendes Betragen wieder zu vergüten getrachtet habe; — dieß zusammengenommen wären allein schon Züge genug, die

uns an diesem Missethäter einen wahrhaften, vollkommenen Büßer zeichnen mußten. Allein ihm war es noch viel zu wenig. Er wußte, daß das Ende seines Lebens nicht mehr ferne sey, daß er gar bald unter den schmerzlichsten Beinbrechen den Weg alles Fleisches gehen werde. (Joh. 19.) War es ihm darum vorhin um rechtschaffene, edle Handlungen so gar nicht zu thun, so glaubte er, er müsse itzt auf die Ausübung derselben um so mehr Bedacht nehmen, und schon jede Gelegenheit benützen, wodurch er einerseits dem durch seine Bosheit so schwer beleidigten Gott die möglichste Genugthuung leisten, andererseits für die kommende Ewigkeit sich einige Verdienste verschaffen könnte. Was that er also so glücklich entschlossen, ja was konnte er wohl in einer so traurigen Lage Gutes, für sich Verdienstliches thun? — Das, was wir von ihm am wenigsten erwartet hätten.

Ihr wisset es, Geliebte! welche Beschaffenheit es zu dieser Zeit mit dem Heilande hatte. Man dachte itzt nicht mehr, daß dieß der Mann sey, der einst Winde, und Meersfluten mit einem Winke gestillet, wenige Brode und Fische zur Ersättigung einiger Tausenden vermehret, Teufel ausgetrieben, alle Arten von Krankheiten geheilet, und selbst Verstorbene aus dem Grabe zu einem neuen Leben erwecket; daß man über die Vortrefflichkeit seiner Lehre, über seine Weisheit, und hohen Einsichten, über die Klugheit seiner Antworten so oft gestaunet, daß man ihn

vor einigen Tagen noch mit Palmen und Oelzweigen in den Händen, mit allen nur erdenklichen Ehrenbezeigungen in die Mauern Jerusalems aufgenommen, bey seinem so feyerlichen Einzuge, als den Sohn Davids, als den Gebenedeyten, der im Namen des Herrn ankömmt, begrüsset habe. Weil man ihn itzt ganz wund geschlagen, zerfleischet, mit Blut ganz bedecket an das Holz der Missethäter angeschlagen sah; weil man es hörte, wie dreust die Pharisäer, und Schriftgelehrten, und die gesammte Priesterschaft auf ihn schimpften, wie sie ihm höhnisch zuriefen: Er, der so vielen andern geholfen, soll sich nun selbst helfen, soll, wenn er wirklich Gottes Sohn ist, von dem Kreutze herabsteigen, den Tempel Gottes, wie er sagte, darniederreissen, und in dreyen Tagen einen andern dafür auferbauen, (Matth. 27.) — dieß Sehen, dieß Hören hatte ganz die Herzen des Volkes geändert. Es glaubte itzt in der That, was ihm öfters zur Last geleget wurde, daß er ein Betrüger, ein Teufelskünstler, ein Aufwickler, ein Feind des Thrones, ein Gotteslästerer sey, und daß er die dermalige Behandlung allerdings verdienet habe. Seine Jünger und Bekannten wußten freylich um seine Unschuld, waren überzeuget, daß ihn nicht einiges Verbrechen, sondern nur Neid, Haß, eingewurzelter Irrthum seiner Feinde einem so schimpflichen, so schmerzlichen Tode übergeben hatten. Allein was seine Jünger betrifft, aus diesen hatte ihn eben einer treuloß verkaufet, der

andere meineidig verläugnet, und die Uibrigen sind schon bey seiner Gefangennehmung davongelaufen. Und seine Bekannten, seine Anverwandten sahen nur in der Ferne zu, hatten so viel Muth nicht, daß sie sich in die Nähe zu ihm hingewaget, vielweniger seine Spötter bestrafet, dem Unschuldigen das Wort geredet hätten. (Luk. 23.) Nur Dismas ist der Einzige, der sich um die Ehre, um die gute Sache des sterbenden Heilandes annimmt. Kaum höret er es, daß selben auch sein Mitkamerad lästert, gleich bestrafet er ihn über diesen Frevel. Wie, sagt er, auch du wagst es, auf diesen da zu schimpfen, die Lästerworte, die du von den Vorübergehenden höreſt, boshaft nachzusprechen? —Weißt du es, was dieß für ein Mann ist? — Glaubst du vielleicht, daß er so, wie wir, ein Missethäter sey, die Strafe, die wir gemeinschaftlich mit ihm leiden, verdienet habe? — Ja wir haben sie verdienet, für unsere begangene Unthaten ist sie in Wahrheit die billigste: der aber da, nein! der hat nichts Böses gethan, ist ganz Unschuld, und wird also, nur auf die ungerechteste Art, so grausam mißhandelt.

Mein Gott! da dieß dein Eingebohrner hörte, mußte ihm nicht das Herz, jenes gegen Sünder stäts so gute, so liebvolle Herz brechen, und ist es sich wohl zu wundern, daß er, — der eine wahre aufrichtige Busse nie verschmähet, auch diesem sterbenden Büßer zurief: „Ich sage dir, heut wirst du mit mir im Paradeise seyn?„

Nein,

— Nein, mich wundert dieß gar nicht. Nur wünschte ich, sehnlich wünschte ich es, daß dieses Trostspruches mehrere aus den Christen, und zwar durch eine eben so vollkommene Busse, als jene des Dismas war, theilhaftig würden. Vielleicht erreiche ich meine Wünsche, wenn ich itzt in dem zweyten Theile über das bisher Gesagte nutzbare Bemerkungen mache.

II. Anwendung.

Das erste, was uns bey einer aufmerksameren Betrachtung an dem büßenden Dismas aufgefallen, ist dieß, daß er an Gott, auf den er bisher so wenig sein Augenmerk verwendete, mit Ernst zu denken, selben zu fürchten anfieng, kurz, seine vorigen Gesinnungen, sein sündhaftes Herz änderte. Und diese Sinnes- diese Herzensänderung, meine Zuhörer! muß auch bey uns den Karakter jedes wahrhaften Büßers vor allen auszeichnen. Wird diese vernachlässiget, so mag man gleich alle Wochen, oder auch öfters zur Beichte hingehen, dort alle seine begangene Fehltritte mit der größten Aufrichtigkeit bekennen, die größte Reue, meinetwegen unter häufigen Thränen darüber bezeigen, von dem Diener der Buße jedesmal die Lossprechung erhalten, es nützet alles nichts, unsere Sünden werden darum in der Ewigkeit nicht ausgelöschet.

Es war dieß die Hauptpflicht der Büssenden zu allen Zeiten. Bekehret euch zu mir, rief

der Herr den Kindern Israels durch seinen Propheten zu, bekehret euch zu mir, aber aus eurem ganzen Herzen; verlasset die bösen, gottlosen Wege, auf welchen ihr bisher gegangen, und wandelt für die Zukunft in einer pünktlichen Haltung meiner Gebothe, wandelt klug, und gerecht vor mir einher. (Isa. 1.) Darauf nahm auch der Erlöser zur Zeit seines Lehramtes vorzüglichst Rücksicht. Wem von ihm die Sünden nachgelassen wurden, der mußte jedesmal die Warnung hören: gehe hin, sündige nicht mehr, bessere dich, handle rechtschaffener, als du es bisher gethan. (Joh. 5. u. 8.) Dieß suchte ebenfalls der Völkerlehrer seinen Gläubigen besonders einzuschärfen: Brüder, schrieb er öfters an sie, werfet itzt die Werke der Finsterniße von euch, bleibet ferne von allen den schlimmen Thaten, welche für euch so abwürdigend, so schändlich waren: (Röm. 13.) ziehet aus den alten sündigen Menschen, und leget dafür einen neuen, ganz nach dem Gesetze des Geistes an: (Kolosf. 3.) denket, der Urheber eures Heils ist nur einmal gestorben, und ihr, die ihr in dem sittlichen Grabe der Sünde gelegen, müsset eben so wenig in selbes wieder zurückfallen. (Hebr. 9.)

Hieraus, meine Zuhörer! lassen sich nun leicht für jeden aus euch in sonderheit die nützbaresten, zum Beyspiele, folgende Anmerkungen machen. Es war Sünde, daß du dich für dich selbst zu sehr einnehmen liessest, mit den Vorzügen,

zügen, die dir die Natur, oder das Glück gegeben, überdiemassen großthatest, und auf jeden andern, dem es an solchen Gütern gebricht, mit den verächtlichsten Blicken hinsahest: du mußt also itzt deinen Stolz herabstimmen, nach Christus Lehre dich selbst zu verdemüthigen, (Luk. 18.) und nicht dir, sondern nur jenem, von dem alles Gute herkömmt, (Jak. 1.) die Ehre zu geben lernen. — Sünde war es, daß du solchen Anmuthungen, und Begierden, die ich aus Achtung gegen den heiligen Ort nicht nennen mag, frey das Herz aufschlossest, und von selben einmal besieget, zu Handlungen, die eben so schändlich, eben so verabscheuungswürdig sind, dahingerissen wurdest: du mußt darum itzt, wie dich der Apostel ermahnet, um so mehr gedenken, von welchem Haupte du als Christ ein Glied geworden, (1. Kor. 6.) daß dieß das reinste, unbefleckteste Haupt sey, und hiermit vorzüglichst darauf Bedacht nehmen, daß du das widerspänstige Fleisch den Anordnungen des Geistes mittelst einer zweckmässigen Selbstverläugnung unterwürfig machest. — Sünde war es, daß du deinen Bruder eines bessern Schicksales wegen neidig, erlittener Unbilden, und Beleidigungen halber unversöhnlich, oder von den ungünstigsten Vorurtheilen so leicht wider seine Ehre eingenommen warest: du mußt deßwegen itzt die wichtigen Wahrheiten, daß aufrichtige Nächstenliebe das Hauptmerkmal eines Christen sey, (Joh. 13.) daß man von dem Vater der ewi-

gen

gen Erbarmungen Verzeihung nicht erlangen könne, wenn man nicht auch seinen Beleidigern großmüthig vergiebt, (Matth. 18.) daß man den Menschen überhaupt das thun müsse, was man sich von ihnen gethan wünschet; (Matth. 7.) diese Wahrheiten mußt du itzt wohl beherzigen, und darnach deine ferneren Gesinnungen anzuschicken trachten. — Sünde war es, daß du dem Hange nach der Eitelkeit dieses Lebens, nach überflüßigen Schätzen und Reichthümern, nach menschlichem Wohlgefallen zu viel nachgabest, und dabey auf denjenigen, der dich allein wahrhaft beglücken kann, ganz vergassest: du mußt deßhalben itzt deinen Geist öfters zu ihm über die Sterblichkeit hinausschwingen, nach solchen Gütern, die dort unverwelklich, immerfort dauernd sind, mit ungleich grösserem Eifer streben, und dich dießfalls mit der so heilsamen Erinnerung aufmuntern, daß es dir ja nichts nützen würde, wenn du die ganze Welt gewinnen, an deiner Seele aber Schaden leiden solltest. (Matth. 16.) — Sünde war es endlich, daß du zur Unmäßigkeit im Essen und Trinken eine so heftige Neigung hattest, und dieser zu Liebe, nicht nur deinen Verstand, dieß kostbarste Geschenk, so du aus der Hand des Schöpfers erhieltest, auch oft dein ganzes Vermögen, und was du dir die ganze Woche hindurch so hart erwerben mußtest, muthwillig genug verlohrest: du mußt also itzt der Nüchternheit mehr Freund werden, dich ganz an Mäßigkeit gewöhnen, und es mit Ernste bedenken,

denken, was der Völkerlehrer spricht: daß Vielfraße und Volltrinker das Himmelreich nicht besitzen werden. (1. Kor. 6.)

Aber, da ich euch hier ermahnet habe: daß ihr vor allen eure Gesinnungen ändern, euer Herz bessern sollet, daß dieß Hauptpflicht jedes wahrhaften Büssers sey, so glaubet ja nicht, meine Zuhörer! daß ich in dieser einzigen schon alle seine übrigen Pflichten festsetze. Dismas bekannte es nebstbey, daß er gesündiget, in Wahrheit todesschuldige Verbrechen ausgeübet habe; in Gegenwart des häufigst versammelten Volkes bekannte er es. Wir empfangen, waren seine Worte, was unsere Thaten verdienet haben. — Ihr, Geliebte! seyd zwar, was diesen Punkt betrifft, leichter daran. Die Religion, zu der ihr euch einmal bekennet habet, verpflichtet euch nicht, daß ihr, wie der itzt bemeldte Missethäter, ein öffentliches Sündenbekenntniß ablegen sollet. Sehet, spricht sie, da sind eure Priester, diejenigen, welchen die Macht zu lösen, oder zu binden von obenherab gegeben wurde, (Joh. 20.) diesen zeiget euch, diesen saget es ganz in geheim, und nur zwischen vier Augen, was ihr gesündiget habet. Allein, welches Bewandtniß muß es nach ihrer Vorschrift auch mit diesem heimlichen Sündenbekenntniße haben? — Das Oeffentliche des Dismas war ungeheuchelt, aufrichtig, ganz demüthig. Er legte es nur aus den besten, für ihn heilsamsten Absichten, ohne alle Zurückhaltung, ohne die geringste Selbstbeschönigung

ab,

ab. Und euer heimliches, ihr Christen! muß sich durch eben dieselben Eigenschaften auszeichnen. Ja, es muß ein ungeheucheltes Bekenntniß seyn. Ferne sey es immer von euch, daß ihr nur deßhalben zur Beichte gehet, weil ihr im widrigen Falle die unangenehmsten Ahndungen von euren Aeltern, von euren Herren und Frauen, von andern Vorgesetzten zu befürchten hättet, oder weil ihr dadurch nach Pharisäerart frömmer, gottesfürchtiger als andere scheinen wollet, oder weil ihr da die schicklichste Gelegenheit zu lästigen Betteleyen, öfters auch schändlich zu betrügen vor euch zu haben glaubet, oder aus einer gewissen Anhänglichkeit an die Person des Beichtvaters, oder um selben nach dem Gemeinspruche auszukosten, und dann über seine Strenge oder Gelindigkeit unbesonnen genug zu raisoniren, oder auch aus Gefälligkeit gegen andere, besonders vom Gegengeschlechte, und um diesen desto öfters zur Seite zu seyn. Denket, daß ihr da eines der wichtigsten Geschäfte vor euch habet, daß es um die Sache eures Gewissens, um euer geistliches Wohl, um das Heil eurer Seele zu thun ist; selbe also von Sünden zu reinigen, sie mit Gott, den sie beleidiget hat, wieder zu versöhnen, sie wahrhaft zu beglücken, — diese, und keine anderen Absichten müssen euch in den heiligen Richterstuhl herführen. — Es muß ein aufrichtiges, offenherziges Bekenntniß seyn. Ihr erscheinet vor dem Diener der Buße, als Schuldige vor ihrem Rich-

ter,

ter, als Kranke vor dem Arzte, als Unwissende vor ihrem Lehrer. Er ist von Gott gesetzet, nicht nur, daß er euch die Sünde immer erlasse, auch nach Beschaffenheit der Umstände vorbehalte, die Lossprechung versage. Er muß den innerlichen, den Herzenszustand wohl kennen, und um selben von sittlichen Krankheiten zu heilen, anpassende, wirksame Arzneyen vorschreiben. Er muß die Finsternisse, welche gemeiniglich die Eigenliebe über euren Verstand verbreitet, zerstreuen, und euch jene Klippen aufdecken, die ihr, um in Zukunft nicht wieder zu scheuttern, zu vermeiden habet. Furcht und Geschämigkeit müssen euch also nicht zurückhalten, daß ihr ihm eure Sünden alle umständlich entdecket: nein, waret ihr so furchtsam, so geschämig, nicht vor Gott zu sündigen, warum sollet ihr euch fürchten, oder schämen, was ihr da Böses gethan, dem Diener desselben, einem Menschen zu bekennen, der eben so schwach, eben so gebrechlich, als ihr, und nebstbey gegen eure Aufrichtigkeit zu dem unverbrüchlichsten Stillschweigen so heilig verpflichtet ist? — Es muß auch ein demüthiges Sündenbekenntnis seyn: hauptsächlich in dem demüthig, daß ihr schon alle eitlen Ausflüchten und Entschuldigungen hinweglasset, nie fremde, nur eure selbst eigene Kläger werdet. Diese Erinnerung ist wohl für viele aus euch, Geliebte! eine der nothwendigsten. Hören wir eure Beicht an: Was ist sie im Grunde? Größtentheils eine Beschuldigung anderer. Da wird der Mann von dem Weibe,

oder dieses von jenem recht abscheulich geschildert, mit allen ihren Untugenden umständlich beschrieben. Da müssen wir es von den Dienstbothen hören, wie ihre Herrschaft, und die Kinder im Hause gesittet sind. Da macht man uns eine ausführliche Beschreibung von dem Karakter eines lieblosen Mitbürgers. Da beschweren sich Aeltern über die Ausgelassenheit, über die Unfolgsamkeit ihrer Kinder, Kinder über das mürrische, unfreundliche Betragen ihrer Aeltern, — und dann kömmt endlich nach einem so langen Gewäsche dieß heraus: daß man sich billig ereifert, erzürnet, und, was freylich nicht recht war, Fluch- und Schmähworte ausgestossen habe. Elende Schwätzer! lernet doch von einem rohen, im Christenthume gar nicht gebildeten Missethäter, die Schändlichkeit eines solchen Unfuges kennen: lernet es ihm ab, daß sich der weise, wahrhafte Büßer nur mit der demüthigsten Anklage seiner selbsteigenen Fehltritte beschäftigen müsse, und dann lernet noch eine dritte gleich wichtige Bußpflicht von ihm.

So gefliessen vorhin Dismas war auf dem Wege des Lasters immer weitere Vorschritte zu thun, so sorgfältig war er itzt in der Ausübung des Guten. Er that, so viel er konnte, und seine damaligen Umstände zuliessen. Er ertrug sein Schicksal, und die so schmerzliche Todesstrafe mit der größten Geduld, mit der vollkommensten Ergebung in den Willen eines Höhern, küßte die Hand, die ihn itzt noch in der Zergänglichkeit für seine verübten Frevelthaten züchtigte,

suchte dem andern Missethäter gleich fromme Gesinnungen beyzubringen, seinen tollen Lästerungen Einhalt zu thun, und zeichnete sich vorzüglichst dadurch aus, daß er der einzige aus allen Anwesenden der Unschuld des Heilandes das Wort sprach. Auch ihr, meine Zuhörer! wenn ihr auf euren verwichenen Wandel, besonders auf eure Jugendsjahre zurücksehen wollet, seyd gemeiniglich immer böser geworden. Wenn ihr nun itzt zu Gott, den ihr durch eure bisherigen Ausschweiffungen so sehr beleidiget habet, wieder zurückkehren, seine Freunde, seine lieben Kinder, wie ihr es noch als Unschulden waret, neuerdings seyn wollet, wird es wohl für euch schon genug seyn, daß ihr euch um die sakramentalische Lossprechung bewerbet, und mit aller Behutsamkeit von Fernersündigen hintanbleibet? Werdet ihr deßhalben eure Seele schon in Sicherheit gesetzet, dem ewigen Untergange entrissen haben? Nein, nein, sagt der göttliche Lehrmeister. Nicht nur ein Baum, der böse, schädliche Früchte bringet, auch welcher keine gute, nutzbare Frucht bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen. (Matth. 7.) Sehet also da eure strenge Verbindlichkeit. Die Sünde nicht nur vermeiden, eben auch Gutes müsset ihr thun. Und dazu mangelt es euch an schicklichen Gelegenheiten nicht. Es ist etwann geschehen, daß ihr die schädlichen, verderblichen Folgen, welche das Laster gemeiniglich in der Sterblichkeit noch nach sich ziehet, bereits erfahren habet, daß ihr durch

den Hochmuth in Verachtung, durch die Wollust in die größte Schande, durch die Liebe zum Müßiggange um das Brod, durch die Unmäßigkeit um die Gesundheit, durch Verschwendung in Armuth gekommen seyd; murret da nicht wider Gott: denket, daß ihr so ein Schicksal allerdings verdienet, selbst gewollt habet, und lernet itzt in der Geduld, in der Zufriedenheit mit seinen Anordnungen vor ihm einherwandeln. Oder ihr bemerket es, daß einer oder der andere eurer Mitmenschen manches thut, was für den Christen allerdings unanständig, ungeziemend ist; vermahnet darüber den irrenden Bruder, machet wohlmeinende, freundschaftliche Vorstellungen an ihn, und suchet ihn dadurch auf bessere Wege zu bringen. Oder ihr höret es, daß man von abwesenden Personen ehrenverletzend, verleumderisch in eurer Gegenwart spricht, sie wider Verschulden unterdrücken, stürzen will; nehmet euch da mit allem Nachdrucke der gekränkten Unschuld an, vertheidiget, schützet sie wider ihren Verfolger. Oder der Herr hat euch mit zeitlichen Gütern gesegnet, ihr könnet von dem Uiberfluße eures Vermögens manchem Nothleidenden aufhelfen, manchem andern mit guten Anschlägen, mit einem ergiebigen Vorworte, und dergleichen Dienstleistungen euch gefällig erweisen; zaudert mit solchen Gefälligkeiten nicht, sie sind lauter Werke, die für euch verdienstlich, in der Ewigkeit dort mit unauslöschlichen Buchstaben aufgezeichnet sind.

Hiermit

Hiermit hätte ich also mein Versprechen vollkommen erfüllet. Ich habe nichts unbemerkt lassen, was ich immer zur gründlichen Belehrung jedes Büssenden sagen konnte, und da ich am verwichenen Sonntage von den Ursachen redete, warum so viele aus euch, meine Zuhörer! in Sünden fallen, habe ich heut den bereits Gefallenen ihre Pflichten umständlich gezeiget.

Gieb doch, mein Heiland! ja noch einmal bring ich diese Bitte vor dein Heiligthum, gieb, daß ich nicht ohne Nutzen geredet habe, an allen Anwesenden hier wahrhafte, dir gefällige Büsser entlasse: dann will ich gerne in nächstfolgenden zweyen Predigten schon nichts mehr zu ihrer Erschütterung, nichts zur Beschämung ihres bisher gegen dich so harten Herzens, alles zu ihrem Troste, und o! ich freue mich recht darauf, zu dem ergiebigsten, wesentlichsten Troste sprechen. Amen.

Fünfte Predigt.

Er sprach zu Jesu: Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich wirst gekommen seyn. Luk. 23. v. 42.

Daß der Sünder, und mögen auch seine begangenen Missethaten noch so verabscheuungswürdig, noch so zahlreich seyn, nicht miß-

müthig werden, nicht verzweifeln dürfe, daß er nur eine wahre, vollständige Busse wirken, und dann mit ganzer Zuversicht auf die Erbarmungen des unendlich gütigen Gottes hoffen solle, diese so erfreuliche, so trostvolle Wahrheit lernen wir an dem Missethäter, der zur Rechten des Heilandes gekreutziget war, im vollen Lichte kennen. Nachdem er die noch wenigen Augenblicke seines Lebens einzig dahin benützet, den Pflichten eines wahrhaften Büssers nach aller Möglichkeit nachzukommen, seine vorigen Gesinnungen, sein ganzes Herz so glücklich geändert, seine begangenen Unthaten freymüthig, öffentlich bekannt, die verdiente Todesstrafe mit größter Geduld und Zufriedenheit ertragen, den andern Uibelthäter eines Besseren zu belehren sich alle Mühe gegeben, der Unschuld des Erlösers das herrlichste Zeugniß abgeleget, und auf solche Weise jeden Umstehenden überdiemassen erbauet hat: dann wendet er sich voll des Vertrauens zu dem sterbenden Gottmenschen hin, bittet mit kindlicher Zudringlichkeit, als je ein strafbarer Sohn den besten Vater um Vergebung bitten kann, daß er ihm seine Sünden verzeihen, und wenn er in seine Herrlichkeit wird eingegangen seyn, seiner eingedenk seyn wolle: „Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich wirst gekommen seyn."

Und sehet, meine Zuhörer! dieß ist eben der Gegenstand, den ich heut umständlicher abzuhandeln willens bin. Der Sünder, behaupte ich, wenn er nur wahre Busse wirket, hat nie

Ursache

Ursache zu verzweifeln. Und daß ich von meinem einmal gewählten Plane nicht abweiche, werde ich die Richtigkeit dieses Satzes, so wie vor acht Tagen, erstens durch die Geschichte des itzt bemeldeten Missethäters, zweytens durch mehrere darüber gemachte Bemerkungen erweisen. Ich freue mich recht darauf, sagte ich jüngsthin, da ich euch am Schluße meiner Predigt die Abhandlung dieses Stoffes ankündigte; und was ich dort sprach, das wiederholle ich itzt noch einmal. Denn soll es mich nicht freuen, über eine Wahrheit mit euch zu sprechen, von der ich es aus guten Gründen zuvor sagen kann, daß sie manchen aus euch ungeheuchelte Freudenthränen kosten, und darum einer der angenehmsten Gegenständen eurer Aufmerksamkeit seyn wird.

I. Geschichte.

Hatte je ein Sünder Ursache gehabt seiner begangenen Sünden wegen mißmüthig zu werden, zu verzweifeln, und alle Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes aufzugeben, so wäre es gewiß Dismas einer der ersten gewesen. Ich habe es zwar schon neulich bemerket, daß die evangelische Geschichte, da sie seiner Erwähnung macht, von seinem verwichenen Wandel nichts Ausführliches angiebt; aber genug, wenn er es selbst vom Kreutze eingestehet, daß er sich wirklich sehr schändlich vergangen, Thaten ausgeübet habe, welche eine eben so schmerzliche, als

schimpfliche Todesstrafe allerdings verschuldeten. Und so ein Mensch ist itzt am Rande des Grabes, hat nur wenige, gar wenige Stunden noch zu leben übrig. — Da soll er, um nicht von einer zeitlichen Strafe in die Ewige überzugehen, zu Gott, von dem er sich so lange Zeit entfernet hat, ganz anders gesinnet, ganz geändert zurückkehren: soll die Sünde, die er bisher so sehr geliebet, die ihm so nahe am Herzen war, verabscheuen, Reue darüber bezeigen: soll den Schaden, den seine Raubsucht, seine Ungerechtigkeit andern zugefüget hat, nach Möglichkeit vergüten, alle die Aergernisse, die er durch seine Ausgelassenheit gegeben, durch bessere, erbauende Beyspiele abstellen: — soll sich für gute, rechtschaffene Handlungen eben so sorgfältig bezeigen, als er es vor dem in der Ausübung des Bösen war; wird er nicht über den Anblick so vieler, jedem wahrhaft Büssenden so unverbrüchlicher Pflichten ganz verwirrt, mißmüthig werden, die Erfüllung derselben in einer nunmehr so kurzen Lebensfriste nicht von selbst als eine unmögliche Sache einsehen? — Oder trauen wir ihm grösseren Muth zu, nehmen wir es an, daß er sich wirklich zu allen dem entschließt, was er Pflichtmässiges thun muß, und kann. Ihr werdet euch zu erinnern wissen, Geliebte! was ich am ersten Sonntage dieser heiligen Fastenszeit zu eurer Erschütterung von dem sterbenden Sünder Schaudervolles gesagt, wie richtig ich es bewiesen habe, daß seine bis dahin verschobene

Buße

Buße in Wahrheit sehr verdächtig sey, daß man billig besorgen müsse: er hasse, verabscheue, verlasse die Sünde nur deßwegen, weil sie ihn itzt verläßt, bereue sie nicht aus der Ursache, daß er Gott beleidiget, diesen so guten, so liebvollen Vater betrübet hat, sondern nur darum, weil ihn der nahe Todes Schrecken, die Aussicht in die kommende Ewigkeit eine solche Reue abzwinget, und gehe also eines so unreinen, zur Sündenvergebung gar nicht zureichenden Beweggrundes wegen, bey aller von dem Priester ertheilter Lossprechung endlich zu Grunde. — Wird deßhalben nicht auch Dismas ein Gleiches für sich zu befürchten haben, wird seine Busse, wenn er sich selbst näher prüfen will, in ihrem Beweggrunde nicht eben so unlauter, eben so heuchlerisch, und für ihn gleich nutzloß seyn? —

Ja, er hängt neben demjenigen, welcher die Quelle aller Gnade ist; der ist überaus gütig, Erbarmungs voll; zu dem soll er sich hinwenden, seine Swachheit, sein Unvermögen wird gewiß die nöthige Unterstützung erhalten. — So können wir itzt denken, meine Zuhörer! wir wissen es, was dieß für ein Mann war, daß er unschuldig gelitten, und nur Sündern zur Liebe sich selbst einem so schmerzvollen Tode übergeben habe. Aber setzen wir uns nun in die Lage unseres Büßers zurück, und würden wir wohl in selber eben so gedacht haben? Der, der ihn mit seiner Gnade unterstützen, die begangenen Sünden vergeben soll, muß itzt, wie er, an dem Hol-

ze der verruchtesten Missethäter sterben, ist von eben jenen Richtern, die über ihn das Urtheil ausgesprochen, zu dieser Strafe verdammet worden. Nicht tolle Troßbuben, nicht leichtfertiges Gesindel, Männer vom ersten Range, und Ansehen, Pharisäer und Schriftgelehrten, Lehrer des Gesetzes, selbst Priester, behaupten es einhellig, daß er nach Verdiensten so bestrafet worden, daß er sich nicht nur wider den Staat, und die Rechte desjenigen, der über selben zu herrschen gesetzet ist, selbst wider den Herrn aller Herrschenden, wider Gott, und zwar auf die schändlichste Art vergangen habe, führen Gründe an, die dem in Gedränge versammelten Volke ihre Machtsprüche allerdings glaubwürdig machen mußten: sehet! rufen sie, ihr habet euch von diesem Menschen da so oft äffen lassen, an ihm nicht einmal eine ganz besondere, ganz göttliche Macht bewundert; — nun habet ihr die Probe, daß er wirklich, wie wir es euch oft sagten, ein Betrüger sey: wäre er so mächtig, als er euch weiß gemacht, und ihr blindhin geglaubet habet, er würde sich itzt gewiß selbst helfen, und so fest er auch an das Kreutz angeschlagen ist, zu unserer Beschämung unverweilt von selbem herabsteigen. (Mark. 15.)

Mein Gott! diese Umstände zusammengenommen, nach Menschenkenntniße betrachtet, mußten sie nicht den Dismas von allem Zutrauen auf deinen Eingebohrnen nothwendig zurückhalten, die erhabenen Begriffe, die ihm der allgemeine

Ruf

Ruf von selbem beygebracht, auf einmal verschwinden machen? — Was den andern Missethäter betrifft, so war diese Folgerung, leider! die richtigste; aber Heil unserem Büssenden! bey ihm hat gerade das Gegentheil eingetroffen.

Mit Wahrheit muß ich es bekennen, dieser rohe, ungebildete Missethäter dachte da weit klüger, richtiger, als die Apostel und Jünger des Heilandes, als selbst das Synedrium, die zu Jerusalem versammelten Priester, und Gesetzverständigen dachten. Jene vor der Sendung des göttlichen Geistes ungemein schwach in Einsichten, und über die Massen sinnlich, waren immer der Meinung, der Erlöser werde ein irdisches Reich stiften, sie werden dann neben ihm als die ersten Höflinge, und Minister einen sicheren Platz behaupten: — wurden deßhalben öfters unter sich rangstreittig, wer wohl aus ihnen grösser, angesehener seyn, wer zur Rechten oder zur Linken des Thrones sitzen wird: und was also eine ganz natürliche Folge seyn mußte, da sie sich in ihrer so schmeichelhaften Hoffnung getäuschet fanden, da sie es sahen, daß man ihren immer mit Sehnsucht erwarteten König in Fesseln schlage, auf die Richtstätte hinausschleppe, dort dem schimpflichsten, schmerzlichsten Tode übergebe, ärgerten sie sich alle an ihm, liefen davon, wollten schon nicht mehr für seine gewesenen Anhänger angesehen werden: — und diese, so deutlich auch das Gesetz, und die Propheten redeten, so oft sie selbe ihrer Pflicht nach durchblättert hatten, träum-

ten eben so dumme Dinge, hielten ganz dafür, der neue Volkslehrer da habe keine andere Absicht, als zum Verderben ihrer bisherigen Freyheit, eine unumschränkte Herrschaft über sie zu behaupten, und brachten vor dem römischen Landpfleger nebst andern Klagen vorzüglichst diese wider ihn vor, daß er sich zum Könige über Israel aufgeworfen habe.

Allein Dismas, wie es aus den Worten meines Vortextes jedem leicht auffallend seyn muß, betrachtete das Reich, welches der Erlöser zu stiften angekommen war, und von dem er öfters zur Zeit seines Predigtamtes sprach, von einem ganz andern Gesichtspunkte. Das Zukünftige, durch den ersten Ungehorsam für Menschen verlohren gegangene, das Reich der wahren Freude, und einer unvergänglichen Glückseligkeit, das verstand er hier; um selbes der Menschheit wieder aufzuschliessen, ihr den sichersten Weg dahin anzuweisen, sie auch über die Gränzen des Grabes wahrhaft zu beglücken, glaubte er, habe dieser Jesus da, dieser so falsch vermeinte Juden-König diese Laufbahne der Sterblichkeit angetretten. Mochte er ihn darum gleich itzt in dem erbärmlichsten Anzuge, wie ihn David (21. Psalm.) schon lange vorher nannte, als einen Mann der Schmerzen, als den Spott des Volkes vor sich erblicken, die Vorübergehenden noch so viel Schimpfliches, Ehrenverletzendes von ihm daherschwätzen hören, an allen dem stieß er sich nicht im geringsten, ja dergleichen Vorfälle waren nur

um so aufmunterender, um so tröstender für ihn. Sündern zu Liebe, dachte er bey sich, und um diese in das Reich der verlohrnen Seligung wieder einzuführen, giebt sich hier der Eingebohrne des ewigen Vaters so willig zum Schlachtopfer hin: läßt unter so unaussprechlichen Martern und Peinen sein Blut bis auf den letzten Tropfen fortfliessen: schweigt zu allen den Lästerungen, und Schimpfworten, die seine Feinde so höhnisch wider ihn ausstossen: steigt nicht, wie es die tollen Frevler als einen Beweis seiner Allmacht von ihm begehren, vom Kreuze herunter: bleibt an diesem schimpflichen Holze mit größter Geduld hangen, und erwartet bestens zufrieden den so nahen Augenblick, der mit dem Leben auch sein Leiden schliessen wird; — werde ich darum wohl einen Anstand nehmen, zu einem so guten, so liebevollen Menschenversöhner meine einzige Zuflucht zu nehmen, auf seine mir so einleuchtende Güte und Barmherzigkeit die Sicherheit meines künftigen Heils mit ganzer Zuversicht zu bauen? Oder wird er es wohl haben wollen, daß sein Blut in eben dem Augenblicke, wo es für Sünder so häufig fließt, für mich umsonst soll geflossen seyn, daß ich ihn in einem besseren Leben als meinen Erlöser nicht geniessen soll? O nein! dieß will er nicht. Mich deucht, er ladet mich selbst zu sich ein, winket mir freundschaftlich Muth zu: und ich will nicht verweilen, seiner Einladung, seinem Winke unverzüglich zu folgen.

Durch

Durch solche, und dergleichen Erwägungen sprach sich dieser glückliche Büßer selbst Muth zu, und schon höre ich ihn an den sterbenden Heiland eine Bitte thun, die ich ohne innigste Herzensrührung nicht durchdenken kann. Herr! ruft er, ich habe zwar gesündiget, viel, sehr viel gesündiget, meine Missethaten sind so zahlreich, so abscheulich, daß ich nicht nur die zeitliche Strafe, die ich da leiden muß, auch jene der kommenden Ewigkeit allerdings verdienet habe; aber ich weiß es, daß du eben itzt für Sünder stirbst, das Reich, so wir alle durch den Fall unserer ersten Aeltern verlohren haben, uns gar bald durch deinen Tod aufschliessen wirst; so sey darum auch mir gnädig, laß mich an dem so wichtigen Werke der geschehenen Menschenerlösung theilhaftig werden: und wenn du in jenes so wahrhaft beglückende Reich wirst gekommen seyn, sey auch meiner eingedenk.

Dismas also, mochte er auch noch so vieles gesündiget haben, der letzte Augenblick seines Lebens wirklich der nächste seyn, verzweifelte darum an der Barmherzigkeit Gottes nicht, hoffte Gnade, Verzeihung von diesem Allgütigen: und nun freuet euch mit mir, Geliebte! zu unserem gemeinschaftlichen Troste mache ich itzt in unserem zweyten Theile die Bemerkung: daß kein Sünder, an Gottes Barmherzigkeit zu verzweifeln, Ursache habe.

II. An-

II. Anwendung.

Was den Dismas bey allen seinen begangenen Sünden zur Hoffnung des Heils aufrichtete, und an der Barmherzigkeit Gottes nicht verzweifeln ließ, war ein Hinblick auf den neben ihm sterbenden Heiland. Dieser, dachte er, will es nicht, daß ich soll zu Grunde gehen, er ist überaus gütig; wenn ich mich also itzt reuvoll, wahrhaft bußfertig zu ihm wende, werde ich gewiß von ihm Vergebung, und dadurch die künftige Seligung erlangen.

Und das ist es eben, Geliebte! so ich itzt zu unserem gemeinschaftlichen Troste mit mehrerem auseinander setzen werde. Haben wir auch noch so vieles gesündiget, nein, der Urheber unseres Heiles will es nicht, daß wir sollen zu Grunde gehen; ein einziger Blick auf ihn, das heißt, auf die Lehre, die er verkündiget, auf die Beyspiele, die er uns zurückgelassen, auf seinen so schmerzvollen Martertod überzeugen uns von einer so erfreulichen Wahrheit.

Es überzeuget uns hiervon die Lehre, die er verkündiget hat. Um nun über diesen ersten Punkt nicht weitläufiger zu werden, will ich einzig und allein bey jener Parabel stehen bleiben, die er von einem verschwenderischen Sohne erzählet, (Luk. 15.) und dann darüber die gehörige Anwendung machen. Der göttliche Lehrmeister spricht da von einem Vater, der zwey Söhne hatte, die, wie an Jahren, also auch an Sit-

ten sehr unterschieden waren. Der Jüngere, so, wie es in unseren Tagen mehrere Jünglinge sind, über die Massen flüchtig, ein Freund eines freyeren, unbezähmten Wandels, und daher des väterlichen Gehorsames bereits überdrüßig, läßt sich sein künftiges Erbgut vor der Zeit aufzählen, und reiset damit unverweilt in ein fremdes, weit entlegenes Land hin. Was sich in dieser Entfernung mit ihm zugetragen, war leicht bey seiner Abreise schon zu vermuthen. Sich nun selbst überlassen, und was er immerhin wünschte, nun sein eigener Herr, ergiebt er sich allen Ausschweifungen, macht die kostspieligsten Lustbarkeiten und Ergötzungen mit, bringt so in kurzer Zeit all sein Geld durch, und kömmt darüber in die traurige Nothwendigkeit, daß er auf dem Mayerhofe eines Bürgers die Dienste eines Schweinhütters thun, und dabey so hart leben muß, daß er nicht einmal Kleyen genug hat, seinen Hunger zu stillen. Itzt öfnet er also die Augen, erkennet den Thorenstreich, zu dem ihn der Hang nach einer zügellosen Freyheit hingerissen: ach! ruft er sich selbst zu: wäre ich doch in dem Hause meines Vaters geblieben, dort hat der geringste Taglöhner am Brode Uiberfluß, und ich, sein Sohn muß hier so elend verhungern! Nein, unmöglich kann ich so ein Schicksal länger aushalten. Ich wage es, kehre wieder zu meinem Vater zurück, will mich zu seinen Füssen hinwerfen, ihm die demüthigste Abbitte über meinen Fehler thun, und nur das von ihm zu erlangen suchen, daß

er

er mich — nicht wieder als sein Kind, sondern nur unter die Zahl seiner Lohndiener aufnehme.

Freylich in diesen Umständen der beßte Entschluß! Wird er aber auch für ihn von erwünschten Folgen seyn? Wird er nicht mit einem wider ihn sehr aufgebrachten, ganz unversöhnlichen Vater zu thun haben? Begleiten wir ihn mit unseren Gedanken auf seiner Rückreise. Er tritt sie wirklich eilends an: — kömmt seinem Geburtsorte immer näher: sieht schon in der Ferne das Haus seines Vaters: — auch dieser sieht, kennet ihn, und — was erwartet ihr hier? meine Zuhörer! Kaum wird er seiner ansichtig, eilet er ihm der erste entgegen: strecket seine Arme gegen ihn aus — der Sohn durch diesen Anblick um so mehr gerührt, wirft sich unverweilt auf die Kniee hin, bekennet seinen Fehler: Vater, ruft er, ich habe gesündiget in dem Himmel, und vor dir: ich bin nicht werth, dein Sohn genannt zu werden: nur dieß einzige bitte ich dich, mach mich, wie einen aus deinen Taglöhnern: der aber — fällt ihm nun gleich um den Hals, küßt ihn mit ganzer Zärtlichkeit, — läßt ihm kaum ausreden; — Nein, sagt er, du bist wieder mein liebes Kind, mir so schätzbar, als wenn du gestorben, und itzt zu einem neuen Leben wieder erstanden wärest, du sollst alles, wie vor dem, und noch mehr haben. Geschwind bringe man das beste, schönste Kleid in meinem Hause herbey, — ziehe es ihm an, — einen Ring muß man ihn auch an den Finger geben: — dann

wird

wird unverweilt ein gut gemästes Kalb geschlachtet, ein köstliches Mahl zubereitet. Ich hatte Freude, da dieser mein Sohn das erstemal gebohren wurde; aber der Tag, wo er mir sittlich wieder gebohren wird, der muß für mich ungleich erfreulicher seyn.

Nicht wahr, meine Zuhörer! ein zum Erstaunen guter Vater! aber doch nur ein Schatten gegen denjenigen, den uns der Erlöser in diesem Bilde zeigen wollte. Der verschwenderische Sohn, den er da so lebhaft schildert, sind ganz wir. Ja wir, so oft wir gesündiget, haben uns aus dem Hause des besten aller Väter, von dem Angesichte unseres Gottes entfernet, das Erbe der künftigen Seligung, das wir gleich nach unser Geburt in dem Taufsakramente erhielten, muthwillig verschwendet, und alle fernere Ansprüche darauf verlohren. Dadurch sind wir wahrhaft elend, Knechte eines harten, grausamen Herrn, Sklaven der schändlichsten, schmutzigsten Leidenschaften geworden. Aber wenn wir uns schon aus einem so unseligen Taumel erhollen, wenn wir unser geistliches Elend in ganzer Schwere fühlen, und bey uns den glücklichen Entschluß machen: daß wir ganz geändert, gedemüthiget, reuvoll zu diesem gemeinschaftlichen Menschenvater wieder zurückkehren, bey den Füssen seiner Priester die begangenen Fehler freymüthig, aufrichtig wider uns eingestehen, mit wahrhaft gerührten Herzen ihn um Gnade, um Vergebung bitten wollen: was haben wohl auch

wir

wir von ihm zu erwarten? Wird er sich erzürnet von uns hinwegwenden, uns von sich verstossen, seine väterliche Liebe uns für allzeit entziehen? — O! wer so von Gott denket, der kennet ihn am wenigsten. Verzeihen wird er uns alsogleich, was wir wider ihn gesündiget haben, — gar nicht mehr denken daran, — über unsere Rückkehre zu ihm sich ungemein erfreuen, — das schönste, kostbareste Kleid der Unschuld, so wir durch die Sünde verlohren, durch seine Bußdiener, und die ihnen anvertraute Lossprechungsgewalt uns wieder anziehen lassen, — den Ring, die Versicherung der künftigen Auserwählung, uns ertheilen, und einen für sich, und den ganzen Himmel so freudenvollen Tag mit dem herrlichsten Mahle, mit dem feyern, daß er uns selbst seinen eingebohrnen Sohn in dem anbethungswürdigsten Altarsgeheimniße zur Speise hingiebt.

Dieß wollte uns der Erlöser durch die hier erzählte Parabel zu verstehen geben, daß der Sünder, wenn er bußfertig seyn will, von seinem himmlischen Vater Gnade, Vergebung sicher zu hoffen hat. Und wie getreu, meine Zuhörer! wurde dieser seiner Lehre durch sein selbsteigenes Beyspiel entsprochen? Wissen wir einen Sünder, der sich ihm zur Zeit seines Predigtamtes mit zerknirschtem Herzen genähert, und nicht alsogleich den gewünschten Sündenerlaß erhalten hat? Das Weib, so ihm die Pharisäer und Schriftgelehrten aus tückischen Absichten vorführ-

ten, (Joh. 8.) hatte sich schändlich vergangen, die Treue gebrochen, zu der sie ihrem Gegentheile so heilig verpflichtet war, und sich dadurch einer That schuldig gemacht, die nach dem ausdrücklichen Befehle des Gesetzes mit dem Steinigen mußte bestrafet werden. Wird er sie nicht zu dieser Strafe verdammen, nicht sagen: Ja führet sie hinaus, und nehmet ihr auf die vorgeschriebene Art das Leben? — Nichts weniger als dieses. Wer aus euch ohne Sünde ist, spricht er zu seinen Versuchern, der hebe den ersten Stein wider sie auf, und, da dieß schon keiner wagt, einer nach dem andern darüber beschämet sich verliehrt, fragt er die reuvolle Sünderinn, ob sie keiner aus ihren Anklägern zum Tode verdammet hätte? Nein, keiner, sagt sie. — So verdamme auch ich dich nicht, ist seine Antwort, gehe hin, und sündige nicht mehr. — Maria von Magdala führte einen Wandel, der keineswegs für sie rühmlich seyn konnte, und, wie uns der Evangelist berichtet, (Luk. 7.) sie allenthalben in den schlimmsten Ruf brachte. Allein kaum fängt sie besser zu denken an, kaum bereuet sie ihre bisherigen Ausschweifungen, und weinet darüber dort bey seinen Füssen häufige Thränen hin; gleich rühret sie ihm das Herz. Er tröstet sie, giebt ihr die Versicherung, daß ihr ihre Sünden nachgelassen seyn: würdiget sie darnach öfters besonderer Gunstbezeigungen, und hauptsächlich dieser, daß er ihr von Todten erstanden, vor andern erscheinet. (Joh. 20.) — Die Zollbeamten

sel-

selbiger Zeiten waren überhaupt ungerechte Leute, für die Ewigkeit zu kurzsichtig nur darauf bedacht, daß sie sich durch unerlaubten Gewinn, durch heimliche Betrügereyen bereichern konnten. Man haßte sie darum allgemein, vermied ihren Umgang, schloß sie von aller Gesellschaft aus. Er aber ließ sich diese Leute vorzüglichst angelegen seyn, gieng mit ihnen auf das freundschaftlichste um, aß nicht einmal über einem, und eben denselbem Tische mit ihnen, suchte sie so ganz unvermerkt zu besseren, ihre Seelen zu gewinnen, (Luk. 15.), und trug kein Bedenken, einen aus ihrem Mittel zum Priester seiner Kirche, zum Prediger seines Evangeliums, zum Apostel zu erwählen. (Matth. 9.) — Petrus, wie wir es vor kurzen umständlicher hörten, that einen Schritt, der ihm wahrhaftig wenig Ehre brachte, verläugnete wider alles gegebene Wort, wider die heiligsten Versicherungen, lieber in den Tod zu gehen, seinen besten Meister: dreymal, mit einem Eidschwure verläugnete er ihn; aber ich habe recht geredet, daß er den besten Meister verläugnet habe; denn wie wurde er wohl von selben bestrafet? — Nicht einmal einen Verweis, nicht den geringsten Vorwuf erhielt er deßhalben: ein wehmüthiger, in die Seele dringender Blick, (Luk. 22.) und da dieser die gehörige Wirkung hervorgebracht hatte, wiederum die vorige Freundschaft, die vorige Liebe — dieß war die ganze Strafe, mit welcher so ein Meineid gezüchtiget wurde.

Und glaubet ja nicht, Geliebte! daß sich der Erlöser nur gegen die Sünder seiner Zeiten so gütig betragen habe; der zärtlich liebende, der so nachsichtsvolle Vater, der er dort war, ist er noch immerfort. Er wußte es, daß Menschen immer Fleisch und Blut bleiben, sehr schwach, sehr gebrechlich seyn werden; deßwegen, da er sich von diesen kummervollen Leben zu einem besseren empor hob, setzte er Männer an seine Statt, denen er die Macht gab, jedem Sünder, der immer wahrhaft bußfertig zu ihnen kömmt, die begangenen Sünden zu erlassen. Welchen ihr die Sünden (sprach er zu den ersten Priestern seiner Kirche, und in ihrer Person auch zu ihren Nachfolgern) welchen ihr die Sünden hier auf Erde nachlassen werdet, denen sollen sie eben so im Himmel nachgelassen seyn. (Joh. 20.)

Allein, warum halte ich mich, um meinen Satz zu erweisen, bey der Lehre, bey dem Beyspiele des Heilandes auf? Seine Güte gegen Sünder, und wie sehr er sie alle zu beglücken wünschet, werden wir nie einleuchtender, als in den letzten Auftritten seines Lebens kennen lernen. Was sehe ich! der Mann, dessen Wandel ganz Heiligkeit, ganz Unsträflichkeit ist, der vortrefflichste Lehrer in Israel, — der größte, wohlthätigste Menschenfreund erscheint itzt auf einmal gefesselt, mit Stricken gebunden, in dem Anzuge des staatenverderblichsten Missethäters vor mir: — wird von Bewaffneten umgeben von einem Richterstuhle zu dem andern zum Verhör hin-

hingeführet, — dort mit Geiseln zerfleischet, mit schmerzlich stechenden Dörnern gekrönet, gleich einem thoren Könige auf die muthwilligste Art verspottet. — So hat sie denn endlich gesieget, die Bosheit seiner Feinde, ist sie wirklich gekommen die so sehnlichst gewünschte Stunde, wo sie sich auf das Empfindlichste an ihm rächen konnten? — Ja! — Aber für die Unmenschen noch viel zu wenig Rache. Mögen sie ihn schon itzt entkräftet, wundgeschlagen, mit Blute ganz überströmmet vor sich erblicken: mögen sie es gleich von dem römischen Prätor selbst hören, daß er an diesem Menschen gar keine Schuld finde, — sie sind gegen die Stimme der Menschlichkeit eben so, als gegen jene der Wahrheit taub. Sie wollen ihn einmal aus der Zahl der Sterblichen ganz vertilget, getödtet, schimpflich getödtet wissen, hören nicht auf zu lärmen, zu schreyen, daß er soll gekreutziget werden, und der feige Richter — giebt endlich ihrem ungestimmen Verlangen nach.

Einen Menschen, von dessen Unschuld man so vollkommen überzeuget ist, zum Tode verdammen — welches ungerechte Urtheil! — Gott! dieß kannst du nicht vollziehen lassen; — ich fordere da deine Macht auf. Schicke nur eilends eine Legion deiner Engeln, reisse deinen Eingebohrnen aus den Händen seiner Verfolger, laß ihn nicht sterben. — Doch ich begehre da Dinge von dir, die ganz wider seinen Willen sind. Er verlangt es nicht, daß du ihn itzt

schützest, will es selbst, daß er sterben, aber an dem Holze der Uibelthäter sterben soll, gehet darum mit bewunderungswürdiger Geistesruhe zur Richtstätte hinaus, läßt sich dort an das Kreutz, so er sich selbst dahin tragen mußte, so geduldig, so stillschweigend, als das Lamm auf der Schlachtbank, anschlagen; — und warum denn? Sünder! wenn es euch sein geneigtes Haupt, seine gegen euch ausgestreckte Arme, seine geöfnete Seite nicht deutlich genug sagt: höret ihn selbst hierüber die Ursache angeben. Nicht der Gerechten wegen, spricht er, nur um euch, die ihr bereits verlohren gegangen, zur Busse zu rufen, um euch wieder zu beseligen, bin ich auf die Erde herab, und in diesen so schmerzlichen, so schmachvollen Tod freywillig gekommen. (Luk. 5.)

Werden wir wohl dieß ohne innigste Herzensrührung überdenken können? — Und haben wir gleich noch so vieles gesündiget, werden wir noch einen Anstand nehmen, wie uns der geliebte Jünger Jesu selbst aufmunteret, auf diesen unseren Mittler die ganze Hoffnung unsers Heiles zu bauen? (1. Joh. 2.) Aber er verlanget Busse, keine heuchlerische, mangelhafte, eine aufrichtige vollständige Busse von uns. Und nun Geliebte! — Hier ist er unter Brodesgestalten gegenwärtig; — wozu entschliesset ihr euch? Darf ich ihm es in eurem Namen sagen, daß ihr seinem Verlangen getreu nachkommen wollet? —

O, mein Heiland! Ich dir sagen, was du allwissender Forscher der Herzen allein am richtigsten wissen mußt! — Ja dir, nur dir ist es bekannt, welche Beschaffenheit es mit den Gesinnungen, mit den Entschlüssen aller Anwesenden habe! ob sie zu dir reuvoll, wahrhaft bußfertig zurückkehren, oder die alten — ungebesserten Sünder fortbleiben werden. Wie, wenn es das letztere wäre: wenn sie wirklich deine so grosse Güte gegen sie verkennen, das wichtige Werk der Erlösung, so du für sie so mühsam vollbracht hast, an sich nutzlos machen sollten? Wenn dieses wäre? — — Aber hinweg mit einem so schaudervollen Gedanken! Tröstend für Sünder habe ich heut meine Rede angefangen, tröstend will ich sie auch schliessen. Und — nicht wahr, Gütigster! dieß erlaubest du mir ja: ihnen in deinem Namen die erfreuliche Versicherung zu geben: daß du von deinem Reiche aus, in das du bereits gekommen bist, ihre dir bestens bekannte Schwachheit mit deiner Gnade stäts unterstützen werdest, Amen.

Sechste Predigt.

Jesus sagte zu ihm: Wahrlich sag ich dir: Heut wirst du mit mir im Paradeise seyn. Luk. 23. v. 43.

Habe ich es nicht gesagt, meine Zuhörer! daß der Sünder, wenn er nur eine wahrhafte,

vollständige Busse wirket, und mögen auch seine begangene Missethaten noch so verabscheuungswürdig, noch so zahlreich seyn, an Gottes Barmherzigkeit nicht verzweifeln, von diesem Allgütigen Gnade, Verzeihung mit ganzer Zuversicht hoffen soll? — Sehet, Dismas hat viel, sehr viel gesündiget, Thaten ausgeübet, welche die Todesstrafe allerdings verdienten: aber er benützet die letzten Stunden seines Lebens einzig dahin, daß er den Pflichten eines wahrhaften Büßers nach Möglichkeit nachkömmt, wendet sich darauf vertrauensvoll zu dem sterbenden Heilande hin, bittet diesen, daß er ihm verzeihen, wenn er in seine Herrlichkeit wird eingegangen seyn, seiner eingedenk seyn wolle, und er hat kaum dieses ausgeredet, so ist er schon so glücklich die Trostworte zu hören: Ja deine Bitte soll dir gewähret werden, du sollst Gnade finden, ich sage dir: heut wirst du mit mir im Paradeise seyn.

Da wir also die Geschichte dieses büßenden Missethäters schon einmal zu betrachten angefangen, und daraus so wohl von den Pflichten, als von den schmeichelhaften Hofnungen jedes wahrhaften Büssers verständiget worden, lasset uns selbe heut ganz zum Schlusse bringen, und — soll ich es euch sagen, meine Zuhörer! was wir aus dieser Betrachtung zu unserer Beherzigung lernen werden? — Nein, für dießmal will ich von dem gewöhnlichen Gange der Prediger abweichen, und überhaupt nur so viel melden:

meine

meine Predigt wird zwey Abschnitte, und jeder derselben für euch alle so viel Trostvolles, so viel Erfreuliches enthalten, als ihr je aus dem Munde eines Wortsdieners gehöret habet.

Verzeihet mir diesen Schritt, Geliebte! er geschieht ganz aus den besten, für euch nützlichsten Absichten, einzig deßwegen, daß ich euch mit einer unvermutheten Freude überrasche, und dadurch auf die Entwicklung meines Vorhabens um so aufmerksamer mache.

I. Geschichte.

Die Worte meines Vortextes: Wahrlich sage ich dir: „Heut wirst du mit mir im Paradeise seyn," diese allein sind es noch, die wir, um unsere Betrachtungen über die Geschichte des Dismas vollständig zu schliessen, in Erwägung zu nehmen haben. Worte, die so kurz sie auch vorgebracht wurden, so reich doch in ihrem Inhalte, und voll der ergiebigsten, wesentlichsten Tröstungen sind. Wir wollen sie darum itzt umständlicher auseinander setzen.

Du wirst mit mir im Paradeise seyn. Welchen Begrif verbindet ihr mit dieser Verheissung, meine Zuhörer! Nicht jenen schönen, wonnevollen Garten, der dem ersten Menschen von dem gütigsten Schöpfer zum Wohnorte angewiesen wurde, und den dieser seines bezeigten Ungehorsames wegen so bald wieder verlassen mußte. Denket, was in den heiligen Blättern so

oft von einem anderen Leben über den Gränzen dieser Sterblichkeit gesprochen wird: daß dort weder Hunger, noch Durst, weder Hitze, noch Kälte, weder Krankheiten, noch bange Todesfurcht, weder Armuth, noch Verfolgungen, mit einem Worte nichts, was uns bey unserem Hierseyn so manchmal zu kränken, zu beunruhigen pflegt, einen Platz finden könne (geheim. Offenb. 7.): daß sich Gott, o! dieß vollkommenste, anbethungswürdigste Wesen, dieser so unendlich gute Vater seinen Auserwählten, als seinen getreuen Dienern, als seinen lieben Kindern vom Angesichte zu Angesicht zeigen, daß sie in dieser Anschauung aller nur erdenklichen Güter, aller nur möglichen Glückseligkeit genießen, nicht nur auf eine kurze Zeit, beständig, ununterbrochen, in die ganze Ewigkeit fort genießen werden: (1. Joh. 3.) dieses so kummerlose, so wahrhaft beglückende, so immerfort dauernde Leben wird hier verstanden, und durch den Ausdruck: Paradeis, nur versinnlichet.

Und wem wird denn eine so trostvolle Verheissung gegeben? — Vielleicht der Mutter Jesu, oder jenem Jünger, den dieser vor andern lieb hatte, und die eben itzt seinem Kreutze zu nächst betrübt, an allen seinen Schmerzen theilnehmend dastehen? — Erstaunet mit mir, Geliebte! Ein Mensch, der sein ganzes Leben hindurch so wenig Gutes gethan, sein Gewissen mit todesschuldigen Verbrechen beflecket hat, und nun unter den Armen einer ihn nach allen Ver-

schul-

schulden strafenden Gerechtigkeit gar bald seine Seele aushauchen wird, Dismas, ein Missethäter, — der muß es hören, daß er in das Paradeis eingehen, ein Erbe der künftigen Seligung gewiß seyn werde.

Und von wem wird ihm so viel Angenehmes verheissen? Etwann von den Pharisäern und Schriftgelehrten? Sind diese so menschenfreundlich, daß, weil sie ihn itzt ganz geändert, ganz bußfertig vor sich erblicken, und es zugleich aus den Propheten wissen: Gott der Herr wolle den Tod des Sünders nicht, (Ezech. 18.) daß sie ihn trösten, zur Hoffnung eines gar bald besseren Leben aufrichten? Nein, nein, der, der eben in selbem Augenblicke für Sünder stirbt, um diese zu beglücken, sich so willig zum Schlachtopfer hingiebt, der so sehnlichst erwartete Welterlöser, der Eingebohrne des ewigen Vaters, der Wahrhaftigste, Untrüglichste in seinen Versprechen, der ist ihm Bürge, daß er mit ihm im Paradeise seyn, von jenem Reiche Besitz nehmen werde, welches er nun bald der bisher gekränkten Menschheit aufschliessen wird.

Und wann wird er denn von dem ihm verheissenen Reiche Besitz nehmen, wann in der Gesellschaft seines verherrlichten Heilandes sich einfinden? Die Welt, wie sie von jeher an Bösen keinen Mangel hatte, hatte ihn auch schon vor der Ankunft des Erlösers an Guten nicht. Die Abrahame, die Moses, die Davide von dem einem Geschlechte, die Saren, die Judithe, die

Estern

Estern von dem andern, und noch ungleich mehrere waren Menschen, die uns durch ihre ungeheuchelte Tugend, durch ihre biedere Rechtschaffenheit bis auf diese Stunde erbauen müssen. Bey allen dem giengen Jahrhunderte vorüber, bis diese so fromm Verstorbene des Lohnes ihrer Verdienste genießen, in die beseligende Zukunft eingehen konnten. Und Dismas — erhält die Versicherung, von einem Gottmenschen erhält er sie, daß er nicht ein Jahr, nicht ein Monat, nicht einen vollen Tag abwarten, nach wenigen Augenblicken, heut noch mit ihm in den Ort der Auserwählung eingehen werde! — Jesus sagt zu ihm: Wahrlich sage ich dir: heut wirst du mit mir im Paradeise seyn.

O, meine Zuhörer! hier wünschte ich nur, daß jeder aus uns das fühlen, das empfinden könnte, was dieser sterbende Missethäter bey einem so freundschaftlichen Zurufe gefühlet, was er empfunden hat. Der Gedanke: Ich habe gesündiget, Dinge gethan, wodurch ich mich meinem Gott so misfällig gemacht; — habe dadurch nicht nur die zeitliche Todesstrafe, zu der ich verurtheilet wurde, auch jene der kommenden Ewigkeit verdienet. Aber er, der Erbarmungsvolle ist so gütig, so nachsichtig gegen mich, will nicht, daß ich für immer zu Grunde gehen soll, — verzeiht mir alle meine Missethaten, — giebt mir selbst durch seinen Eingebohrnen die Versicherung, daß er mich deßwegen nicht verdammen, — heut noch vor sein Angesicht,

und in das Reich der ewigen Freude wolle kommen lassen; — Dieser Gedanke wie ausheiternd, wie erquickend, glaubet ihr wohl, müsse er für ihn gewesen seyn! — Der Sünder, ich weiß es, ich habe diese Bemerkung selbst zum ersten Gegenstande meiner dießjährigen Fastenarbeiten gewählet, ist nicht glücklich, schon in der Vergänglichkeit nicht glücklich zu nennen. Er übertritt muthwillig das Gesetz seines Gottes, raubt sich durch seine Ausschweifungen das größte, vorzüglichste aller Güter, den Herzensfrieden, die Seelenruhe, — wagt solche Streiche, die ihn allgemach um die Ehre, um die Gesundheit, um das Vermögen, und oft auch vor der Zeit, in der Blüthe seiner Jahre oft um das Leben bringen müssen, verbittert sich dadurch das letzte, wichtigste aller Geschäfte, die Sterbstunde, und muß dazumal über eine doppelte Nothwendigkeit zagen: daß er dasjenige, was er bisher allein nur liebte, was für ihn einzig vergnügend, angenehm war, verlassen, und in eine Ewigkeit übergehen soll, wo er bey dem Lichte des Glaubens einen allwissenden, untrüglichen, gerechten Richter, — die strengste, genaueste Untersuchung seines verwichenen Wandels, und nach diesem, leider! für sich die schaudervollen Abgründe eines gränzenlosen Verderbens erblicket. Allein, wenn von dem Dismas die Rede ist, welche Schlußfolge werden wir wohl aus dem itzt Gesagten herausziehen? Daß auch er sich durch die Sünde in der Sterblichkeit schon

so

so unglücklich gemacht? — Ganz richtig geschlossen. Denn um alle übrigen Beweise wegzulassen, deßwegen wurde er ja gefänglich eingezogen, zur schimpflichsten, schmerzlichsten Kreuzstrafe verdammt, kam dadurch in die gröste Schande — auf eine gewaltsame Art, und wider den gewöhnlichen Gang der Natur aus der Zahle der Sterblichen, und hatte wahrhaftig Ursache für die Zukunft zu zittern. Aber, nachdem er von dem sterbenden Heilande die Versicherung gehöret: Wahrlich sage ich dir: „heut wirst du mit mir im Paradeise seyn," da nennen wir ihn schon nicht mehr unglücklich; nein allerdings glücklich müssen wir ihn nennen.

Wahr ist es, er wird darum von seiner Strafe nicht befreyet, von dem Kreuzgalgen nicht los gemacht: bleibt an diesem für ihn so beschämenden Holze Tausenden zur Schaue hängen: leidet unaussprechliche Schmerzen, und muß noch grössere, die Zerquetschung seiner Beine gewärtigen. Darüber wird der andere Missethäter, der zugleich mit ihm gekreuziget ist, ganz unruhig, ganz verwirrt gemacht, geräth in die unseligste Verzweiflung. — Allein was für jenen so kränkend, so darniederschlagend ist, tröstet eben den Dismas nur um so mehr, und ist für ihn ungemein beruhigend. Mochte er gleich vor dem, und als man ihn auf die Richtstätte hinausführte, gezaget, über eine so schmachvolle, so schmerzliche Todesart sich entsetzet haben, itzt fürchtet er das Sterben im geringsten

nicht:

nicht: er sieht diesen Augenblick als den feyerlichsten, fröhlichsten seines Lebens an: wünschet mit einer gewissen, ihm leicht zu verzeihenden Ungeduld, daß nur bald die Kriegsknechte kommen, ihm zuerst die Beine brechen, ihn zuerst tödten möchten, weil er schon einmal vergewisset ist, daß der Tod für ihn nicht schaudervoll, nur ein Uibergang in jene Ewigkeit seyn werde, wo er sich dann in der Gesellschaft seines Heilandes, und von diesem wahrhaft beglücket in alle Jahrhunderte fort erfreuen wird.

Hier haben wir also, meine Zuhörer! alles erschöpfet, was ich euch von der Geschichte dieses so glücklich sterbenden Missethäters umständlicher sagen konnte. Nur eine Frage muß ich noch an euch setzen: warum er wohl in den letzten Augenblicken so glücklich war, von dem Heilande selbst die Versicherung hörete: „Wahrlich, sage ich dir: heut wirst du mit mir im Paradeise seyn!“ Wenn ihr, was ich durch drey Predigten abgehandelt habe zusammennehmen wollet, so wird diese Frage in ihrer Beantwortung nicht von der geringsten Schwierigkeit seyn. Dismas hat sich von der Sünde hinweg zu Gott, und dieser zu ihm zurückgewendet: er hat seinerseits alles gethan, was er um den Pflichten eines wahrhaften Büssers nachzukommen, thun konnte, und mußte: und dieser, wie er unendlich gütig ist, hat seine Busse wohlgefällig aufgenommen, hat ihm verziehen, die verlohrne Seligkeit wieder

zu-

zugesichert: kurz, die Busse hat ihn so glücklich gemacht.

Und nun werdet ihr es wohl selbst leicht errathen können, was ich euch heut so Erfreuliches, so Trostvolles zu sagen habe: dieß nämlich, daß Busse jeden Sünder glücklich macht. So viel in dem zweyten Theile.

II. Anwendung.

Hätte Dismas schon lange vorher so, wie in den letzten Augenblicken seines Lebens gebüsset, (welcher Sinn mit diesem Ausdrucke zu verbinden sey, wisset ihr bereits, meine Zuhörer! ich verstehe nämlich darunter nicht nur ein freymüthiges, aufrichtiges Bekenntniß seiner Sünden, nicht die darüber bezeigte Reue, und den ernsten Vorsatz ins künftige nicht mehr zu sündigen; dieß allein verstehe ich da nicht. Jeder wahrhafte Büsser hat zwar diese Pflichten nothwendig zu beobachten: aber darum hat er sie noch nicht alle beobachtet. Er muß hauptsächlich auf die Aenderung seiner vorigen Gesinnungen, auf ein ganz neues Herz, auf einen besseren Wandel Bedacht nehmen,) hätte sich also Dismas schon lange vorher so geändert, so gebessert, — er würde die glücklichen Folgen einer so beschaffenen Busse vorlängst erfahren haben. Allein, Heil ihm! daß er wenigstens am Rande des Grabes seiner Pflicht nachgekommen, sich dadurch so sehr beglücket hat. Wir wollen einen so unsiche-

sicheren, so gefährlichen Zeitpunkt nicht abwarten, und was er weit früher hätte thun sollen, schon itzt auf das getreueste befolgen. Selbsterfahrung, und wenn wir die Sache nur ein bischen reifer überdenken, wird uns auf das vollkommenste überführen, daß es eben nur die Buße sey, die uns als Sünder wieder glücklich machen kann.

Wir werden vor allem den größten, wichtigsten Vortheil, dieß erhalten, daß wir unsere Tage weit vergnügter, ruhiger, als bisher dahin leben werden. Wer weiß es nicht, wer hat nicht an sich selbst die unlaugbarsten Proben erhalten, welches Bewandtniß es mit einem Menschen habe, dessen Herz einmal die Fesseln unordentlicher Leidenschaften schleppet? Ist er hochmüthig, so ist zugleich niemand empfindlicher, als er. Weil er seine Fähigkeiten, seine Geistesgaben für außerordentlich, seine Worte für Orakelsprüche, seine Entwürfe und Unternehmungen immer für die beßten ansieht, und deßhalben von allen andern gelobet, geehret, geschätzet werden will, so ist leicht jede unschuldige Rede, jede etwas spröde Mine in die Seele greifend, beleidigend, darniederschlagend für ihn. — Ist er neidig, so mag er gleich sehr geschickt, sehr angesehen, sehr reich seyn, er findet keine Freude an solchen Gütern, grämet sich ohne Unterlaß hinunter, daß auch andere die nämlichen Geschicklichkeiten, eben so grosses Ansehen, und Reichthümer, als er, besitzen. — Ist er geitzig, so weicht die schwarze Sor-

ge, und der bange Kummer, von seinen verschimmelten Schätzen nichts zu verlieren, nie von seiner Seite: ja dieser stehet frühmorgens mit ihm auf, eilet ihm bey seinen Verrichtungen auf dem Fusse nach, begleitet ihn in die Kirche, speiset bey einer kargen Mahlzeit mit ihm, verläßt ihn in Gesellschaft mit guten Freunden nicht, gehet wieder mit ihm zu Bette, und ist sogar im Traume sein getreuer Gefährt. — Ist er zornmüthig, rachgierig, so suche man ihn meinetwegen durch die angenehmsten Kurzweilen, und Lustbarkeiten zu unterhalten, sobald er dort seines Beleidigers ansichtig wird, oder von selbem Erwähnung geschieht, oder er an ihn nur gedenket, gleich kömmt er aus der ganzen Verfassung, wird mißmüthig, ganz verdrossen gemacht, und überläßt sich darauf zu Hause den feindseligsten Grillen. — Ist er wollüstig, so bleibt auch Eifersucht, und andererseits die Angst nicht ferne, daß nicht etwann seine schändlichen Bubenstücke Menschen bekannt, und er darüber mit der größten Schande bedecket werde. — Ist er endlich feige, so macht der geringste Zwang, die oft nichts zu achtende Drohung eines andern so viel Eindruck auf ihn, daß er sich zu Thaten dahin reissen läßt, über die er nachher die peinlichste Reue empfindet. Und was ihn vorzüglichst beunruhigen, was ihn ängstigen muß, ist die Aussicht in die Ewigkeit, die Furcht vor den Dingen, die dort nach der Lehre des Glaubens über ihn kommen werden. — Er tritt

da gleichsam in die Jahre der Kindheit wieder zurück: wie er dazumal, so oft er was verbrochen hat, vor der Ruthe zitterte, so ist ihm itzt eben so wenig wohl zu Muth. Wenn er daher in heissen Sommertagen ein schwarzes, donnerschweres Ungewitter über die Berge aufstehen sieht, oder wenn er in öffentlichen Blättern von geschehenen Erderschütterungen benachbarter Gegenden lieset, oder wenn falsche Propheten aufstehen, die ihm den Tag bestimmen, wo jene Stadt, jener Ort, den er bewohnet, zu Grunde gehen soll, oder wenn nur eine auch noch so unbedeutende Unpäßlichkeit über ihn kömmt, gleich fürchtet er, daß er itzt sterben, und dann einem strengstrafenden Gott in die Hände fallen werde.

Ganz anders verhält es sich mit dem wahren Büsser. Weil er die Hauptpflicht der Büssenden, die Sinnesänderung, die Besserung seines Herzens keineswegs verkennet, so ist itzt er Herr über seine Leidenschaften, ein ganz neuer, ganz nach der Vorschrift des Christenthumes gebildeter Mensch. Ja itzt vergißt er schon nicht, daß alles Gute von dem Vater des Lichtes herabkömmt, nicht selbst erworbenes Eigenthum, nur ein freywilliges Geschenk dieses Allgütigen sey, (Jak. 1.) und sieht es daher als unverzeihlichen Unsinn an, daß er seiner Vorzüge wegen übermüthig werden, sich stolz damit rühmen soll. Itzt erfreuet er sich, daß es auch andern wohl, oder besser als ihm ergehe, weil er schon alle Menschen, als seine Brüder, als Kinder eines, und eben desselben

Vaters betrachtet. Itzt klebet seine ganze Neigung schon nicht mehr kummervoll am zergänglichen Metalle, er überzeugt sich, daß er zu höheren Gütern erschaffen sey, und darum vor allem nach diesen trachten müsse. Itzt verzeihet er gerne, wenn er beleidiget wird, vergißt Unbilden eben so geschwind, als er sie erlitten hat; denn er denket gleich an seine eigene Swachheit, und erwägt noch dieß bey sich, daß der Feindselige durch seinen unversöhnlichen Grollen nicht so viel seinen Beleidiger, sondern sich selbst unglücklich mache. Itzt ist sein Gemüth von allen dem losgerissen, was ihn bisher zur Wollust reitzte: der Herr, denkt er, ist zugegen, der sieht, höret, weiß alles, und hiermit glaubt er, daß er sich mit würdigeren Gegenständen beschäftigen müsse. Itzt mögen sich Uibelgesinnte alle Mühe geben, daß sie ihn wieder auf den Weg des Lasters zurückbringen, mit Schmeicheleyen, oder Drohungen an ihn setzen, er achtet sie nicht, steht vor ihnen, wie ein Fels, unerschüttert, unbeweglich da. Auf solche Weise bleibt er bey günstigen, wie bey widrigen Vorfällen sich immer ähnlich, in seiner Seele ganz ruhig, mit sich selbst bestens zufrieden, und fällt es ihm gleich bey, daß er vor dem vieles gesündiget habe — daß er sterben, und dann in eine für Sünder schaudervolle Ewigkeit eingehen müsse, — diese Erinnerung kann für ihn eben so wenig kränkend, beunruhigend seyn. Für Sünder, tröstet er sich gleich selbst, ist freylich die Zukunft schaudervoll.

Allein

Allein ich habe ja meine Sünden wider mich eingestanden, habe dafür, mittels deiner Gnade, o, mein Gott! nach Möglichkeit gebüsset, und du, wie du gütig bist, hast sie von mir hinweggenommen. (31. Psalm.) Mag daher gleich die Erde unter seinen Füssen beben, tödtende Blitze mit entsetzlichem Getöse neben ihm herunterraßeln, feindselige Menschen blanke Dolche wider ihn zücken, die gefährlichste Krankheit sich seiner bemächtigen, — er zittert vor allen dem nicht: — er verlieret gern das Leben, da er es schon weiß, daß ihn der Verlust desselben in ein ungleich besseres führen wird.

Aber dieser innerliche, dieser so beglückende Herzensfrieden, dessen der wahre Büsser genießet, ist auch mit vielen äusserlichen Vortheilen verbunden. Er hat sich einmal gebessert, ganz geändert, ist also itzt in seinem Wandel eben so enthaltsam, so mässig, und nüchtern, so demüthig, und nachgiebig, so geschäftig, und sparsam, als er vorhin wollüstig, oder unmässig, hochmüthig, oder habsichtig, müssig, oder verschwenderisch war. Diese von ihm geschehene Aenderung wirkt nun auch auf seine Ehre, auf seine Gesundheit, auf seine Freundschaft mit andern, auf seinen Vermögensstand, selbst auf das Leben, und überhaupt auf alles, was dem Menschen in der Sterblichkeit lieb, und angenehm seyn kann, mächtig hinüber. Weil man es sieht, daß er in jenes Haus, wo er so oft zum Falle gebracht wurde, schon nicht mehr hingehet, den

Umgang mit solchen Personen, die für ihn so verführerisch waren, sorgfältig vermeidet, und die vorige Frechheit, und Ausgelassenheit seiner Sitten in eine erbauende Eingezogenheit umgeschaffen hat, so schweigt man itzt von solchen Nachrichten, die ehedem für ihn so beschämend waren, spricht in Gesellschaften, und Zusammenkünften weit löblicher, rühmlicher von ihm. Und weil er die Eß- und Trinklust in gehörigen Gränzen hält, von Speisen, und Getränken nicht mehr zu sich nimmt, als Vernunft und Natur zur Erhaltung seines Lebens von ihm fordern, so ist er viel gesünder, bleibt von allen den Krankheiten, und Unpäßlichkeiten verschonet, die ihn seiner verwichenen Unordnung wegen öfters auf das Schmerzenbett hinwarfen. Und weil er sich in dem Umgange mit andern herablassend, leutselig, menschenfreundlich zu betragen weiß, nicht über jedes Wort, über jede geschehene Unbilde gleich so empfindlich ist, so gehet man auch recht gerne mit ihm um, liebt ihn, freuet sich, wenn man ihn oft, sehr oft zur Seite hat. Und weil er die Pfunde, die man ihm anvertrauet hat, nicht, wie vorhin, unthätig in dem Schweißtuche aufbewahret, damit gehörigen Wucher treibet, den Verbindlichkeiten seines Berufes getreuer, fleissiger nachkömmt, so wird auch seine bezeigte Pflichttreue, sein Fleiß bey sich ereignenden Beförderungen nicht verkennet. Und weil er, was er sich im Schweiße seines Angesichtes Uiberflüssiges erworben, nicht wieder in einem Ta-

ge durchbringet, für die Folgezeit fürsichtig einige Nothpfennige auf die Seite leget, so kömmt er nie in die traurige Nothwendigkeit, zu seiner Verpflegung fremdes Erbarmen mit dem Bettelstabe in der Hand anzusprechen. Und weil er sich im Ganzen von allen den Ausschweifungen, die so manchen frühzeitig in das Grab gestürzet haben, sorgfältig entfernet, so genießt er des Trostes, daß er seine Jahre bis in das späteste Alter dahinlebet.

Und kömmt sie einmal nach langen, vielen Tagen die für ihn unvermeidliche Stunde, wo er den Weg alles Fleisches gehen, diese Zergänglichkeit für allzeit verlassen muß? — Der weiseste König in Israel sagt, daß diese für den Gerechten die froheste, angenehmste Stunde seyn werde; B. Weish. 4. — und von dem wahren Büsser läßt sich das nämliche behaupten. Denn was sollte wohl damals seine Zufriedenheit, seine Geistesruhe stöhren, was ihn betrübt, mißmuthig, verwirret machen? Vielleicht ein Rückblick auf das Vergangene, besonders auf seine Jugendjahre? Ja, wenn er sich erinneret, wie sehr er sich dort von dem Stromme unbezämter Neigungen hat dahin reissen lassen, wie weit er sich von der Strasse der Tugend und Rechtschaffenheit verlohren, und wie er diese kostbare, unwiederbringliche Zeit so muthwillig, für ein besseres Leben so verdienstlos versplittert hat, da wird ihm freylich das Herz bluten, und manche stille, reuvolle Thräne seinen Augen entfallen. Aber wenn er zugleich gedenket, daß er so böse nicht fortgeblie-

blieben, daß er sich aus einem so unseligen Taumel glücklich erhollet, und einen ganz neuen christenwürdigeren Wandel schon vorlängst zu führen angefangen, so wird er jetzt eben jene Freude, jenes süsse Vergnügen athmen, das er, wie ich erst erwähnet habe, bey der Erinnerung an seine Sterbstunde öfters geathmet hat. Vielleicht das Gegenwärtige, die Schmerzen der Krankheit, die er jetzt leiden, trotz aller angewandten Arzneymitteln, ohne die geringste Linderung fortleiden muß? Ich weiß es, diese sind sehr geschickt um den Menschen zur Ungeduld, zur sträflichsten Unzufriedenheit mit den höheren Anordnungen zu reitzen. Allein der sterbende Büsser sieht nur auf ein Kruzifixbild hin, und hiermit ist eben dasjenige, was andere ungeduldig macht, Trost, Linderung genug für ihn. Mein Heiland, denkt er, hängt da so grausam mißhandelt, unter so empfindsamen Peinen an das Holz der Missethäter angeschlagen, unverschuldet, und nur mir zu Liebe, für meine Sünden zu büssen hängt er so schimpflich, so schmerzlich da: und er ist dabey ganz Gelassenheit, stellet sich mit dem Willen seines ewigen Vaters auf das vollkommenste zufrieden, flehet noch für seine Kreutziger um Gnade, um Verzeihung zu ihm! — Werde darum wohl ich diesem göttlichen Vorbilde nicht nach Möglichkeit ähnlich zu werden trachten, über mein itziges Schicksal ungehaltener, als er über das seinige seyn? O, ich bin ein Sünder, empfange nur, was meine Thaten verdienet haben. Mit

Demuth

Demuth also will ich jene Hand küssen, die mich hier so schwer darnieder drücket, und mich erfreuen, daß sie mir die beste, schicklichste Gelegenheit verschaffet, für meine Sünden Buße zu thun, und meine Seele in der Geduld zu besitzen. Vielleicht die Aussicht auf das Zukünftige, der Gedanke, daß er itzt bald in die Ewigkeit übergehen wird! Ja dort wird er vor einem untrüglichen, allwissenden, gerechten Richter erscheinen, über seinen verwichenen Wandel die strengste Rechenschaft geben: aber auch seine Busse wird nicht unbemerkt bleiben, und da diese so ungeheuchelt, so aufrichtig, so vollständig ist, was hat er wohl zu gewärtigen? — Dieß, daß ihn eben jener Richter, gleich dem liebvollesten Hirten der Heerde seiner Auserwählten zutheilen, und wie er es selbst verheissen hat, über seine Ankunft mehr Freude, als über neun und neunzig Gerechte bezeigen wird. (Luk. 15.) Getrost schickt er also nach einem Priester hin: legt diesem noch einmal das freymüthigste Bekenntniß seiner begangenen Sünden ab: seufzet unter den reuvollesten Anmuthungen mit dem Propheten zu Gott, daß er an die Fehler und Unwissenheiten seiner Jugend nicht gedenken wolle, (24. Psalm) empfängt mit der brünstigsten Andacht die letzten Heilsmittel des Christen, und empfiehlt sich dann ganz in die Hände desjenigen, mit dem er gar bald in dem Paradeise seyn wird.

Hier, Geliebte! hier bricht mir das Herz. Ich denke auf alle die Gegenstände zurück, die

ich diese Fastenszeit hindurch von der heiligen Stätte abgehandelt habe. Mein Gewissen macht mir nicht den geringsten Vorwurf, daß ich meiner Pflicht nicht allerdings genug gethan. Ich wollte euch wahrhaft bußfertig machen, und unterließ darum nichts, was ich über diesen Punkt, um euch zu erschüttern, zu rühren, gründlich zu belehren, und auch zu trösten, Nothwendiges zu sagen hatte. Ohne alle Ruhmredigkeit, nur das, was mich so sehr vergnügte, gemeinschaftlich mit euch zu theilen, hoffe ich, nicht ohne Nutzen zu euch geredet zu haben. Ihr schienet oft wirklich gerührt, Thränen mit Reue, und Freude vermischt netzten eure Wangen, und liessen mich leicht schliessen, daß ihr auf mein Zureden Vorsätze, wie ich es wünschte, werdet gemacht haben. Was folget hieraus? Daß also auch ihr einst eines so erfreulichen, so trostvollen Todes sterben werdet? — Ganz richtig: wenn ihr nur eure gemachten Vorsätze in die Ausübung bringet, den Bußweg, den ich euch angewiesen habe, auch in der That einschlaget, und schon nicht mehr auf den alten, auf den Weg der Sünde hinüberwandelt. Um euch wider einen so traurigen Rückfall zu sichern, will ich euch in künftiger Predigt die heilsamsten Mitteln vorschreiben, und, werden diese von euch mit einem für die Wahrheit empfänglichen Herzen aufgenommen werden: (Deine Gnade hierzu, ist erforderlich, o, mein Heiland! — Bey deinem so häufig vergossenen Blute, bey deinem so grossen Verlangen, Sünder

selig

selig zu machen, bitte ich dich darum) ja; alsdenn will ich meine dießjährigen Arbeiten mit dem von mir so sehnlichst gewünschten Troste schliessen: daß ich euch allen genützet habe. Amen.

Am heiligen Charfreytage.

Einmal starb (Christus) die Sünde zu tilgen: nun lebet er, und lebet ewig vor Gott. Eben so sollet auch ihr glauben, daß ihr der Sünde abgestorben seyd, aber jetzt Gott in Christo unserem Herrn lebet. Röm. 6. v. 10. u. 11.

Sünder zu erschüttern, zu rühren, eines Bessern zu belehren, auch zu trösten, — dieß war die wohlmeinende Absicht, in der ich diese heilige Fastenszeit hindurch, und, wie ich mittels deiner Gnade, o mein Gott! hoffe, nicht vergebens geredet habe. Was könnte ich darum am Schluße meiner Arbeiten allen denjenigen, bey welchen meine Predigten vom erwünschten Nutzen waren, heilsameres an das Herz legen, als die Worte Pauli an die bußfertigen Römer: Nur einmal starb (Christus) um die fremde Sünde zu tilgen; nun stirbt er aber nicht mehr. Er lebet, und lebet ewig vor Gott. Eben so sollet auch ihr, die ihr durch eine wahre Buße Gott in unserem Herrn Jesu Christo lebet, die ihr ganz neue, ungleich bessere Menschen geworden seyd, der Sünde nur einmal abgestorben seyn, und schon nicht mehr in selbe zurückfallen.

Wird

Wird man aber wohl dieser Ermahnung des Apostels nachleben, — den Weg der Sünde, den man als Büßer verlassen hat, für allzeit vermeiden? Ja, meine Zuhörer! dieß wird gewiß geschehen, wenn man nur jene Mittel ergreifet, die ich heut, wie ich es letztens versprochen habe, jedem schon gebesserten Sünder wider den Rückfall vorzuschreiben willens bin. Es sind diese allgemeine und besondere Mittel.

Von den allgemeinen Mitteln wider den Rückfall in die Sünde werde ich im ersten, von den besondern im zweyten Theile reden. Man höre beyde diese für Sünder so heilsamen Sätze mit größter Aufmerksamkeit an.

Erster Theil.

Ich würde euch nur, meine Zuhörer! dasjenige, wovon ich gleich in der ersten Fastenpredigt, zu euch geredet habe, ganz kurz in das Gedächtniß zurückführen dürfen, und ihr würdet da leicht eines der heilsamsten Mitteln vor euch haben, so euch wider den Rückfall in die Sünde bewahren würde. Gewiß, wenn ihr es recht durchdenket, welche schlimmen, traurigen Folgen alle, die Böses thun, zu gewärtigen haben: daß aus solchen Thaten peinliche Herzensunruhe, schmerzliche langwierige Krankheiten, Brodverlust, Armuth, Schande vor den Augen der Menschen, und mehrere derley Uibel schon in diesem Leben, aber noch weit größere für das künftige

ent-

entstehen: daß der Tod der Sünder wahrhaft der schrecklichste, (Psalm. 33.) der unvermeidliche Uibergang in jenes ewige Feuer, in jenen schaudervollen Strafort sey, welches nach Jesus Lehre den Teufeln und seinen Anhängern zubereitet ist; (Matth. 25.) gewiß, wenn ihr alles dieses recht durchdenket, wie wird es möglich seyn, daß ihr eine Sache, die euch hier und dort so unglücklich macht, lieben, sie nicht von ganzer Seele verabscheuen, vermeiden sollet? — —

Es giebt aber noch andere, nicht minder wirksame Mittel, die euch wider die Sünde allgemeine Sicherheit verschaffen werden, und zwar erstens: Vertrauet nicht zu viel auf euch selbst, vergesset nie jene wohlmeinende Ermahnung, welche Jesus im Garten Gethsemane seinen Jüngern gab: Der Geist ist zwar willig, daß Fleisch aber schwach. Der Büßer, der dieses Mittel gebrauchet, wird jetzt leicht einem witzig gewordenen Seefahrer gleichen, der vor jenen Sandbänken und Klippen nie wieder vorbeyschiffet, an welchen er einmal gestrandet, gescheuttert hat. Er wird, wie ich euch vor kurzem erst gezeiget habe, das Auge, so ihn bisher geärgert hat, ausreissen, und von sich wegwerfen, auf solche Gegenstände, die auf sein Herz die unseligsten Eindrücke machten, schon nicht mehr hinschauen. Er wird seine Ohren vor solchen Gesprächen, durch welche die Heiligkeit der Religion angestritten, die anwesende Unschuld geärgert, des Nächsten Ehre auf das liebloseste verletzet wird, sorg-

fältig

fältig zuschliessen, alle jene Bücher, durch deren heimlich schleichendes Gift der Geist des Unglaubens verbreitet, die Sitten verdorben, der Bürger, der Unterthan in seinen vornehmsten Pflichten irregemacht wird, für allzeit ungelesen von sich weisen, seine Hände nur zur Arbeit, zur Wohlthätigkeit gegen Nothleidende, aber nie nach solchen Dingen ausstrecken, die mich die Heiligkeit dieses Ortes zu nennen verbietet; und da er auf solche Weise die Gefahr zum Sündigen vermeidet, wird er auch nie in der Gefahr umkommen. (Syr. 3.)

Mit diesem für Sünder so heilsamen Mittel ist von selbst ein zweytes verbunden: Seyd behutsam in der Auswahle eurer Freunde, eurer Gesellschafter. Simson, dieser Starke in Israel, der Löwen bezwang, tausende seiner Freunde erschlug, die festesten Banden und Fesseln zerbrach, wird jetzt leicht gebunden in die schimpflichste Sklaverey fortgeführet. Warum? Der zu vertraute Umgang mit einer Philisterinn machte ihn gegen jene Fallstricke blind, welche die Boshafte seinem Verderben gelegt hat. (B. Richt. 16.) Salomon, der so grosse Eiferer für die Ehre des Gottes seiner Väter, der diesem einen so kostspieligen, so prachtvollen Tempel bauen ließ, erscheint jetzt mit dem Rauchfaße in der Hand vor den Altären lebloser Götzenbilder. Warum? Abgöttische Weiber, sagt der heilige Text, haben das Herz dieses vormals so weisen, so frommen Fürsten verderbet. (3. B. Kön. 11.)

Pe-

Petrus, der doch mit seinem Meister in den Tod zu gehen verheissen, verläugnet diesen dreymal, schwöret, daß er den Menschen gar nicht kenne. Warum? Ihr wisset die Ursache, meine Zuhörer! weil er sich in den Vorhof des Hohenpriesters, unter die Gesellschaft solcher Personen, die nicht gut von Jesu dachten, hineingewagt hat. (Matth. 26.) Ja, was gehe ich in die Geschichte der Vorzeit zurück! Begebenheiten solcher Art sind auch in unseren Tagen sehr gewöhnlich. Der leichtfertige Jüngling, der jetzt mit solcher Dreustigkeit über eine Religion schimpfet, die er nur den Namen nach kennen gelernet hat; das unglückliche Mädchen, das mit der größten Schande bedecket über den Verlust ihrer Unschuld so bittere Thränen hinweinet, der pflichtvergessene Gatte, der das heilige Band so oft durch das treuloseste, härteste Betragen gegen seinen Gegentheil schändet, der verschwenderische Gewerbsmann, der jeden Tag für verlohren hält, wo er nicht sein Geld am Spieltische, in Schenken und andern Erlustigungsörtern durchbringet, wie sind denn diese, und mehrere dergleichen auf so böse Wege hingerathen? Ach! die Unklugen wählten sich solche Freunde, die es nicht zugleich von der Tugend waren, wurden durch das boshafte Zureden, durch die ärgerlichen Beyspiele derselben verführet, und bestätigten so an sich selbst, was geschrieben steht: „mit den Frommen wirst du fromm, mit den Gottlosen, gottlos seyn. (Psalm. 17.)"

Das

Das dritte Mittel wider die Sünde bestehet in dem: Denket recht oft an die Allgegenwart, Allwissenheit Gottes. Von welchen nutzbaren Folgen ein solcher Gedanke sey, mag euch jene Begebenheit lehren, die sich in den Tagen des Propheten Daniels mit einer gewissen Susanna zugetragen hat. (Dan. 13.) Die ausnehmende Schönheit, mit welcher der Himmel diese so fromme Frau begabet hatte, erregte in den Herzen der damals bestellten zwey Volksrichter die unheiligsten Begierden, und den noch boshafteren Entschluß, selbe, so bald es thunlich seyn würde, zu befriedigen. Dazu fanden sie folgende Gelegenheit. Susanna gieng eines Tages, was sie öfters zu thun pflegte, in ihren Hausgarten, um sich da selbst in heissen Sommertagen durch ein Bad zu erfrischen, und hatte nur zwey Dienstmägde bey sich. Die alten Böswichter schlichen ihr nach, verbargen sich in einem Winkel des Gartens, und warteten mit gröster Ungeduld, bis sich die Mägde entfernen würden. Was sie da so sehnlich wünschten, geschah. Und nun eilten sie so gleich aus ihrem Hinterhalte hervor, liefen hin zu der Tugendhaften, und entdeckten ihr so gleich die Absicht ihrer Gegenwart. Frau! sprachen sie, wir sind itzt ganz allein, sieh, die Gartenthüre ist verschlossen, — niemand sieht, weiß was von uns, bewillige uns also dasjenige, was wir schon längere Zeit her gewünschet haben, und worum wir dich itzt dringend bitten. — — Wie, du weigerst

gerst dich, willst unserer Bitte nicht willfahren? — So wisse, wir gehen an der Stelle hin zum Gerichte, geben dort falsches Zeugniß wider dich, und beschuldigen dich, daß du mit einem jungen Manne das gethan habest, was du uns itzt versageſt. Was erwartet ihr hier? — meine Zuhörer! Wird Susanna solchen Drohungen nachgeben, lieber ihre Unschuld, als das Leben verlieren? Ich zittere. — — Doch zu voreilig. Die wahre Weise denket hier an den, der überall gegenwärtig ist, denket, daß ihre böse That, wo nicht von Menschen, doch von ihm gesehen werde, und dieser Gedanke heißt sie die Heldenworte sprechen: „ich will lieber in eure Hände fallen, als vor dem Angesichte des Herrn, meines Gottes sündigen.“ Und sehet, Geliebte! die nämliche Beschaffenheit wird es auch mit euch haben. Sey es gleich, daß euch eure selbsteigene Leidenschaften, und Begierden, oder böse Menschen, derer es immer nicht wenige giebt, zur Sünde anreitzen wollten, daß sie hierzu den Kunstgriff der Schmeicheley, oder der Drohungen gebrauchen: denket nur: Gott ist zugegen; vor seinem Angesichte, unter seinen allsehenden Augen würde ich itzt Böses thun, und hiermit werdet ihr Stärke genug für eure Schwachheit finden.

Noch muß ich von einem vierten hierhergehörigen Mittel zu euch reden: Empfanget öfters mit Andacht die heiligen Sakramente der

Buße, und des Altares. Klug handelt gewiß jener Kranke, der sich mit dem Arzte nicht nur einmal, sondern öfters bespricht; dieser wird um so leichter den Zustand seiner Krankheit einsehen, und die gewünschte Widergenesung durch zweckmäßige Arzneyen bewirken können. Klug also, ihr Sünder! werdet gewiß auch ihr handeln, wenn ihr in Betreff des geistlichen Arztes, in Betreff eures Seelsorgers das nämliche beobachtet. Ja auch dieser, wenn ihr öfters ein aufrichtiges Sündenbekenntniß vor ihm ableget, wird um so besser eure sittliche Krankheit erkennen, die Ursachen, warum ihr bisher in Sünden gefallen seyd, die Hindernisse, die eurer Besserung im Wege sind, um so richtiger beobachten, und dagegen desto heilsamere Vorschriften geben können. Und da ich euch zugleich zum öfteren Genuße des Altarssakramentes ermahnete; so will ich, um diese Ermahnung bey euch fruchtbar zu machen, nur dieß einzige anmerken. Denket, wer derjenige sey, der sich euch unter Brodesgestalten zur Speise giebt, daß euch der Glauben hier eben jenen Jesus gegenwärtig zeiget, der Sündern zu Liebe auf die Welt gekommen, an der Besserung derselben durch drey volle Jahre so mühsam gearbeitet, um sie mit dem Himmel wieder auszusöhnen selbst das Leben hingegeben hat, jenen Jesus, der noch zur Stunde nichts sehnlicher wünschet, als das keiner aus denjenigen, für welche sein Blut so häufig geflossen ist, verlohren

ren gehen soll. Werdet ihr wohl darum zweifeln können, daß ihr, so oft ihr euch seinem Tische nähert, immer neue Gnaden, neue Stärkung wider die Sünde von ihm erlangen werdet?

Das letzte allgemeine Mittel endlich, wodurch ihr euch wider den Rückfall in die Sünde waffnen könnet, ist eben dasjenige, so der Heiland kurz vor seiner Verhaftnehmung seinen Jüngern vorschrieb: Bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. (Matth. 26.) Ja bethet, meine Lieben! mit kindlichem, lebhaftem Vertrauen auf die Macht, auf die Vatergüte desjenigen, der keinen über seine Kräfte versuchen zu lassen verheissen hat; (1. Kor. 10.) nicht nur ein, und das anderemal, — recht oft, und anhaltend müsset ihr bethen. Und es wird auch bey euch in Erfüllung gehen, was der heilige Text sagt: Jeder der begehret, empfängt, und jedem, der anklopft, wird aufgemacht werden. (Luk. 11.)

So viel von den allgemeinen Mitteln wider die Sünde. Diese bestehen in dem, daß ihr die schlimmen Folgen, die jede böse That hier, und in der Ewigkeit nach sich ziehet, aufmerksamer betrachtet, auf euch selbst nicht zu viel vertrauet, den Umgang mit Bösen sorgfältig meidet, den Gedanken an Gottes Allgegenwart, und Allwissenheit euch recht geläufig machet, die heiligen Sakramente der Buße, und des Alta-

res öfters empfanget, und mit ganzer Zuversicht recht oft, und anhaltend zu dem Geber alles Guten um Beystand in eurer Schwachheit flehet. Es sind aber nebst diesen allgemeinen, noch besondere Mitteln, von welchen nur eine gewiße Gattung Sünder Gebrauch machen kann. Und diese sind es eben, die ich itzt im zweyten Theile vorschreiben werde.

Zweyter Theil.

So, wie die Krankheiten des Menschen sehr verschieden sind, und darum auch durch verschiedene Arzneyen müssen gehoben werden, eben so verhält es sich mit dem Sünder. Hochmuth, Geitz, Verschwendung, Neid, Schwelgerey, Wollust, nächstenschädliche Geschwätzigkeit, Feindseligkeit, Liebe zum Müssiggange, alle diese Laster haben ihre eigenen Gegenmittel, von derer Gebrauche man sich gewiß die heilsamste Wirkung versprechen kann.

Du Hochmüthiger! der du dir bisher auf deine Geistesfähigkeiten, auf Schönheit, und eine reitzende Leibesbildung, auf den Adel des Geschlechtes, auf Reichthum, Gunst der Grossen, erworbene Verdienste so viel eingebildet, und jeden, der nicht so glücklich ist, mit den verächtlichsten Blicken angesehen hast, du betrachte es öfters, daß alle diese zergänglichen Güter ja

nicht

nicht von dir selbst, sondern von dem Geber alles Guten herab seyn: (Jak. 1.) daß er, der Unumschränkte in Vertheilung seiner Gaben, selbe eben so leicht dir nicht, und dafür andern hätte geben können, daß du sie noch auf einen Wink von ihm durch Krankheiten, Unglücksstreiche, begangene Fehltritte, und mehrere derley Zufälle, denen unser Leben immer ausgesetzet ist, verliehren, und eben so blödsinnig, so ungestaltet, so arm und verachtet, als so viele deiner Brüder, dahin darben kannst.

Du unersättlicher Geitzhals! dessen Gott, dessen einzige Glückseligkeit nur allein das Geld ist, und der du dieserwegen nicht nur den Armen und Nothleidenden, nicht nur deinen Kindern und Dienstbothen, sondern dir selbst nichts vergönnest: du, so oft du die Sterbglocke ertönen höreſt, oder vor einem Kirchhofe vorübergeheſt, denke an die wichtige Worte des Erlösers: „du Narr! diese Nacht wird deine Seele von dir abgefordert: wem wird alsdenn das zukommen, so du bereitet hast?‘ (Luk. 12.) Denke, daß du deine so mühsam gesammelten Schätze gewiß einst zurücklassen, vielleicht solchen Erben wirst zurücklassen müssen, die statt deinen Hintritt mit Thränen zu bemitleiden, über deine Thorheit lachen werden, und fang dieserwegen einmal an, das süsse, alle Freuden dieses Lebens weit übertreffende Vergnügen zu verkosten, so mit dem Ge-

danken, deinem dürftigen Bruder wohlgethan zu haben, unzertrennlich verknüpfet ist.

Du leichtsinniger Verschwender! der du bey dem Spieltische, in Erlustigungsörtern, auf den Kleiderputz, durch übelangebrachte Freygebigkeit so viel Geld versplitterst! Du, laß dir auf den Wand deines Zimmers, oder auf ein Bild jene Parabel hinmahlen, die der Erlöser bey Lukas (15.) seinen Jüngern erzählet. Schaue es recht oft an dieses Gemählde; da wirst du den Sohn eines sehr begüterten Vaters sehen, wie ihn das nämliche Laster an den Bettelstab, und in ein so grosses Elend stürzte, daß er zuletzt die Dienste eines Schweinhirtens thun, und dabey fast verhungern mußte; da wird dir eine innerliche Stimme, die für dich so erschütterende Wahrheit zurufen, daß auch dich bey allen dem angesehenen Vermögen, so du itzt besitzest, ein gleiches Schicksal treffen werde, und wenn doch dein Herz nicht ganz verdorben ist, so hoffe ich gewiß beyläufig folgende Entschliessungen von dir: ja ich will in Hinkunft spielen, aber nur zum Zeitvertreibe, nie um hohes Geld: ich will mich bey verschiedenen Gelegenheiten erlustigen, aber nie zu kostspielig, nie darauf mehrere Ausgaben machen, als meinen Einkünften angemessen sind: ich will mir nur manchmal neue Kleider machen lassen, aber immer solche, die mit meinem Stande übereinskommen: ich will freygebig seyn, aber nur gegen

Per-

Personen, wo meine Wohlthaten gut angebracht sind, und wegen welchen ich einst um so sicherer einen unvergänglichen Schatz im Himmel finden werde.

Du liebloser Neider! dem es so sehr verdrüßt, daß mancher deiner Mitmenschen mehr, ja was sage ich, nur eben so viel, als du, hat, und der du darum so viele Stunden deines Lebens sehr mißvergnügt dahinbringest; du erwäge es wohl, wie unbesonnen dein dießfälliger Verdruß sey, daß deßwegen, und so sehr du dich auch über das Wohlergehen deines Bruders hinabhärmst, er nicht weniger und du nicht mehr haben, er nicht ungeschickter, dürftiger, unangesehener, und du nicht fähiger, reicher, angesehener seyn wirst.

Du so bekannter Schwelger und Vollsäufer, du sieh einmal, wenn du nüchtere Stunden hast, einen Betrunkenen an. — Nicht wahr, es eckelt dir vor diesem Anblicke, du erkennest es allgemach, wie unanständig, wie sträflich es sey, daß ein Mensch die vortreflichste Gottes Gabe, Vernunft, dieses Hauptunterscheidungszeichen von den übrigen Thieren, unbrauchbar macht? — Und das nämliche hast du so oft gethan! Höre darum den wohlmeinenden Rath, den ich dir für deine folgende Besserung ertheile: Trink! ich wehre es dir nicht; nur nicht in solchen Oertern, und un-

ter solchen Gesellschaftern, auf deren Zureden, und durch deren ärgerliche Beyspiele verführet, du zu einer so unseligen Gewohnheit herabgesunken bist; trink lieber zu Hause, in dem Kreise deiner Kinder, deiner Gattinn: allein auch da nicht zu hitzige Getränke, oder zu viel; sondern nimm dem Weine durch zugemischtes Wasser seine berauschende Kraft, und setze dir täglich ein gewisses, deinen Kräften angemessenes Maß vor, über das du nie wieder hinausschreitest.

Du üppiger Weichling! den die Liebe zur Unzucht, zu den abscheulichsten Thaten dahingerissen hat, du mache vor allem, wie dich der Erlöser ermahnet, aus Selbstverläugnung, Bezähmung der Sinne dein Hauptgeschäft; laße deine Augen nicht alles sehen, deine Ohren nicht alles hören, deine Hände nicht alle Dinge ohne Unterschied betasten. Sey sparsam, mässig bey deiner Mahlzeit, damit nicht das Fleisch, wenn du ihm zu viele Nahrung giebst, den Anordnungen des Geistes sich um so muthiger widersetze; wage es nicht mit Personen vom andern Geschlechte allein, und von Menschen entfernet, zusammenzukommen, gieb solchen Gedanken und Vorstellungen, durch welche nachher die unziemlichsten Begierden in deinem Herzen erreget werden, gleich im Anfange keinen Platz: denke damals, und bey derley Versuchungen auf deine Berufsgeschäfte und Verrichtungen, auf andere erlaubte, unschuldige Gegenstände,

stände, daß dadurch dein Gemüth zerstreuet, und von der Sünde abgeführet werde: und weil Vollblütigkeit, Schlaffheit der Nerven, und mit einem Worte die verschiedene Konstitution des menschlichen Körpers gemeiniglich die Miturſache des itzt genannten Lasters ist, so wird es recht gut für dich seyn, wenn du dich an einen klugen, sachverständigen Arzt wendest.

Du nächstenschädlicher Schwätzer! dem nichts angenehmer ist, als wenn du in Gesellschaft unter guten Freunden die Fehler eines Abwesenden mit gährendem Munde, soll ich sagen erzählen, oder vergrösseren kannst: du mache mit deiner Zunge den Vertrag, daß du, was Jesus in der gehaltenen Bergpredigt von seinen Jüngern verlangte, (Matth. 6.) nie was anders, als „ja, ja, nein, nein," nie mehr, als nothwendig ist, reden willst: denke über dieß, und so oft dich die Lust zu einem so ehrenrührerischen Geschwätze anwandelt, daß vielleicht in den Augen deines Bruders nur ein Splitter, in den deinigen aber ein Balken stecke, daß du vielleicht schwächer, fehlerhafter, als er seyst, und frage dich alsdenn sogleich: wie würde es wohl mir gefallen, wenn man das, was ich Böses gethan habe, so vielen Menschen ausposaunen, und durch gemachte Zusätze noch verschlimmern sollte?—

Du gallsichtiger, feindseliger Mensch! den oft ein ganz unbedeutendes Wort, eine Scherzrede, oder sonst die geringste Unbilde so leicht in Zorn bringt, und an alle Wiederversöhnung mit seinen Beleidigern vergessen heißt: du gewöhne dich, daß du dasjenige, so dir von andern vermeintes, oder wirkliches Leid geschieht, stäts von der besseren Seite, nie als ein Geburt vorsetzlicher Bosheit, sondern so, wie der für dich sterbende Heiland, als eine Unwissenheits und Uibereilungssünde betrachtest: und was für dich gleich nutzbar seyn wird, was dir eben der Stifter des Christenthumes anempfiehlt, sieh öfters hinauf auf den so guten, so liebvollen Vater im Himmel, wie er seine Sonne über Gute und Böse scheinen, über Gerechte und Ungerechte gleich regnen läßt: (Matth. 5.) sieh, wie er immer der bereitwilligste ist, dir, so sehr du ihn auch beleidiget hast, zu vergeben: und urtheile dann selbst, wenn der Vater seinen Kindern so gerne vergiebt, ob nicht ein Bruder dem andern, eine Schwester der andern um so mehr vergeben soll.

Du träger, müssiger Taugenichts! endlich, der du für dich keine andere Bestimmung, keine andere Beschäftigung kennest, als daß du die Erdefrüchten mit aufzehren hilfst: du gehe hinaus auf das weitschichtige Feld, schau an den arbeitsamen Landmann, wie er sich den ganzen Tag hindurch bemühet, daß er dir das nothwendigste

digste Nahrungsmittel, das liebe Brod verschaffe; geh hin in die Werkstätte der Künstler und Handwerker: sieh, wie daselbst immer tausend Hände beschäfftiget sind, daß es dir an nichts gebreche, was für deine Lebensbedürfnisse nöthig ist, — und beherzige es alsdann wohl bey dir selbst, welches unwürdige Glied, welcher Abschaum der Gesellschaft du seyn mußt, da du dich nur von dem sauren Schweiße deiner Mitmenschen mäßtest, ohne doch zu ihrem Beßten nur einen Finger zu bewegen. — —

Hiermit, meine Zuhörer! habe ich euch getreu mein letzthin gegebenes Wort gehalten, euch sowohl allgemeine, als besondere Mittel wider die Sünde vorgeschrieben. Werdet ihr denn aber auch selbe ergreifen, oder vielmehr solchen Kranken gleichen, die gegen alle Vorschriften des Arztes unfolgsam, widerspänstig sind? — — Damit Letzteres nicht geschehe, ruffe ich zu dir

O mein Heiland! und bringe vor dir, Allgütiger! eben jene Bitte vor, welche einst Ester vor dem königlichen Throne vorgebracht hat: (Est. 7.) „Schenke mir das Volk, für welches ich dich bitte." Meine ganze Absicht diese heilige Bußzeit hindurch gieng einzig dahin, Sünder zu bessern, zu dir zurück zu führen. Auch du wolltest nur darum sterben, um die Sünde

zu

zu tilgen, und das, was verlohren gegangen war, wieder selig zu machen. Aber du starbst nur einmal für fremde Sünden, und lebest itzt ewig vor Gott. Bewirke es darum durch deine Gnade, daß alle diejenigen, die bisher durch eine wahre Busse ihren selbsteigenen Sünden abgestorben sind, itzt eben so, wie du, und zugleich mit dir, ewig in Gott leben mögen. Amen.